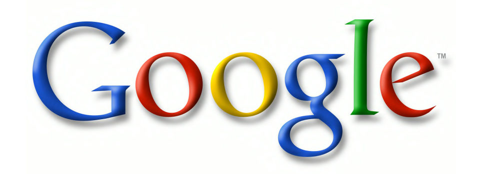
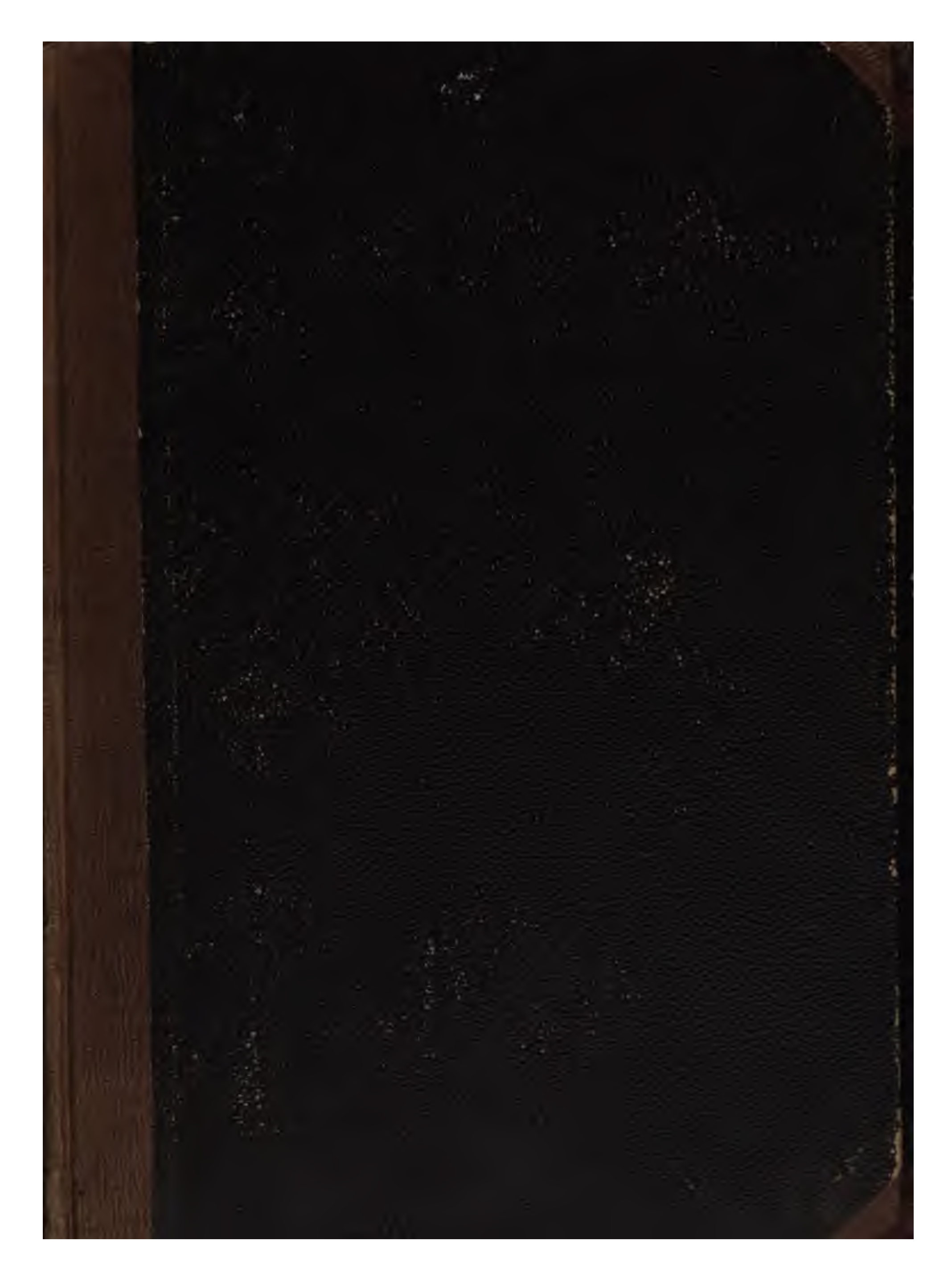
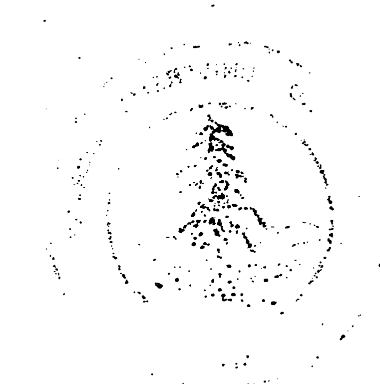
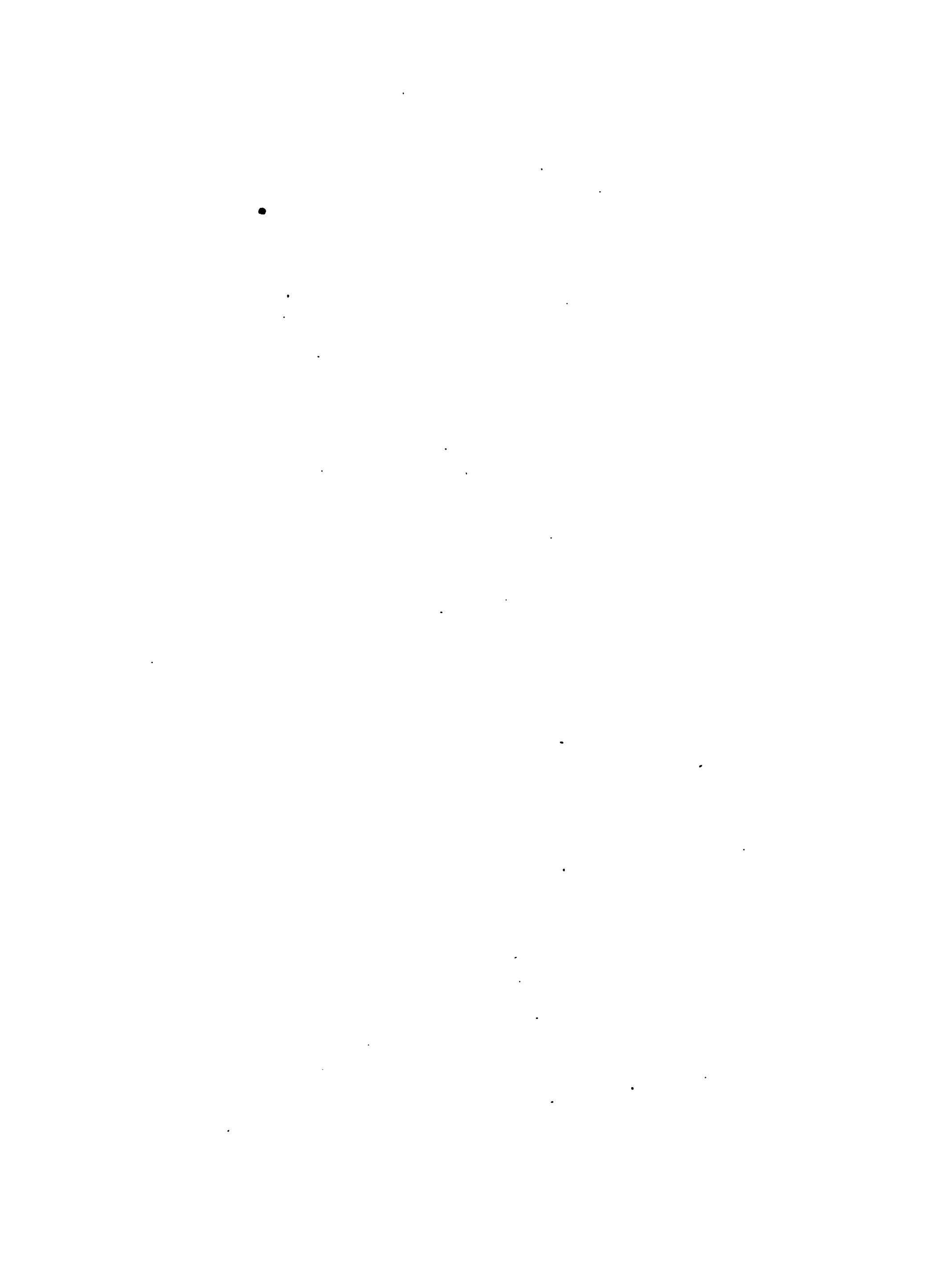





STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969





# Abgerissene Blätter

von

Robert Altorff.



Wien.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn.
1868.

# Vorrede.

In meinem Garten steht ein Baum,
Der steht schon viele Jahre dort
Und blüht und grünt in einem fort, —
Wer träumend da im Schatten ruht,
Hört Harfen tönen, und Gesänge
Herniederwehn vom Blätterraum,
Daß es ihm gar so heimisch thut,
Als wären's eig'ne Herzensklänge!
Und wer von diesem Baum ein Blatt,
Zu Haus im Schreine liegen hat,
Der kann, mag ihn auch Prosa kühlen,
Poetisch mit dem Dichter fühlen; —
D'rum hab' für euch ich kleine Blätter
Jetzt abgerissen, und noch später,
Wenn voller wird der grüne Baum,
Spend' ich euch wieder Blatt und Traum!

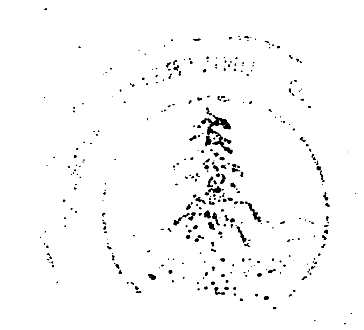
I.

# Grabesrosen.

Der Mensch ist der große Gedankenstrich
im Buche der Natur!
Jean Paul. Aus des Teufels Papieren.

Ein Himmelstropfe sank in's Meer:
Schnell schwamm die Perlenmutter her,
Und trank ihn auf. Das Tröpfchen Thau
Ward eine Perle — silbergrau.
Herder.


STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969



# Abgerissene Blätter

von

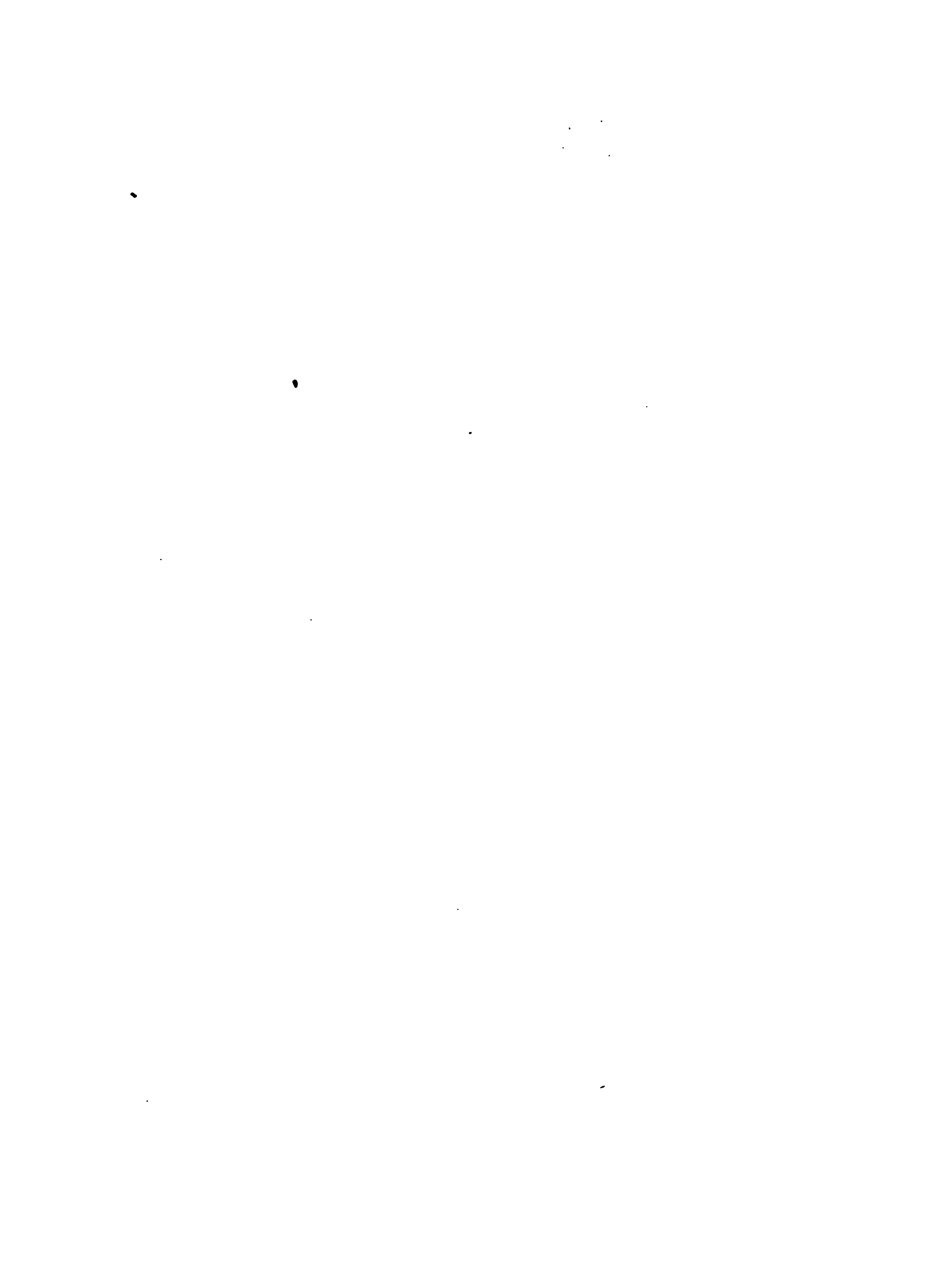
Robert Altorff.



Wien.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn.
1868.

# Vorrede.

In meinem Garten steht ein Baum,
Der steht schon viele Jahre dort
Und blüht und grünt in einem fort, —
Wer träumend da im Schatten ruht,
Hört Harfen tönen, und Gesänge
Herniederwehn vom Blätterraum,
Daß es ihm gar so heimisch thut,
Als wären's eig'ne Herzensklänge!
Und wer von diesem Baum ein Blatt,
Zu Haus im Schreine liegen hat,
Der kann, mag ihn auch Prosa kühlen,
Poetisch mit dem Dichter fühlen; —
D'rum hab' für euch ich kleine Blätter
Jetzt abgerissen, und noch später,
Wenn voller wird der grüne Baum,
Spend' ich euch wieder Blatt und Traum!



# I.

# Grabesrosen.

Der Mensch ist der große Gedankenstrich
im Buche der Natur!

Jean Paul. Aus des Teufels Papieren.

Ein Himmelstropfe sank in's Meer:
Schnell schwamm die Perlenmutter her,
Und trank ihn auf. Das Tröpfchen Thau
Ward eine Perle — silbergrau.

Herder.



Das Leben spielt mit seinen Gliederpuppen,
Es kleidet sie und macht sie reich und arm,
Es bildet Weise, schnitzet Thoren auch
Vom selben Stoff! — 's ist lächerlich
Dies Leben, mit dem Anfang, mit dem Ende,
Zwei Räthseln nur — und in der langen Mitte
Charaden, Gauckelei bei jedem Schritte!

---

Das Weib hat einige Jahre, um jung und poetisch zu sein, — klein ist der Kreis seiner Liebe aber reich an Wundern, — dem Manne ward längere Zeit für Jugend und poetischen Schwindel zugedacht, er ist dann noch nicht alt — groß ist seine Liebeswelt, aber hat oft leere Räume, Gärten vielleicht, Wüsten gewiß. Wer in den schönen Kreis tritt, den ein echtes Weib um sich gezogen, der kann beinahe nur auf Blumen treten, was will er geben, er — der da mitten hineintritt — für die zertretenen Blumen? — Das Weib muß sich in dem großen Garten-Labyrinthe des Mannes erst zurecht finden, bis es an das geheimnißvolle Treibhaus gelangt, — doch wahrlich — doch nimmt es ihm noch nichts von seinen Blumen, o, wie oft muß es sie suchen und findet sie nicht. Der Mann, er sucht selten, nein, mitten hinein tritt er in ein Paradies, und wie oft hat er Holzschuhe an und zertritt Lilien mit schweren Sohlen, — das kümmert ihn nicht, er geht hinaus wie er hineingegangen, er weiß nicht, dort im Taumel bei seinen Koketten, wie ein Blatt, ein Traum und eine Hoffnung auch gestorben wären, wenn er auch nicht Holzschuhe gehabt hätte.

Dann, in einiger Zeit, ja dann — wird er verdammen das schwache, betrügerische Geschlecht, er, der es zu dem macht was es ist, er zertritt tölpisch die Blumen und spielt den Erstaunten im selbstgeschaffenen Blütenchaos! Edles Weib! der es vernichtet kann nicht wieder erheben dein zerstörtes Bild, — du hast wenige Jahre, um dich täuschen zu lassen, so viele um zu bereuen, — und doch liebst du ihn, deinen Verderber. Er, er hat genug Gärten, wenn du ihm auch einen vernichtet hättest und er — kann nicht vergeben. Er liebt seine Welt, weil sie sein ist, du liebst die deine, wie Thekla, weil er sie betrat, weil er ihr Bedeutung gab, du liebst ihn auch, wenn er deine Welt zertreten. Du Mann mit so viel Herzensreichthum und doch leider mit so viel Herzensegoismus, ziehe keine Tanzstiefel an, wenn du in die Rosenwelt der Frauen gehst, — der Stutzer ist nur lächerlich, — sondern komm in deinem natürlichen Kleide, geh' den kleinen, geraden Weg, tritt nicht die Beeten durch, du findest, auf mein Wort, die ganze Flur der Veilchen offen für dich, — findest du sie aber nicht, so geh' von hinnen, ich bitte dich, geh', — denn dann hast du nichts mehr zu suchen, brauchst keine Rechenschaft zu geben, von einem verrathenen Leben, nimm nicht mit Gewalt die verbotenen Blumen. — Ich habe Verführer nie begriffen! — Was für eine jammervolle Lust, durch Täuschung aller Gefühle Liebe zu erzwingen, die am Gipfel ihres Triumphes, die verzerrten Züge der Verzweiflung trägt! welch' gemeiner Sieg, mit den Farben der Liebe die Liebe selbst so zu schwärzen, daß die Fratze der Göttin aus den Augen des Opfers weint! O! es weint die ganze Schöpfung mit bei diesem Falle, der Fluch aber trifft den Sieger und geht durch die ganze Wesenkette vom Wurm bis zum Engel!

Die moderne Welt tauft solche Sünden mit andern Namen, sie übertüncht die Feigheit ihrer Creatur mit dem Künstlerpinsel, der so vieles lakirt und der siegreiche Heuchler ahnt den Sporntritt der Ehre nicht, — er flimmert als Lion weiter in den Salons, wie das Irrlicht im Moore, — wie viele Geschöpfe darin lächeln fort um ihn, haschen nach ihm, buhlen um ihn, — er stellt sie gleich dem letzten Herzen, das er zertreten, — vielleicht kann er auch nicht ganz dafür, denn die Welt hat da ein Meisterstück vollbracht; die Welt, die falsche Memme hat ihre Fenster mit Läden vermacht, damit die heilige Natur nicht ihre Orgien erschaue und mit einem Wetterschlage das Gauckelspiel da drinnen vernichte, wenn die Thränen des Zornes über ihr göttliches Antlitz fließen, das man in jenen Salons so erbärmlich kopirt, und dessen erhabene Züge, der Mensch, der minorene Hanswurst, mit dem schlecht gespielten Marionetten-Theater zu entehren wagt. — — —

---

Wenn der Dezember mit der heimischen Feier der Weihnacht sein frostiges Ende nimmt und bald das Jahr zuschließen will, so ist er mir so ehrwürdig dieser alte Dezember! Ein verdämmertes, ausgeglommenes, vielleicht ein zerbrochenes Leben! Da stehen sie, am heiligen Abend, die Menschen, die Kinder, sie sammeln sich um ihren Patriarchen, wie einst die Jünger um den Christus, — sie hören seine Worte, sie lauschen den Auslegungen ihrer künftigen Geschicke, pochen an das Geheimniß der Geisterwelt und erwarten von dorther die wahrsagende Stimme, gießen Blei und Wachs und — der große Himmel lächelt über sie, und geht ihnen auf mit Ahnungen und Zeichen, als spielte er mit ihnen ihr schuldloses Kinder-

spiel, am stillen heiligen Abend. Dann aber kommt der Christ-
tag, der heimische, erhabene, der vaterländische Christ, — wie
viele Herzen zittern voll Jubel darin in der rein gescheuerten
Stube, wenn die Natur draußen das Bahrtuch des Todes um-
genommen hat, — ein weißer Rabe sitzt auf der Tanne dort
im glitzernden Schnee, schaut filosofisch in das bewegte Kinder-
getümmel und schüttelt die Flügel, als ob ihm kalt würde,
oder als ob er unwirsch wäre — so, als suchte er in jener
Stube bekannte Gesichter vom vorigen Winter, lockige Häupter,
die er schon früher da gesehen und die jetzt nicht mehr da sind,
— der Rabe fliegt weiter, — überall dasselbe fröhliche Ge-
tümmel, die holden, lachenden Kinderaugen überall! — Die
Matrone dort am Ofen, unter der Schwarzwälderuhr, die
hat er schon einmal gesehen, vor vielen, vielen Jahren, wie sie
ihr schönes, blondes Haupt, voll Hoffnung über andere Blu-
men, hellere Lichter neigte und noch ein zweites liebliches Mäd-
chenantlitz lächelte damals neben ihr, — sie waren glücklich
damals, O! so glücklich, diese beiden jungen, hoffenden Kinder-
gesichter, — auch der Rabe hat sie nicht vergessen. — Der
Rabe fliegt weiter, — es ist Sylvesternacht! — Der Rabe
sitzt auf einem einsamen Kirchhofe, zwei Trauerweiden wölben
ihre Blätterkuppeln über einen stummen, grünen Grabhügel,
die lebendigen Bäume umschlingen voll Rührung den Tod,
— als wüßten sie, die treuen, die letzten Wächter, wie viel
Liebe das Herz werth war, das da drinnen ausruht, — zwei
einsame Hüter stehen sie da, an der zerbrochenen Menschenbrust,
mit ihren schützenden, segnenden Armen bewahren sie den
reichsten Schatz der Erde, das gläubige, spielende Kinderherz
da unten mit den letzten Thränen seiner Mutter auf ihm, —
— und oben drauf der Rabe, wie ein verwaister Geist, wie

der letzte Bote aus dem Lande der Erinnerung, über den stille stehenden Pulsen des holdesten Lieblings!! — — —

Armer Vogel! auch du wirst sterben und du hast lange gelebt, — du hast so vieles gesehen, — den Menschenjubel, die Freude, den Schmerz, den schweren, — die knospende und die verwelkte Liebe — so viele Dezember, so viele Thränen und Träume, — einsamer Vogel! könntest du weinen, du weintest wohl, — — aber die Thräne ist das bittere Vorrecht des Menschen, — er trägt den Schmerz der Erde, wohin sollte er, könnte er nicht weinen? Gott liebt ihn mit seiner Thräne, — auch die Thräne geht zu Ende wie das Jahr. — der Rabe hat keine Thräne — er ist todt! — — —

---

Der Mensch und die Welt sind zwei Orginale, die, seit sie sich gesehen, über ihre beiderseitigen Grimassen vor Verwunderung nicht zu Athem kommen können, — so oft sie sich näher kennen lernen wollen, treten sie sich auf die Füße, die Welt sagt: »Verzeihen Sie,« der Mensch: »o, bitte sehr!« — und dieser tolle Spaß dauert so lange, bis die Welt, der das endlich zu arg wird, den höflichen Grimassenschneider mit einem Fußtritte hinauswirft, und ihm, da er auf dem Todtenbette noch immer nicht recht klar mit sich ist, beide Augen zumacht, ihm beim Knarren des Sargdeckels nachrufend: »Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!« Armer Mensch! als ob er hätte herkommen wollen! — —

---

Wenn die Vögel da vor meinem Fenster herumschnattern, möchte ich doch wissen, was sie sich zu sagen haben, — da oben auf der Eibe sitzt ein ältlicher Spatz, er kömmt mir vor wie ein Kanzleirath im braunen Fracke, grauer Weste, engen

Hosen und Spindelbeinen, der am Sonntage, nach der Messe seine Betrachtungen über Papiergeld, Besoldung und Theuerung macht. Sein Frack sieht schon fadenscheinig aus, der alte Papa muß viel leiden und hungern, für die jungen Herren Spätze und Spätzinnen, die da um ihn herumzwitschern und albernes Zeug schwatzen, aber ganz anständige braune Jupen und Kaputzen tragen, und so wunderliche Kapriolen mit ihren dünnen Beinchen schlagen, daß der Alte darob zusammenfährt und sich ganz ernsthaft mit dem rechten Stiefel über den Schnabel streicht und mit dem linken Knie die Frackschöße ausklopft, als wollt' er sagen: »Donnerwetter!« — Auf der grünen Esche daneben erschallt der Orgelton eines Pirols; da sitzt er, der Chorsänger des Frühlings, in seiner Burg voll Blätter und wiegt sein gelbes Flaumkleid bei jedem Psalme; allein sitzt er, die Klätscher herum stören ihn nicht, er sitzt in seiner Kirche und laut geht hin sein Sonntags-Choral über die festlich geschmückten Wipfel; die Wälder lauschen seinem Gesange, die Schwalben, die Elfen der Luft, umschweben ihn voll Eifer, wie die eiligen Ministranten den Priester, sie beten mit ihm und zwitschern ihr kleines „dominus vobiscum“ in sein großes: »Herr Gott, dich loben wir.« O! welche Andacht tönt daher zu uns, aus diesen Stimmen des Waldes, welcher Gruß Gottes liegt in diesen Vogelkehlen voll reiner Melodie, was für ein hohes Lied der Natur singen des Waldes Sänger-Chöre für ihn, den Schöpfer und für uns! und der Mensch hört sie, er betet und singt mit, mit dem Pirol, mit dem Abendrufer, dem launisch schlagenden Finken, mit allen singt er, — . — ach, sie werden nicht lange singen, — wenn der Herbstwind in die Zweige der kleinen Stauden die letzten Blüten der September-Astern hineinwerfen wird, daß

die kleinen Blätter welk werden und bleichen, wie das Menschenhaupt, — dann werden sie beide verstummt sein, Vogel und Mensch — und es wird sie Niemand zählen, die fallenden Thränen der Wälder, — die fallenden Thränen der Augen.

---

Wenn Diejenigen, die wir lieb gehabt, von uns scheiden, dann erfaßt uns ein namenlos bitteres Gefühl, — wir können's nicht begreifen, daß die bekannte Stimme, der Laut, der uns einst so tief in das Herz hineingegangen, nicht mehr vertraulich um uns herumklingt, — daß wir das freundliche Antlitz, zu dem wir oft voll Freude und Rührung emporgeschaut, nicht mehr wieder erblicken; — O! dann, dann erst wissen wir, wie viel wir geliebt, wenn die, in des Umarmens süßer Gewohnheit ausgestreckten Hände in die leere Luft hinabfallen, sie, die die schlanke Form ihres Lieblings einst umfangen und zu sich herniederzogen das liebliche, blühende Antlitz mit den zwei Kindergrübchen, in welchen das Lächeln stillstand und die Thräne! — Wie der Knabe der entschwundenen Sonne nachstarrt und nicht begreifen kann, wo sie hinging, die entflohene Sonne — so schaut das naße Auge des Menschen in das verschlossene Grab mit blumigen Rändern und kann nimmer verstehen, wohin es gekommen, dieses hoffnungsreiche, stolze, sprühende Leben! — Aber die Sonne von gestern, sie erscheint wieder, — und wenn der Junimorgen aufsteht und sein gelinder Hauch, die ausgeruhten Waldbäume und die Thaufalten der Blumen und Gräser glatt streichelt, dann erwachen holde, bekannte Geister mit ihnen und in ihnen, sie erheben sich mit der aufgegangenen Welt, fallen sich in die Arme und schauen den da unten rückgebliebenen Wanderer an, sie winken ihm voll Trost und

Hoffnung, wenn die vollen Schläge der Morgenglocke hineinzittern in die betende Welt, und — mitten in diesem Ringe der Andacht steht er da, der einsame, weinende Mensch, noch einzelner, noch verlassener — weil er so sehr geliebt! —

---

Der Mensch und das Leben sind Feinde — und doch liebt er sein Leben, dieser Mensch. Kaum ringt er sich hinaus in die Welt, so begrüßt ihn der Schmerz seiner Mutter und sein eigener Schmerz, sein erster Athemzug ist ein wilder Schrei, als wüßte er, was seiner wartet — er hat keine Klauen, um sich zu wehren, er hat noch keine Zähne, um zu beißen, er sieht nichts als ein Chaos von Gestalten, er hört nur sein eigenes monotones Geschrei, er muß erst sehen lernen, er muß hören lernen, sogar reden muß er lernen der lächerliche, sonderbare Wurm! — Darf er sein Entstehen mit der dichterischen Geburt einer Blume vergleichen, oder seine ungelenkige, bleierne Gestalt, mit der anmuthsvollen Erscheinung einer Rosenknospe, mit der geheimnißvollen Schönheit des werdenden Kristalls? — Das Leben schlägt ihn und zerrt ihn herum, bis es ihn zum Bewußtsein seiner selbst, aus dem Balge seiner Ammenstube herausgerüttelt und — stolz, freudig, glücklich, voll närrischer Hoffnung, zieht der rüstige Kämpe, mit eingelegter Lanze auf dem Renner seiner Phantasien, in die Stechbahn der Welt; — vor ihm erhebt sich ein geharnischter Riese, die Wirklichkeit, herausfordernd erklingt die Trompete der Ehre, des Ruhmes, und der Preis der Liebe winkt, — das Schicksal ruft sein donnerndes: „laissez aller“ und die Gegner rennen. Der Jüngling stürmt wild ein auf den eisernen Koloß und wird in den Sand geworfen, aber er rafft sich auf, vorwärts ruft die Hoffnung, und sie fliegen durch die lachende, bunte,

fröhliche Welt, über Thäler und Berge, durch lustige Dörfer im Kirmeßkleide, schnatternde Städte, lautlose Wälder dahin, überall brechen sie die Lanze, und der frische, starke, strebende Junge wirft den eisernen Koloß, die Wirklichkeit, wiederholt vom Roße herab. Endlich, endlich, stehen sie still — noch einmal, zum letztenmale rennen sie, — da schleudert der Koloß dem Jünglinge den Helm vom Haupte, mit dem er seine träumerische Stirne zugedeckt und wirft ihn in eine zerbröckelte Dorfkirche mitten hinein — dann steigt er ab von seinem Schlachtengaul, den er anbindet, und besteigt den edlen Renner des Jünglings, er jagt auf ihm davon, — das poetische Greifpferd, die ätherische Phantasie, kommt nimmer wieder, — der Koloß aber, er wird wieder kehren, er ist schon da, aber in anderer Gestalt.

Der Jüngling, der zerschlagene, ermüdete Kämpe tritt an den Altar, dort haben sie einige welke Blumen liegen gelassen, dort liegt zwischen zwei rohen Holzschnitten der heiligen Maria, wie sie der Bauer andächtig schnitzte, ein verwittertes Buch, — ein Priester steht dabei in vergilbter Stola, der reicht dem Kämpen einen grünen Kranz, den der Jüngling in früherer Zeit, in einem Haine von Myrthen liegen sah, — der Jüngling nimmt den Kranz und gibt ihn der erröthenden Jungfrau, die verborgen hinter dem Altar stand. Sie stand wohl schon lange, lange dort, und er suchte sie lange, sie sind sich sehr bekannt diese Beiden, als hätten sie sich schon einmal vor vieler Zeit gesehen, sie schauen sich lange und schweigend an, als wollten sie weiter träumen von da, wo sie einstens schwärmerisch geblieben, und wie ihnen diese stumme Sage aufgeht aus ihrer Herzens- und Seelengeschichte, da erbeben sie, wie beim dröhnenden Akkorde von Himmels-

saiten, da schlingen sie die Arme umeinander und halten ihre Herzensschläge in diesem Ringe fest, als wäre vor und hinter ihnen keine Welt mehr, als wären sie allein, ganz allein da, in der ganzen, großen Schöpfung nur sie allein, mit ihrer mächtigen, herrlichen Liebe, wie die zwei Brüdersterne selig allein, am ganzen Himmel nur sie! —

Der Priester lächelt bei dieser erhabenen Pause, die Uhr der Sonnen steht still, zwei Seelen haben sich erkannt, das größte Mysterium der sternumleuchteten Erde geht mit Geisterklängen durch die Räume des weichenden Aethers! Gottes Triumph ist in dieser Minute, ein majestätisches Lächeln der Verklärung zieht strahlend über sein Schöpferantlitz, und wenn diese Beiden da unten in ihrer und seiner Anschauung beten, so haben sie mit ihm seinen größten und liebsten Gedanken gedacht, — er fühlt das, der huldvolle Vater über ihnen, denn auf ihre wonneweinenden Angesichtern leuchtet seine eigene Empfindung herab und damit sie nicht vergehen an ihr, so hat er sie ihnen nur einige Minuten gegeben — — sie werden ihrer ewig gedenken dieser lichten, göttlichen Minute!

Die Beiden stehen noch immer da —die Minuten gehen zu Ende — aus dem ganzen Leben einige Minuten!! — — Da erschallt er wieder, der Ruf der Trompete, der Priester sieht wehmüthig hin auf die Beiden, seine Hand berührt das alte Buch und blättert es um, das Roß wiehert draußen, sie erwachen, sie stürzen nach dem schweren Gaule, den der Koloß zurückließ, ach! es ist kein beflügelter mehr, sie besteigen ihn, und wieder so stolz, so glücklich ziehen sie hin, voll Freude und Lebensmuth, voll neuer Hoffnung durcheilen sie den Wald, dann langsam und genießend reiten sie durch Dörfer und Fluren, manchmal stolpert das ermüdende Roß, aber der

Ritter reißt es kühn empor, — die Szene wechselt, ein Feld voll Steine empfängt des Roßes eisernen Huf, hinüber, hinüber, muthiges Paar! ha! wieder stolpert der müde Gaul, seine Kräfte mindern sich, er geht langsam weiter, langsam, endlich kann er nicht mehr und steht ermattet still, — ein stattlicher Hain umfängt die Vereinigten mit seinem kühlen Schatten, Beide sinken in die Gräser. Ermüdet, zerschlagen, erschöpft fallen sie sich wieder in die Arme, sie halten sich wieder, wie an jenem schönen Glaubensmorgen Herz an Herz gepreßt und sehen einander in die freundlich zufallenden Augen, — da steht er wieder vor ihnen, jener alte Priester mit dem offenen Buche, er reicht ihnen einen Rosmarinkranz, denn der von Myrthen ist welk geworden, wieder klingt es von ferne, wie eine verstimmte Trompete, — über ihren Herzen schlägt der Priester sein Buch zu, der Schlag streckt die Beiden nieder im Haine und — das Leben hat sein Recht behalten, wie der Tod — zwei Träume sind aus — zwei Kämpfe sind auch aus! —

---

Leben kann Jeder, träumen kann auch Jeder — aber wie? Es gibt Träume, die man nicht wegwischen kann, wie den Schweiß einer errungenen Lebensstunde, mit dem Nasenputzer — ich meine das Schnupftuch — es gibt Träume, nach denen die Seele 20 Stunden vibrirt, wie eine Aeolsharfe im Luftstrom der Geister, — Träume gibt es, die nichts haben von dieser Erde, die verstohlen hineinschauen in eine andere Welt, vorüberstreifen an unbekannten Dingen, Träume, die Bilder schaffen, die noch kein Mensch gesehen, Märchen erzählen, die noch kein Lauschender vernahm, — sie erschüttern, entsetzen uns und — beglücken wun-

derbar! Wer so geträumt hat, und dann gemüthlich und gewöhnlich weiterlebt — der kann mehr als Kirschen essen — er hätte Nußknacker werden sollen und — nicht Mensch! —

---

Wenn der letzte Tagesstrahl verglommen und der Ernst des Abends, als Vorbote der düstern Nacht über dein Herz hinzieht, wie eine einzige drohende Wolke, dann prüfe dich und dein für heute gespieltes Stück, — bist du fertig — dann schau', ob du beten kannst! — Kannst du es, so wird der Friede, der tröstende Engel, mit dem ersten Gruße des Abendsternes deine wankende Seele umarmen und beim Wehen der Nacht dich in die Arme des Schlummers legen, wie ein schmollendes Kind. —

---

Die edle That ist die schönste Wirkung des Gottes in uns, — wie ein Stern tritt sie hervor in das Leben, durchbebet die Menschenbrust mit Entzücken, hebt das Bewußtsein empor, von der Erde hinauf zu einer schimmernden Welt, blicket groß ihren Jünger an durch alle Wetter der Nacht — und leuchtet dem Pilger fort und fort bis über das Grab hinaus.

---

Der Traum ist ein so schöner Gedanke der Seele, daß er Jahre des Schmerzes, wie eine kalte Winterlandschaft mit einem Blumenregen zudeckt, er ist das ausschließliche Eigenthum seiner Schöpferin, ein so einziges so schönes Eigenthum — daß man versucht wird, zu glauben, sie habe ihn nicht gedacht. —

---

Der Himmel muß Ersatz haben für das große Erdenunglück, geahnter Seligkeiten! —

---

Es gibt nur einen glücklichen Moment, wer ihn erfaßt, der ist es werth, ihn zu kennen.

---

Ungeprüfte Tugend ist keine Tugend, die Perle verliert im Schlamme ihre Schönheit nicht, die Eiche muß dem Sturme trotzen und die Probe nur bewährt den Diamant.

---

Der Traum ist der Liebling der Seele, der Trost und Bote Gottes, — wenn die Eindrücke des Tages das Herz entmuthiget, dann breitet der Schlaf seinen stillen Frieden über das verrinnende Leben aus und die Seele tritt entkörpert ein in die Vorhallen des Todes, alle Schmerzen verschwinden, wie Gespenster beim Dämmern des Morgens, und selbst was schön war am Tage, ist herrlicher, ist wundervoll im Traume; hat auch das Leben vielleicht Freuden, hier ist mehr, immer mehr, und die Quelle ist unerschöpflicher und tiefer, als jener seichte Born einer Lust, die Tropfen für Tropfen dem Schicksal erpreßt, in die Sandwüste des Grames hineinfällt und austrocknet, — wie im glühenden Sand der Sahara der Gewitterregen spurlos verschwindet. — O Traum der Jugend! Welch' ein Wonnebild des Trostes bist du! Du hüllest den müden Menschen in deine Räthselschleier, wie einen geliebten Freund, blickst ihn an mit dem Auge der Hoffnung und stärkest den Gequälten für die rauhe Wahrheit des Tages, wie der Abendthau die lechzende Blume! —

---

Der Mensch lebt zwei Leben, daß eine gehört der Welt, daß zweite ihm und seinem Herzen, daß erste ist Widerspruch wie die Welt, das andere heilig und wahr wie das Wort Gottes. —

---

Der Gedanke ist ein König, undurchdringlich ist sein Reich, — die Verschwiegenheit steht, eine ernste Göttin vor dem geschlossenen Thore des stillen Tempels und die Gewalt weicht, wie Tyrannen, vor der unantastbaren Pforte des Geheimnisses, — oben aber schwebt der Wille, ein erhabener Cherub und hält seinen mächtigen Stab über das schönste Werk des himmlischen Künstlers!

---

Wer kennt die Blume, wenn sie nicht blühet, wenn sie nicht duftet? Wer kennt das Herz, wenn es nicht liebet, wenn es nicht betet? —

---

Das Leben ist wie die Sonne, strahlend und durch Wolken getrübt im Momente, — Auf- und Untergang ein Tag und auch ein Moment! Der frohe Morgen, der heiße Mittag und der selige Abend, die Nacht der Ruhe und dann vielleicht wieder ein Morgen. — Was aber, lächerlicher Denker, war vor dem Morgen deiner Geburt, was ist nach der Nacht des Todes? frage, frage nur Kecker, Unwissender! Kennst du denn nur den Tag — und doch ein Leben — dein Leben? Hat ein Blitz dich zerschmettert, kanntest du die Hand, die ihn sandte, und kennst du dann noch etwas? Du denkst nicht dich, du denkst nicht den, der dich niederblitzte, du kennst die Spanne nicht, auf der du lebst und die dich mit so viel Stolz erfüllt, als ob sie dein wäre, du willst und schaffest auf ihr, Thor! was vielleicht schon geschaffen und gewollt, — verweile, träume, vergiß und stirb. Das Jenseits denke drüben, hier unten ist das Diesseits zu jämmerlich für das Unbegreifliche und doch unbegriffen von dem Jämmerlichen selbst, das ihm gehört! —

---

Der Mensch sehnt sich nach Glück und erreicht es nie und das unvollkommene, zwerghafte, zweideutige, das er erreicht, kann er nicht tragen und stürzt unter seiner Last zusammen, er, den doch das Unglück nicht gebeugt. Er spielt so gern den Gott und ist nie weiter vom Gotte, als am Gipfel seines Strebens. Er gleicht dem Thoren, der das Firmament erreichen will, er klettert den steilsten Berg hinan, er ringt, er tobt — endlich erreicht er den Gipfel, ermattet, aber entzückt! Er sieht die Erde nicht mehr, die Wolken zu seinen Füßen bedecken sie! Wohl ihm, wenn er noch die Sonne sieht und jenes Firmament und alsdann weiß, wie ungeheuer tief er der Wurm steht auf dem Gipfel seiner Scholle, und wie weit die Strahlen zu gehen haben, bis sie ihn in der Schöpfung finden. — Wäre es nicht besser er hätte es nicht gewußt? —

---

Nacht! ich liebe dich, wie mein stilles Gebet! — Nacht! ich suche dich, du beglückest und schweigest wie dein dunkler Himmel. Nacht! ich preise dich, du senkest Röthe auf die Züge des Grames, stillest die Glut in den müden Pulsen und ermattest die Seele mit Entzücken! — Nacht! ich bete dich an, wenn du mit deinen Engeln an mein Lager trittst, wenn du meine Gedanken niederziehst in die Wellen der Phantasie, durch deren lieblich Schaukeln die Augen der Plejaden dringen, wie der Lichtblick der Gottesliebe durch der Träume Krystallpallast, wie Selenens siderischer Strahl auf die Korallen im Ozean! —

---

Als Gott die gefallenen Engel von seinem Angesichte verstieß, wollte er sie nicht ganz unglücklich sehen, —

denn das Unglück ist — allein, und die Teufel — haben Gesellschaft!

---

Die Götter verbergen nichts, was sie geben können, nur das Leben verbirgt immer, was es gibt! —

---

Die Verstellung ist eine Satyre des Verstandes auf das Herz, sie ist das Irrlicht einer Geisterlandschaft.

---

Die Despotie der Verhältnisse ist die Tyrannei der menschlichen Gesellschaft, ein Weheruf der Schwachheit und es gehört ein großer Karakter dazu, unberührt diese Charybdis zu umfahren. —

---

Die Treue blüht wie die Aloe nur alle 100 Jahre.

---

Die Geburt ist die Frage an die Natur, der Tod ist ihre große Antwort, das Leben ist die Frage an die Gottheit — Gott wird antworten! —

---

Musik ist Gottes Gruß an sein fernes Kind!

---

Glauben ist gut — Wissen ist auch gut! — Besser aber wäre es, wenn man nicht glauben müßte, wo man wissen soll! —

---

Poesie ist die Sprache des Herzens, Prosa die der Welt, beide lassen sich oft vereinen — es ist wunderlich aber nicht übel. —

---

Die Züge eines Menschen sind am schönsten, wenn sie die heilige Rührung, die Liebe oder die Andacht mahlt! — Und wie schön ist die Seele, die das Mitleid bewegt, wie himmlisch ist sie in ihrer Liebe, wie verklärt im Gebet! — Es muß doch viel Edles im Menschen liegen, weil er diese drei Gedanken in ihrer vollendeten Größe faßen und Göttliches in seinem Herzen, weil er sie fühlen kann; welch' ein seltenes Kleeblatt! — Ich habe nur einmal zugleich geweint, gebetet und geliebt — nur einmal — es war vor dem Bilde einer Madonna! —

---

Das Leben hat nur für den einen Werth der sich selber täuscht. —

---

Das beste an der Freude ist ihre Kürze. Der Mensch wundert sich, wenn er sie sieht, — der Schmerz ist sein Element — die Freude würde ihn nie leben lehren — der Schmerz lehrt ihn sterben! —

---

Die Liebe ist der Traum eines Fieberkranken, ist er gesundet, so staunt er über den vergangenen Spuck — das Leben hat aber keinen bessern! — Man sollte überhaupt nicht vergessen, daß man leben will, wenn man einmal anfing zu träumen!

---

Theater-Intendanten, lächerliche Gärtner, klauben in ihr Treibhaus eine Menge Blumen zusammen und meinen

Wunder was für eine Schöpfung sie dem großen Gärtner gemaust, sie lassen die Kinder Floras von einer gewichtigen Scheere beschneiden und sprengen Rezensentenwasser darüber, damit die verschlossene Welt gedeihe. — Ihr Thoren! Zwischen euren Kohlköpfen und Mohrrüben blüht manche vergessene Rose weit schöner im Garten, als da drinnen im Treibhaus hinter den breitblätterigen Ausländern.

---

Der Frohsinn ist die Seifenblase die 2 Sekunden die Augen des Kindes ergötzt — dann zerplatzt sie, — ein fallender Stern, der die Nacht erhellt und wie ein Gedanke vergeht, — das Morgenroth der Kindersonne, das die Saaten des Frühlings mit Purpur-Farben mahlt und hinter dunkeln Hügeln heranschwimmt. Schönes Morgenroth, du kömmst im Tage nur einmal, wie das dunkle Incarnat über die bebende Jungfrau hinüber glüht, so kömmst du und — gehst auch so.

---

Warum Gott Engel für die Erde nicht schuf — die Antwort ist sein, — warum Gott Menschen für die Himmel nicht schuf — die Antwort ist unser, wir leben und sterben in ihr, — er mag sie ausbessern! —

---

Die Natur ist der große Egoismus Gottes, er spricht immer von sich selber darin, — der Mensch überträgt das große Schauspiel in seine kleine Hütte und die Engel lachen über ihn! —

---

Die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Formenwuth, die aus ihnen hervorgeht, sind Schranken. Wer sie respektirt

wird geduldet, wer sie umgeht — angestaunt aber verdammt, wer sie überspringt, kömmt mit einem Riß davon. Ich dächte wir springen! —

---

Der Verräther, das Herz, — wie liebkosend es uns täuscht, und wie ein Taschenspieler, aus Kieselsteinen, lebendige Götterformen hervortändelt, — mit der Seelenfreude herumtollt, als gäbe es keine Wehmuth, — mit der Wonne ködert, als lauschte nicht hinter ihr der Schmerz, — — O! Herz! Du frevelnder Mörder der Wirklichkeit, was spuckst du unberufen, wie ein vorwitziger Schmetterling um die Zweige jeder jungen Blüthe, daß sie vor deinem Naschen ihre Krone beugt? — Du zwitscherst, mit allen Kehlen im Walde und doch ist es kein Lied! Flöte wie die Nachtigall den metallenen Klang in die Abende und der Wanderer muß dir horchen, denn dann singst du, — nur Harmonie weckt wieder Harmonie! —

---

Die Dichter haben nicht Unrecht, die Thräne, »Thau von oben« zu nennen, — wenn Gott noch einmal schaffen wollte, er könnte aus der Menschenthräne, einen schöneren Menschen bilden! —

---

Der Geist, das Genie, — spielt mit Systemen, reiht Wissenschaft an Wissenschaft, reißt Licht nach Licht aus dem Dunkel der Naturen, entdeckt Welten, schafft und baut Welten und lebt Ewigkeiten! — Das Herz, schaffet und bauet nur Luftschlösser, es lebt nur bis es bricht und — entdeckt — Paradiese.

---

Die Liebe auch nur eines Menschen ist ein unschätzbarer Diamant, — wer die wahre Freundschaft auch nur eines Bettlers besitzt, kann lächeln bei dem Haße der halben Welt!

---

O! Könnte ich alle die Millionen Schmerzen der Welt in eine, eine Thräne zusammenfaßen — ich möchte diese Thräne weinen können, ich möchte mit dieser Thräne sterben können, ich möchte die Liebe der entlasteten Welt fühlen, im Augenblicke des Todes und das Paradies staunen machen bei der Unmöglichkeit einer solchen Wiederholung! —

---

Abschied! Wehewort! Wie die letzten Töne der Harfe verklingen, wie die Sonne langsam über den fernen Bergen ihr zuckendes Träumen auslächelt und der Abend, der schweigende Knabe, seinen Thau auf die Blumen verdämmernd weint, — so sendest auch, du Abschied, deine rührenden Strahlen zum letztenmal in des Herzens stillen Dom! Noch einmal wird der einst so geschmückte, mit Blumen und Kränzen gezierte Altar, wo Kindheit und Jugend ihre Reigen gefeiert, — wo alle die schönen Gaben der Treue und Freundschaft und der begeisternden Liebe sind, von den sanften Augen erhellt, die so brüderlich in den Erdenmorgen geschaut, — die Harfen schweigen, noch ein Weheruf — — die Szene wechselt — und ein einziger bleicher Priester steht am leeren, weißen Altare — — der Schmerz — an der dahingegangenen Liebe!

---

Die Natur hat das Weib hingestellt, um die Kraft des Mannes zu erproben. Wohl dem, der die Sache natürlich nimmt,

bei ihm endet es natürlich. — Mancher wird jedoch ein Sänger in der halben Schule, weil er das Abc zu poetisch erfaßt, — dann tritt ein Cerebralfieber ein, eine unendliche Fantasie, eine pittoreske Flitterwoche endet das Drama. — Der Idealismus fällt ab von der Sinnlichkeit, wenn sie auf einer Höhe die sie nicht halten kann, die Maskerade wird fade, die Schauspieler ennuyiren sich, — der Souffleur Amor schlägt sein Buch zu und läßt die Spieler in der Patsche sitzen. —

---

Ich sehe in die Mitternacht hinaus, zähle die Sterne und sie liegen in den Spiegel meines Auges, mein Geist aber sammelt sie und bildet ein Flammenlicht aus Allen — und siehe, das Ungeheure ist gebannt in dem kleinen und doch so unendlichen Zirkel des Geistauges, schwimmt auf den Wellen der Seele, kreisend und schön, wie die Undene im Mondstrahl, — das Ewige schwimmt im Ewigen und segelt dennoch über den Wassern, denn die Ewigkeit hat keine Tiefe, — ferne schlagen die Wellen des Lebens an die Rippen der Erde, — die Möve aber segelt um geborstene Trümmer. Leidend ruht der Mondzauber, auf blaßen Fluren, wie die Erinnerung auf den thauweinenden Rosen der Kindheit, die Fluren, die duften und schweigen im Dufte, beim Schwärmen der Nacht. — Dort unter den Lilien am Hügel liegt der Tod, sie duften um ihn, auch er schweiget im Dufte und ruht! — Alles schläft, die Wolken wiegen sich leiser, ihre Thränen fallen in die Thränen der Erde, die Wälder säuseln linder, die Lüfte fächeln melodischer, mit streichendem Hauche in die Schöpfung der Gräser, — lautlos ist Alles und doch ist Alles ein Leben! — Ein erhabener Geist zieht mit brennendem Auge

über sein stilles Haus, entzündet eine Flamme nach der andern mit dem belebenden Strahl im Blicke und es lächelt der Schlummer, es jubelt der Traum, Alles schläft und ruht, Liebe du allein, — Liebe du lebst! !

---

Der Mensch überschätzt sich selbst, manchmal z. B. hält er sich für einen Sonderling und Menschenfeind, — wird aus langer Weile Philosoph, schwatzt sich in Unsinn hinein, daß er selber kein Sinn mehr ist, hält sich zuletzt für ein Weltlicht, — überschlägt sich, macht eine Kapriole um die andere, schneidet sich selber Gesichter vor, zieht aus dieser Fratze einen Schluß — der er selber so sehr ist, daß eine ganze Narrenkolonie in ihm einen Vater verehren könnte, — und bemerkt am Ende nicht, daß er Spieler und Publikum ist, (was das Nichtauszischen ihm schon früher beweisen konnte), und daß er den ganzen Schabernack, nur sich selbst vorgemacht hat.

---

Wenn man eine Kokette erobern will, so bewundere man sie nicht und übersehe sie! Einer Frau von Geist, lasse man seine Ueberlegenheit fühlen (wenn man nämlich Geist besitzt), aber vor der Welt verschaffe man ihr Triumphe! Eine Stolze behandle man, wenn es geht, mit erhabener Gleichgültigkeit und wenn sie zu siegen meint mit schneidender Kälte! Eine Vielwißerin, einen sogenannten bas bleu, dieses Ungeheuer einer verschrobenen Erziehung, diese Medea der Salone, zerschmettere man schonungslos mit allen Waffen der Satyre! Nur eine Frau von Herz, das liebenswürdige Weib, die keine andern Reitze aufträgt, als die ihr die Natur gegeben, ist würdig geliebt zu sein, um diese werden alle Kränze

zusammenfallen, ohne daß sie es will und weiß, — eine solche Frau wird Anbetung, Bewunderung finden, oder was sie sonst verlangt, denn die Schönheit des Körpers und der Seele ist nur anmuthig, wenn sie ohne Ansprüche ist. — Eine solche Frau braucht man nur ganz einfach zu lieben! —

---

Kain war ein Mörder, denn er erschlug Abel, — jetzt erschlägt mancher seinen Bruder, oder auch noch mehr — — aber das Gewissen hüllt sich in den Ueberrock des Fortschritts, macht ein Schafsgesicht nach der Mode, parfumirt sich fashionable und macht sich stutzerhaft aus dem Staub — man läßt es so passiren, — eine Erfindung der Zeit. —

---

Der Tod hat zwei Glocken in der Hand, — die Abendglocke der Erde und die Morgenglocke des Himmels. Mit der einen läutet er — die andere hält er bis in die Wolken hinauf — es hat sie hier unten keiner gehört.

---

Die Leidenschaft speist uns wie Lukull, zum Nachtisch aber wirft sie Nesseln auf die Teller.

---

Wenn ein Weib philosophirt, kommt sie mir gerade so vor, wie ein Stutzer, der die Natur bewundert, aber emsig jedes Stäubchen und Hälmchen abwischt, damit sein Kleid nicht beschmutzt werde. —

---

Der Narr ist ein sicherer König, sein Todfeind, der Kluge wäre ein Narr, wenn er ihn bekriegte.

---

Das Leben ist eine Zauberposse, ohne Zauber — wie die auf dem Theater, — die Verwandlungen sind Maschinerien, — das Publikum gähnt, das Publikum klatscht, das Publikum zischt, — endlich ist die Komödie aus, — man geht, — ein schmutziger Laternbube löscht die Lampen, der Acteur geht nach Hause und wenige wissen, ob sie ihre Rolle mit Geist gespielt oder als Koulissenreißer sich Beifall erschwindelt. —

---

Eine Konvenienzheirath kommt mir vor, wie ein Käse unterm Mikroskop, wo man tausend Thiere von erschrecklicher Länge sieht, die man sonst wohlgemuth verschluckt hat und ich würde Müttern rathen, ihre Töchter lieber verhungern zu lassen, als sie mit dem harten Brote einer Partie zu füttern. —

---

Das wahre Gebet spricht nicht und singt nicht — es schweigt, denkt und glaubt. Der einfältige Mensch, der in einsamer Nacht auf die Sterne schaut und dem sich die Knie einsenken ist mir ehrwürdiger, als der Beter in der Kirche mit aufgeschlagenem Psalm! —

---

Die Glücklichen und die Maikäfer fliegen nur 1 Monat herum.

---

Wälder glühen, Flammen kosen um die Seele im Glühen der Wälder, — Glockenklang, wie des Abends, wenn er still steht an der gesunkenen Levkoje, — hindurch durch diese Nacht und doch darin im träumenden Tändeln, — Zaubere mit Paradiesen, wecke mit Höllen, doch ewig Mutter

nur gib! — Wo der Moder jubelt, dort führe mich hin, trunken vom Borne, laß mich schöpfen, schlürfen, bis zum goldenen Grund, — fortzittern im Muthe des Frevels, niedergehaucht von des Gedankens großer Sünde, gepeinigt vom süßen Entzücken der Sinne, in des Augenblickes begehrender Glut, — gib mir Liebe, Wonne, — nur Minuten, die du streichest vom Leben, hemme den Zeitgang, rausche alle deine Akkorde in diese Melodie, große Natur! wild und süß, sanft und dröhnend, rausche sie alle nieder, vergöttere, beselige ihn und — dann schmettre zu Tode den tollen Träumer!

---

Das Leben ist wie eine Wiese im Juni, — da springen ein Paar Heupferde herum und voltigiren im Grase, zum Schrecken der Ameise der emsigen, hier grübelt ein alter Maulwurf, mit zugemachten Augen, über das was ihn wärmt und was er Sonne nennen würde, wenn er sie sähe, — dort saugt die Biene Lenzsaft von der Blumenkrone, — die Hummel läßt ihre Flügeldecken im Lichte schimmern und streicht über den Plan, unbekümmert wie Schmarotzer, — zwischen den schwärmenden Schmetterlingen, die alle Gänseblümchen beküßen, hüpft die Grille, wie ein heisrer Poet und zirpt ihr Abendlied, ein animalischer Tyrtäos. — Die Johanniswürmer irren herum, wie Phantasien des Genies und verfunkeln neben den in ihrer Nähe glücklichen Blumen. Die Feldmaus kommt gerannt, wie ein alter Journalist mit gesammelten Aehren und verpackt den Schatz in ihr Loch von Erde, die Gelse, der alte Kritikus streicht über das Ganze hin, fällt blind über Alles und saugt an Allem, die Weißflügler, die Schmetterlinge setzen sich, wie die Salondamen beim

Tratsch-Thee auf einer Blume zusammen, und brechen alle zusammen, die weit bessere Blume auf der sie sitzen, — und durch all' das bunte Treiben und Summen, kommt endlich ein Mensch, — der sonderbare Wanderer der Abende, — hört die lebendige Welt unter sich, sieht die springenden Käfer und flatternden Schmetterlinge, aber er versteht sie nicht, — er staunt den Glühwurm an und seine kleine Welt, — er bewundert die bewegliche, umrauschte, durchsummte Wiese, aber er geht weiter, — manchmal begegnet er einen anderen Wanderer — und sie schütteln sich die Hände über den Gräsern!

---

Der Thau feuchtet die Rose, und sein Silber steht herrlich dieser stolzen Krone von weichem Purpursammt, — auch die Thräne steht schön dem Menschenauge und seinem Herzen, wenn Gott seine Weihe über das Kind gießt — und der Mensch liebt seine Thräne, wie seine Erde.

---

Wenn der uralte, finstere Kronos, seine mächtige Faust in das Herz schlägt und es rüttelt und schüttelt, um ihm sein schätzbarstes Kleinod, die Erinnerung zu entreißen, wie er ihm alle seine Schätze genommen, wo ist der Gott, der sich dem Räuber entgegenstemmt und den Frevler aus seinem Heiligthume bannt? — Er lebt im Herzen, an dem Altar, den sich die starke Liebe errichtet, treu und wahr hält er das vergehende Leben in blühender Kraft, mit sorglichem Arme und hütet und pflegt es, wie der Gärtner die zarte Mimose, das verschämteste der Florakinder. —

---

Fragt die Nachtigall, warum sie in das Rauschen der Wälder hineinsingt, oder besser fragt sie nicht, denn sie singt das Lied ihres einsamen Schmerzes. Er muß tief klagen dieser melodische Jammer, denn die Chöre der Frühlingsklätscher verstummen vor ihm, als wären sie erstaunt ob ihres eigenen Jubels. — Kleiner Vogel mit deiner flötenden Kehle, ich weine wie ein Stümper in deine harmonische Thräne!

---

Geld und Gut, Reichthum, Ehrenstellen — Wahnsinn, abergläubische Nacht des Egoismus, spottendes Konterfei einer schlechten Kopie, kalte Wand vor einer Himmelslandschaft, fluchender Zwergklang der verrathenen Kreatur! — Herz und Gefühl, das sind Gottesklänge, sie opfern sie einer Minute der Wollust und lächeln über verlorne Seligkeiten, wollten Engel sein in ihrer angestaunten Erhebung und stolpern über den Menschen — kleiner als das Thier! —

---

Die Sonne erweckt Rosen, wenn sie mit goldenen Strahlen auf die Erde herunterliebt, wer erweckt aus der ungeheuren Nacht des Lebens, die Herzen, seine Rosen? —

---

Musik! wenn ich in deine Tempel trete, so ist mir's, als ob ich auf die Erde herab träumte, von einem großen, fernen Stern herab, auf die dunkle, weit unter mir weinende Erde, mit ihren Kirchen, Feldern, Dörfern und Gräbern, — als saugte ich den Aether einer bessern Welt und säße da oben über der schweren Erdenwolke, im Arme einer bräutlichen Göttin, und hörte sie schöne Weisheit in Melodien reden, wie Numa einst Egerien lauschte. —

---

Das Weib ist der Epheu in der Natur, der Mann ist ihre Eiche! — Fragt den Wald, wie viele seiner alten Eichen stehen, — und an welcher der Epheu!

---

Je höher der Mensch will, desto tiefer fällt er. — Den Kirchthurm trifft der Blitz, an der Hütte zuckt er vorüber; darum stelle eine noch höhere Spitze auf den Thurm — deinen Genius, der leitet den Blitz ab, oder — bleibe in der Hütte.

---

Das Kind und das Leben weint und lacht auf einmal.

---

Liebe ist das schönste Wort der Natur! Die Menschen haben sie weggeworfen und auf dem Immergrün ihrer Trümmer, feiern sie Bachanalien — oder tanzen Sarabande.

---

Träumen und glauben das ist gar nichts — aber leben und glauben das ist etwas. —

---

Wenn die Sonne sich verschleiert, so staunen die Menschen über die Sonnenfinsterniß, — wenn aber alle Menschen sich verlarven, — wundert sich kein Mensch darüber! —

---

Wenn man die ganze Natur umdrehte, ich glaube man könnte doch endlich, entweder ein Theaterstück oder eine Lüge heraus bekommen.

---

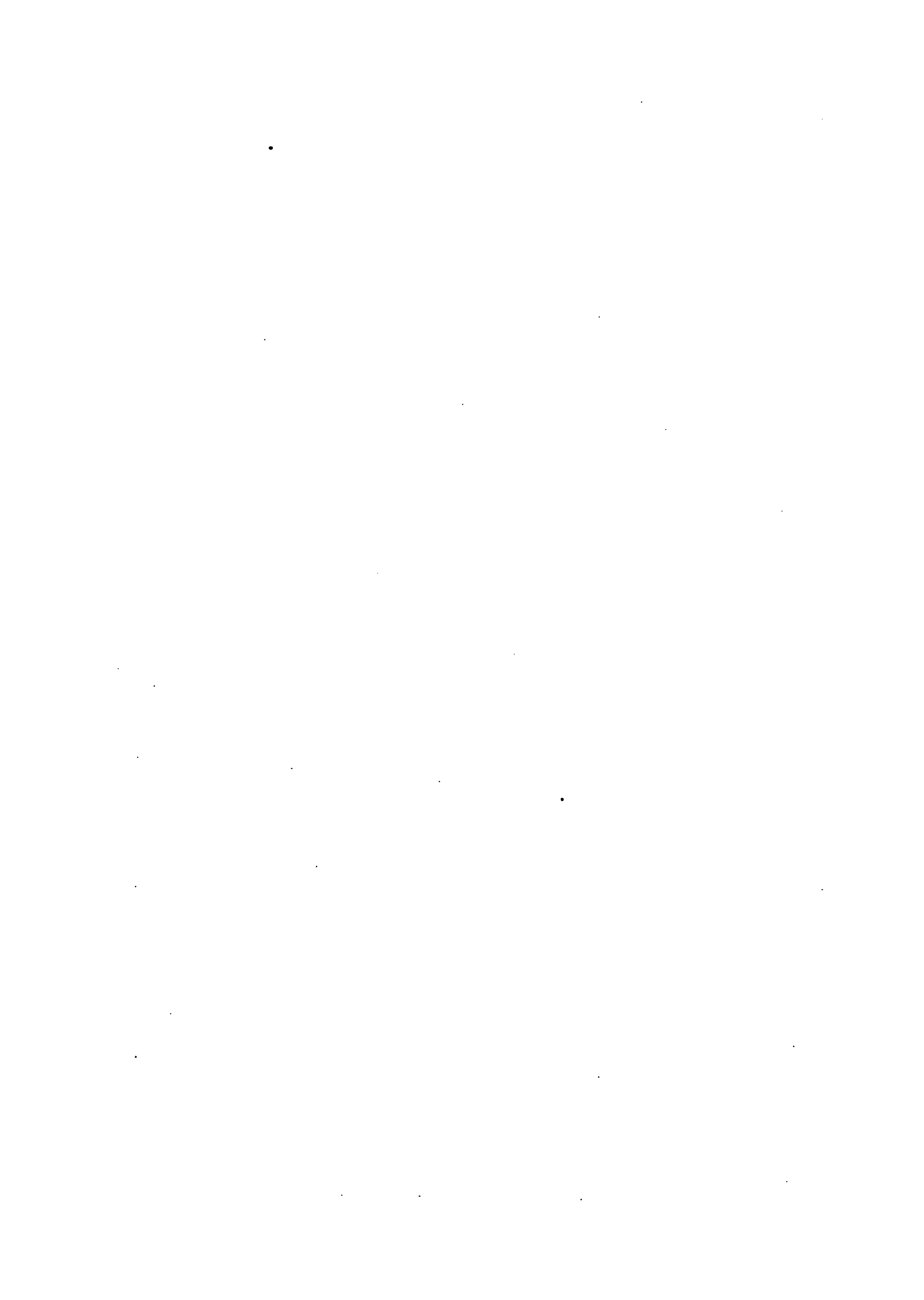
Den Genius schmerzt nur die Nacht!

## II.

# Epheu.

Diu bant mac nieman vinden
Diu mine gedanke binden
**Fridank 1228.**
(Die Bande kann Niemand winden
Die meine Gedanken binden.)

So mögen sie mich den Ersten vor Allen empfangen,
Die süßen Musen, die ich in hoher Liebe umfangen,
Mir zeigen, wenn ich an ihrem Altar
Geopfert, die Wege des Himmels, die ganze Sternenschaar!
Virgilius.



## Waldmeister.

Dort draußen in dem grünen Wald,
Wo Finkenschlag durch Tannen hallt,
Da lächelt in den Gräsermatten
Ein Blümlein unter'm Buchenschatten —
Wo Farrenkraut und wilde Glocken
Und würz'ge kleine Veilchen locken,
Hebt sich empor ein zarter Duft
Durchstreicht die harz'ge Waldesluft.
Wo Hirsch und Reh zur Lichtung jagen,
Da dämmert's auf, wie alte Sagen,
Da blinkt's und ruft's wie alte Lieb'
Die Waldfei dort im Forste trieb!
Es hauste dort vor vielen Jahren
Der Waldesherr im grünen Hag,
Und von des Morgens Glockenschlag
Bis zu des Abends Niedergehn,
Durchzogen seiner Rüden Schaaren
Im wilden Lauf die Fichtenhöhn;
Und wenn das Horn zur Jagd erschallte
Und durch die Föhrenschläge hallte,
Dann mußten Bär und Eber fallen
Vor seiner Büchse sicherm Knallen!
So trieb es lang der Waldesherr,
Doch einst — da konnt' er nimmermehr
Es traf ihn dort aus Kieferndunkel
Ein Augenpaar gleich dem Karfunkel,

An diesem Elfenblicke schön,
Da mocht' der Meister schier vergehn!
»Weil du mir meines Haines Kinder
»Mit Uebermuth getödtet hast,
»So sollst du's büßen, wilder Sünder,
»Mit ewig langer Liebeslast!
So sprach die Elfe. »Bleibe krank,
»Bis du gefunden einen Trank,
»Der hier aus meinem Blumenleben,
— »Das oft zertreten hat dein Roß
»Und deiner Bracken wüth'ger Troß —
»Dir neue Kraft und Muth kann geben!«
Sie sprach's und schaut ihn glühend an,
Und um sein Herze war's gethan!
So liegt nun viele Monde lang
Der Waldesmeister liebeskrank,
Er kann sich nicht vor Sehnsucht helfen,
Ihn traf der Blick des Waldes-Elfen!
Und wie er sinnt und wie er schaut
Und wie er lost — nicht einen Laut
Hört er von allen Vogelzungen,
Allein liegt er von Gram bezwungen!
Und so liegt er gar viele Wochen,
Denkt immer an die Elfin, immer,
Nicht enden will sein Herzenspochen! —
Doch sieh'! — da kömmt im Abendschimmer
Zum Buchenhag ein Specht geflogen,
Der streicht umher in weiten Bogen,
Sitzt still — und aus den Blätterhallen
Läßt er ein Blümchen niederfallen, —

Das ist so würzig, so voll Duft,
Ein Wohlgeruch durchströmt die Luft,
Es dringt so labend in's Gemüthe
Die aromat'sche Hainesblüthe, —
Da springt der Waldherr jäh empor
Rasch zieht er seinen Becher vor,
Wirft schnell das Blümlein in den Wein
Und schlürft entzückt den Trank der Mai'n!
Da wird es ihm so sonderbar,
Als wüßt' er nicht, was Liebe war,
Als müßt' er durch die Tannen fliegen
Als Adler sich im Aether wiegen,
Da wird es ihm so wohl, so gut,
Als wär' gestillt der Liebe Gluth,
Zu neuem Muthe ist erwacht
Der Waldesherr in Blätternacht!
Halloh! ruft er, du Blümchen fein!
Das Necktar gibt dem Menschenwein,
Und Waidlust schenkt dem Waidmann ein, —
Waldmeister sollst fortan du sein!
Und so blieb auch von dieser Stunde
Der Maja Trank in Aller Munde;
Das kleine Blümchen lobesam,
Das still erblüht in holder Scham,
Und tief versteckt die hellen Locken
In Farrenkraut und Waldesglocken,
Es heißt der Waldesmeister, traun,
Und selten ist es nur zu schaun, —
Doch späht der Morgen nach den Gründen,
Wie seine Blumen sich befinden,

Wenn's um die Buchenwipfel saust —
Waldmeister tief im Grünen haust! —

---

## Ich möcht' ein Vogel sein!

Wenn rings um mich im Glanz der Mai'n
Die ganze Flur erwacht,
Und tausend Blumen baß sich freun,
Daß sie so schön gemacht,
Wenn kecke Schmetterlinge ziehn
Zum Naschen durch die Gräser hin,
Wenn Alles jauchzt und singt im Hain, —
Da möcht' ich Vogel sein!

---

Und wenn im Wald die Blätter rauschen
Sich Märchen still vertrau'n,
Dann möcht' die Wunder ich belauschen,
Die sie da d'rinnen baun!
Denn was dort in den Tannen spricht
Hinab zum Menschen geht es nicht,
Mir aber klingt's in's Herz hinein —
Ich möcht' ein Vogel sein!

---

Wenn die Zikaden lustig springen
Und zirpen immerfort,
So möcht' ich wissen, was sie bringen
Aus nassen Wiesen dort,
Ich möchte haschen ihre Sagen
Eh' noch die Lüfte sie zertragen,

Wollt' lesen ihren Psalm allein —
Ich möcht' ein Vogel sein!

---

Und wenn die Schwalben ihre Reigen
Um Gottes Fenster ziehn,
Im Jubel auf und niedersteigen
Als müßten sie wohin,
Beschwert mit Botschaft für die Welt
Die sich der Himmel hat bestellt,
Da möcht' ich mit den Schwalben klein
Wohl auch ein Vogel sein!

---

Dort tönen hell des Dörfleins Glocken
Ave Maria-Klang,
Wo heimisch sie die Kinder locken
Zum betenden Gesang,
Da ist mir's in der Brust so weh,
Daß ich nicht weiß warum ich steh'
Und bet' mit Kindern ganz allein —
Ich möcht' ein Vogel sein!

---

Da könnt' ich alle meine Schmerzen,
So rasch dem Himmel sagen,
Ich könnt' die Freud' aus meinem Herzen
G'rad aus zum Gotte tragen,
Es wär kein Dritter zwischen mir
Und jenem Vater dort, von hier
Da brächt' ich warm des Sanges Weihn —
Ich möcht' ein Vogel sein!

---

Wie sich da unten Menschen plagen,
Um stündlichen Gewinn,
Wie sie nach Gold und Ehre jagen
Im Elend mitten d'rin,
Und trotz der Arbeit, trotz Gedanken,
Viel ärmer nur zu Grabe wanken —
Das ließ' ich gern den Menschenreih'n!
Ich möcht' ein Vogel sein!

---

Es mag da unten Vieles glänzen
's ist keine Freude d'rin,
Denn zwischen grünen Lebenskränzen
Sitzt eine Spinnerin,
Die Sorge ist's, im raschen Siege
Erhaschet sie des Frohsinns Fliege,
Möcht' tödten diese Spinne fein,
D'rum möcht' ich Vogel sein!

---

Was ist die Erdenmelodie
Dem Menschen kurz bescheert?
Da kenn' ich bessre Harmonie
Ein schöneres Konzert,
Wenn Lerchen ziehn im Abend-Chor
Mit lieblichen Gesang empor,
Und sammeln die Gebete ein, —
Da möcht' ich Lerche sein!

---

Sie rauschen auf mit Silbertönen
Von ihrem Schollenhort,

Und Erdenschmerzen, Erdenthränen,
Sie nehmen Alles fort,
Sie bringen's naß vom Herzensthaue
Zu Gott hinauf, daß er erschaue
Wie vieles Weh im Erdenhain! –
Ich möchte Lerche sein.

---

Möcht' denken nichts, nur singen immer,
Wie's in der Kehle sitzt,
Da spürt' ich nichts von Schmuck und Flimmer
Der rings auf Erden blitzt,
Da kennt' ich auch nicht Trug und Lügen
Die lauern schon um Menschenwiegen,
Ich hätte Wahrheit, Sonnenschein, –
O! könnt' ich Vogel sein!

---

Und hätt' ich rechte Daseinslust
In Himmelsnäh' erworben,
Dann wär' ich gerne Brust an Brust
Im Wolkenarm gestorben —
Da fiel ich im Gebetes Drang,
So mit der Lerche Abendsang
In meines Vaters Schooß hinein, —
Ich möcht' ein Vogel sein!

---

## Der alte Leu.

Es ruht auf fels'gen Zinnen
Ein müder alter Leu,
Er ruht im tiefen Sinnen,
Sein Leben zieht vorbei —

Wie er mit mächtiger Gewalt,
Der Thierwelt dort in Feld und Wald
Ein stolzer Herrscher hat geboten,
Deß' denkt er jetzt, und schaut im rothen,
  Verlornen Abendschein,
  Mit finstern Augen d'rein!
  Die Erde liegt im Dunkeln,
  Er sieht beim Sternenfunkeln,
Vorüber ziehn, ein buntes Heer!
Das edle Roß daß seinem Worte
Gehorsam, jagt zur Kriegespforte,
Nicht scheut das krachende Gewehr,
  Der Fuchs der listig spüret
  Des Herren Beute auf,
  Mit falscher Spur verführet
  Des Menschenjägers Lauf, —
Der Hirsch, der Eber und der Bär,
Sie ziehen Alle tosend her,
Die seinem Ruf gehorsam waren
Er sieht sie all' die kühnen Schaaren.
  Sie alle in Gedanken
  Wie er da stille ruht,
  An ihm vorüber wanken,
  Er kennt sie Alle gut!
Nur Einer langsam kommt gegangen,
Noch schön ist er — die Lauscher hangen
Dem Tiras waidmännisch herab —
Und noch trabt er berg auf, berg ab,
  Es hat ihm nie ein Gang
  Das Feld und Moor entlang,

Wohl je zu schwer gedünkt,
Wenn nur der Herr gewinkt;
Er wachte, was er wachen konnte
Für seinen Herrn, der nie ihn schonte,
Er stöberte, war's noch so schwer,
Bei Wind und Regen hin und her,
Der Sonne Gluthenschein,
Er konnte diesen Treun,
Den Wakern nicht ermüden,
Wenn auch die schlankern Rüden
Mit ihm gehetzt, er stand der Probe,
Nicht enden wollt' zu seinem Lobe
Je die Geduld, die selt'ne Treu'
Für den Gebieter, immer neu
Gehorcht er dem Gebot!
Das sieht beim Abendroth
Von jenen Felsenhallen,
Wenn tobend die Vasallen
Im Traum gepaart vorüber schwinden,
Der alte Leu, — und möcht' ergründen
In seiner düstern, letzten Nacht,
Von den Gesellen seiner Macht
Was denn von ihnen allen
Den glücklichen Vasallen,
Der stumme, stolze Hund,
Der ihm zu jeder Stund'
So tapfer diente, – was von allen
Den übermüthigen Vasallen,
Die er mit Schmuck und Lob bedacht —
Der Tiras sich von ihm gedacht,



Dem er für lange Frohne,
Mit nicht dem kleinsten Lohne
Getilgt, die schwere Schuld
Für eiserne Geduld?
Das möcht' der Leu am Berge wissen,
Eh' noch dort auf dem Felsenkissen
Sein müdes Aug' im Tode bricht —
Dies Eine nur — erfährt er nicht!
So stirb, du alter Leue;
Mach beide Augen zu!
Den Urtheilspruch der Treue
Den — hörest nimmer du!

---

## Die Gartenwinde.

Als Gott der Herr von langem Schaffen
Sich einmal ruhte aus,
Da gingen auch die Sonnen schlafen
Die Blumen fein nach Haus, —
Da denkt der Herr in seinem Sinn
So in der stillen Nacht: —
Wenn bei des Morgens erstem Glühn
Mein Blüthenvolk erwacht,
Da wird sich's mir zur Freude schmücken,
Zu meines Werkes Preis,
Es werden froh in's Aug mir blicken
Die Rosen roth und weiß,
Sie haben jede ihre Farben,
Zwar eine einz'ge nur,

Und brauchen wohl des Lichtes Garben
Zum rechten Schmuck der Flur,
Doch wenn bei meiner Sonne Prangen
Die Lilie erwacht,
Und die Cyane aufgegangen,
So blau wie Veilchen lacht —
Dann möcht' ich auch ein Blümchen haben,
Das gar recht still und mild,
Und wär's im Schatten tief begraben —
Mir alle Farben spielt!
Blau, roth und weiß und violett
So soll's zur Erde kommen,
Als hätt' es Pinsel und Palett'
Vom Himmel selbst genommen, —
Es soll erheitern jeden Raum,
Verbannen alle Sorgen,
Es soll so bunt, wie Dichtertraum
Das erste blühn am Morgen,
Das letzte soll's, wenn Tag entschwand
Verglühn in Abendhallen,
Als braucht' es keine Sonnenhand,
Um seinen Kelch zu malen! —
Und so ward uns zum Angebinde
Von Gott dem Herrn, das Kind,
Die wunderbare Gartenwinde,
Die ewig Farben sinnt!

## Titus Manlius Torquatus!

---

Die That allein erprobt des Kühnen Herz
Die schimmert ihm nicht aus der Vorwelt zu!
Auffenberg.

I.

Vor die Konsuln wird geladen Manlius der alte Held,
Zu vertheid'gen eine That, die wohl dem Volke nicht gefällt,
Der Tribun hat ihn gefordert vor der Väter streng' Gericht,
Weil er däucht an heil'gen Rechten ihm Verräther und ein Wicht!

---

Weil er, als ihn zum Dictator hat ernannt Senatesspruch,
Unerbittlich war in Strafen, jeden Bösewichtes Fluch!
Weil er so an Geld und Gute, wie am Körper jeden büßt,
Der beim Krieg' mit dem Herniker seine heil'ge Pflicht vergißt! —

---

Bei dem Aufruf an die Streiter und der monatlichen Wahl,
Wer da schweiget, wenn die Namen tönen zu der Bürger Zahl,
Wird vom Lictor fort geführet und mit Ruthen heimgepeitscht,
Drum heißt er „Imperiosus,“ weil er thut, was Strenge heischt! —

---

Vor die Konsuln tritt der kühne Lucius und bebet nicht,
Denn in seinem Mannesherzen, hat die eig'ne Kraft Gewicht!

Und die Konsuln, Senatoren zum Tribun Pomponius
Wenden sich, ihn also fragend, was verbrochen Lucius?

---

»Wie kommt's, daß in uns'rer Mitte Lucius, der Hohe steht,
»Sprich Tribun, wie heißt die Klage der der Mächt'ge nicht entgeht?
»Weil er that was recht gewesen, nicht deswegen klag' ihn an,
»Wer so groß das Ruder lenkte, dir nicht ist er unterthan! —

---

Der Tribun, von seinem Sitze hebet sich und also spricht:
»Daß der Haß sein Wort hier führe, dies o Väter glaubet nicht,
»Der den Nagel eingeschlagen hat in Jovis Steineswand, *)
»Der den Bürger hat beherrschet, wird »gebieterisch genannt!

---

»Nicht weil er's mit uns gewesen, ei, das Volk ehrt die Gewalt,
»Hält die Dictatur für heilig, wenn ihr Wort zum Bürger schallt!
»Für des Staates Wohl, das seine gibt der Römer freudig hin,
»D'rum auch nimmer an das Hohe, waget sich sein schlichter Sinn!

---

*) Anmerkung. Livius erzählt, daß unter dem Konsulate des Genucius und Mamercinus und schon im früheren Jahre eine Seuche in Rom gewüthet habe, man habe kein Sühnmittel gewußt, diesem Uebel abzuhelfen, da wären Aeltere darauf gefallen, daß einst eine Seuche durch einen vom Dictator eingeschlagenen Nagel vertrieben worden. Lucius Manlius Imperiosus zum Dictator erwählt, schlug den Nagel rechts am Heiligthum des guten und großen Jupiter ein, auf der Seite, wo einst der Minerventempel stand.

»Diesmal aber ist es anders, — wenn im eig'nen Haus und Gut,
»Selbst der Sohn nicht mehr gesichert, vor des Vaters toller Wuth,
»Aus der Stadt, von seinen Laren, von der lieb geword'nen Flur,
»Schleudert ihn der grimme Herrscher, spottet selber der Natur! —

---

»Zu den Sklaven schmutzgeboren, sperrt er seinen jungen Sohn,
»Daß der Jüngling hochentsproßen, durch des Vaters harten Hohn
»Sei dem Thiere gleich, das dorten vor den Thoren hungrig grast;
»Und warum er das vollbrachte, meint ihr, weil den Sohn er haßt?

---

»Nein doch! Weil die Rede künstlich, nicht von seinen Lippen fließt,
»Weil in Thränen nur, der arme Jüngling weiches Wort vergißt! —
»Statt zu lernen seinem Kinde, was er selber kaum gekannt,
»Reißt er ihn vom Heimatherde, hat zu Knechten ihn verbannt! —

---

»Selbst das Thier, hat es der Kleinen, theilet gleiche Liebe aus,
»Stößt nicht weiter das Gebrechen, hält mit seines Gleichen Haus!

---

»Der — ob eines einz'gen Fehlers, stößt den hoffnungsvollen Sohn,
»Herrlich sonst — aus seinen Hallen, und sitzt steinern auf dem Thron!

---

»Senatoren und ihr Konsuln! Ritter und du Bürgersmann:
»Sagt! War jemals solchem Herrscher eure Roma unterthan?
»Denn was läßt sich Bill'ges halten von dem Mann', der eigen Blut
»Opfert, seinem wilden Sinne und zertritt in grauser Wuth?

---

Also der Tribun! — Nicht weiter läßt ihn sprechen Volkeszorn,
Dem, schon lange war der kühne Lucius im Aug' ein Dorn,
Alle Stirnen sind gefurchet und die Hände drohen Mord, —
Lucius, die Freunde reißen schnell aus dem Getümmel fort! —

---

Doch die Väter sind gewogen der Patriz'ier edlem Stamm,
D'rum vertagen sie die Sitzung — die Gerechtigkeit geht lahm —
Und der Römer weiß zu schätzen, Väterwort so weisheitsvoll,
Den Tribun nach Haus' geleitend, eilt er still vom Kapitol! —

---

Kaum schleicht an die nächt'ge Stunde, klopft es an Pomponius Thür,
Sklave — öffne diese Pforte, öffne deine Pforte mir!
»»Wer ist dorten, — ihn zu melden eil' ich in des Herrn Gemach!««
»Titus! merk' dir gut den Namen, der Tribun, mir ist er wach!

---

Kaum noch hat er ausgesprochen, als die Thüre pfeifend knarrt,
Der Tribun hat selbst geöffnet, weil der Sklave zögernd harrt!
»Sklave!« Herrscht der Titus wieder, — »kriech du in dein Gemach!
»Ist dein Herr auch schlafestrunken, glaube mir, mir ist er wach! —

---

»Fort von hier!« — Der Knecht entfliehet und die Beiden sind allein!
»»Du hier Titus? — Ei, so sage, was denn führt dich hier herein?««
»Schließ' die Pforte Herr Tribune, — gut — Hab Dank mein Freund, 's ist gut,
»Jetzt wohl sprechen wir ein Wörtlein, nimm zusammen allen Muth!

---

Und der Jüngling vor der Thüre, decket sie mit seinem Leib,
Spielt am Gurt mit seinem Dolche, so als wär's zum Zeitvertreib,
Seine Augen Flammen senden, müde ruht sein Fuß am Brett,
Als käm' ihm der Augenblicke nächster, immer noch zu spät!

---

»Schau' Tribun, ich bin gefährlich, sprich d'rum wacker einen Eid,
»Daß du nie in Volksversammlung, meines Vaters edles Kleid,
»Mit dem Staub von Deinesgleichen wirfst besudeln fürder mir,
Sonst stoß' ich, beim Styx beschwör' ich's, in die Brust das Eisen dir!

---

»Zaud're nicht! ich will dich lehren, daß die Rede göttlich klingt,
»Die für eines Vaters Ehre ihren Rachestachel schwingt! —
»Wär' es wahr, wie du's gerufen, dort zum Volke, Feiger! sprich!
»Hörtest du den Titus klagen? — sieh! Tribun, was kümmert's dich? —

---

»Ist der Vater streng verfahren, richte ihn für Herrscherthat,
»Nicht für sein Gesetz im Hause, wo kein Fremder Zutritt hat,
»Und läß'st du dich's je gelüsten, brichst du, was ich dir gebot —
»Bei den acheront'schen Fluthen! siehst du nicht das Morgenroth! —

---

»Meine Rede strömt wie Wellen, sieh! du bist dein eig'ner Thor,
»Schlief der Leu in seinen Ketten, ei! was rufst du ihn hervor?
»Jetzt Tribun, den Eid gesprochen und geschworen beim Quirin, —
»Sonst mit dieses Dolches Eisen helf' ich dir zum Lethe hin! —

---

Und auf jenen Volksbezwinger blicket Titus, mit dem Stern
In des Auges schwarzen Nächten, wie das Schicksal wetterfern,
Alles Tiger in den Zügen, alles Stahl in seiner Faust,
Stürzt er nach dem Volkesredner, wie der Aar nach Beute saust! —

---

Der Tribun zuckt bleich zur Erde, spricht den Eid dem Manlius,
Dieser d'rauf noch stolz ihn grüßet, wendet heimwärts seinen Fuß!
Und des eig'nen Vaters Strenge fügt er sich mit neuem Muth,
Pulset doch in seinen Adern auch dasselbe Heldenblut! —

---

Der Tribun am andern Morgen, seines Abentheuers Lauf
Schildert in der Volksversammlung, ruft der Bürger Gnade auf, —
Und auf daß die Kindesliebe Siegerin im Streite sei,
Sprechen freudig die Quiriten Lucius den Strengen frei! —

---

2.

An dem dritten Meilensteine, jenseits von dem Anien
Ist des wilden Gallers Lager, dießseits alle Römer stehn!
Eine Brücke führt hinüber, von dem Feinde zu dem Feind,
Keiner hat sie noch beschritten, seit sie beide Kämpfer eint!

---

Keiner auch hat sie zerstöret. Wer den Gegner schlagen will,
Muß nicht ab die Bahn ihm brechen, die ihn lockt an's blut'ge Ziel,
Das ist Römer Brauch und Sitte und der Galler steht nicht nach,
Wie zwei jagdgewohnte Falken, lauern Beid' im Lagerdach!

---

Plötzlich kracht das Erz am Erze und die Schwerter klirren d'rein,
Um die Brücke rast der Krieger und es rieselt Blut hinein,
Schlachtenkühn die Rosse, graben ein in's Holz den Eisenhuf,
Um die Fluthen Tubaklänge schmettern in Barbarenruf!

---

Wie zwei Wolken sich begegnen, in der luft'gen Götter Sitz,
Sich verfangen schwarz und kämpfend, bis aus ihnen zischt
der Blitz,
Dann im Regen niederthauen, jetzt im Streite beide gleich, —
Endlich auseinander jagen in der Winde weites Reich!

Also Gallier und Römer rasen in den wilden Streit,
Und die Göttin schlachtenlenkend, Keinem Siegeszeichen beut, —
Also bis den Sonnenwagen in das Meer Apollo senkt,
Ruht erst müde aus das Ringen, von den Führern heim-
gelenkt!

Kaum noch aus Neptunus Fluthen macht Aurora roth sich los,
Eilen beider Völker Krieger, wieder in des Todes Schooß, —
Halt doch! — Aus der Galler Mitte auf die Brück' ein
Riese tritt,
Donnernd tönt sein Ruf hinüber, wo der Römer weichend
schritt! —

»Wer von euch ihr Söhne Romas, ist so kühn und naht
sich mir?
»Wem gelüstet es zu winden sich den blut'gen Lorbeer hier?
»Auf und laßt uns kämpfend weisen, hier vor euch, den
Meinen, zwei,
»Ob der Galler, ob der Römer, tapferer im Streite sei! —

Und die Römer hören's alle, — allen vor dem Kampfe bangt,
Denn so furchtbar ist der Galler, daß das Herz im Leib
erkrankt!
Nur ein Einz'ger unter ihnen — der den Vater jüngst befreit,
Kennt nicht Furcht die todesbleiche, wagt sich kühn in diesen
Streit!

Zum Dictator er sich wendet, zornerbebend also spricht:
»Feldherr! ohne dein Geheiße möcht' ich kämpfen, siegen nicht,
»Doch vergönne mir die Ehre, jenes Unthiers Uebermuth
»Mit dem Schwerte abzukühlen, reich in seinem frechen Blut!

»Denn so wahr mein Ahne Markus, jenes Volk so kampfestoll,
»Von Tarpejas Fels geworfen und geschirmt das Kapitol,
»Will ich seinen Schädel brechen, ihm beweisen meinen Stamm,
»Und wär's Cocles selber, bauen, Römer, euch den Siegesdamm!« —

Quintius mit Freuden höret, was der wack're Titus bat,
Ist er selber doch ein Römer, liebt er doch die Mannesthat, —
»Gern gewähr' ich, was du bittest, geh und rüste dich zum Streit,
»Ritterlich ist deine Tugend, sei von Mavors d'rum gefeit! —

Und es waffnen die Genossen, mit der Fußsoldaten Schild
Titus Manlius den Jüngling, wo's die letzte Ehre gilt —
Mit Hispanias kurzem Degen, der den Krieger nicht beschwert
Und im Kampfe Mann am Manne, stets als tödtlich sich bewährt!

Also in dem Heldenherzen, seines Lebens schönste That,
Jenem Gallier, sich Titus kampfbegierig, muthig naht.
Schon sieht man von beiden Seiten, alle Krieger friedlich stehn,
Alle hin nach jenen Beiden, voll Begierde, schweigend spähn!

In der Sonne Flammenstrahlen glänzt des Gallers Waffengold,
Er ein Riese, seine Stimme, wie wenn laut der Donner grollt,

Uud daneben schmucklos Titus, kaum als Krieger mittelgroß,
Wie ein Knabe, gegenüber steht dem goldenen Koloß! —

---

Doch der Sieg in seinen Zügen bebt, wie Sternenschrift so klar,
Und der Augen Heldenfunkeln spricht ein Märchen von dem Aar,
Der den Blitzbrand Jovis traget, in der Kralle festgeballt!
Lautlos steht das Volk und harret, wann der erste Schlag erschallt!

---

Wie vom hohen Bergesgipfel die Lavin' zerstörend braust,
Und in's Thal, die Menschenbauten überschüttend niedersaust,
Mit so Felsenmassen rollend, Bäume auch zur Niederung,
Mit des Donners Wüthen rasend, in der Wucht gewalt'gem Schwung!

---

Also tönt des Gallers Waffe, auf das Schild des Römers hin,
Doch umsonst, das Erz nur trifft sie, Titus weiß den Hieb zu fliehn!
Schlag auf Schlag, der Galler raßelt, doch erfolglos ist sein Mühn,
Bricht auch Titus Schild zusammen — steht er selbst doch heldenkühn!

---

Zwischen ihn und seine Waffe drängt sich endlich Manlius,
Stoßt das Schwert ihm in die Seite und es wankt des Recken Fuß —
Stich auf Stich gibt Titus wieder, bis der Riese, langehin
Wie ein Thurm zu Boden dröhnet, und er Sieger schauet ihn!

---

Wuthgeheul der Galler, tönet mit der Römer Freudenlaut,
Als den Riesen hingestrecket jeder Krieger nun erschaut!
Manlius, zum Todten neiget sich — ein Kettlein — sonderbar —
Schlingt sich um den Hals der Sieger und erreicht der Brüder Schaar!

---

Dort mit Jubel ihn empfangen der Dictator und das Heer,
»Kettenträger« »lebe ewig«, schallt der Ruf, nicht Titus mehr,
Und ein grüner Kranz umschattet, als der stolze Siegeslohn
Seine Heldenschläf', weit schöner, als der Erde schönste Kron'! —

---

Seht doch, wie der Galler eilet — schon sein Lager bricht er ab,
Frieden schließt er, — weil der Wunden tiefste Manlius ihm gab; —
Und durch alle Römerzeiten steht der Nam' »Torquatus« groß,
Ewig trägt ihn die Geschichte aufbewahrt in ihrem Schooß!

---

# Nenuphar.

Sanft zitterte das stille Meer, es klangen
Vom leisen Schlag die Wogen weit und breit,
Als sei beseelt von lieblichen Akkorden,
Die stumme Fluth ein Harfenspiel geworden.
E. Schulze.

Wunderbar
Strahlt des Abendsternes Gluth, —
Spielend tanzt die kleine Welle,
Weste fächeln um die Stelle,
Wo der Mond vom Himmelsbogen
Schaut sein Bild, in blauer Wogen
Tiefer, stiller Silberfluth!
Wunderbar!

Um des zarten,
Schilfgepaarten
Nenuphar
Lockenhaar,
Wo im Lichtkleid
Luna trinkt,
Gar so süße
Wogenküße,
Schwebt die Seemaid
Bleich und singt:

Hörst du sie weinen und kosen,
Siehst du die sterbenden Rosen,
Die um mein Haar ich einst band?
Welle trägt hin sie an's Land!
Dort auf den grünenden Hügeln
Soll dich die Reue umflügeln,
Dich und vergeßenen Schwur
Deine geschmückte Natur!
Falsch sind die Wasser, doch du,
Fandest auf ihnen nur Ruh',
Wiegtest im goldenen Traume
Dich, auf geglättetem Saume
Liebegestillter Gewässer, —
Falscher! dein Lügen ist besser!
Jetzt von den Wellen umgraut
Ließ'st du verlassen die Braut!
Dort von des Seevaters Halle,
Spüle die Flammenkrystalle,

Woge, zu ihm in das Leben,
Hab' ihm dann Alles gegeben! —
Welle, was bringst du zurück?
Ach! nur verlorenes Glück!
Tückisch zertrümmert das Leben
Was ihm die Wogen gegeben,
All' was das Herz einst geträumt,
Hier in den Wassern verschäumt!
Nar dieser See! streich hinan,
Zieh über grünenden Plan,
Sag' ihm, wie heiß sie geliebet,
Die er zu Tode betrübet,
Wie sie in Wogen versenkt,
Seiner nur seiner gedenkt!

Und in leisen
Schwanenweisen,
Klingt die See
Todesweh!
Hin zum Grunde
Nixe schwebt,
Kommt wohl nimmer
Zu dem Schimmer,
Wo die Stunde
Liebe webt!

Nenuphar!
Treue Lil'je, wölb' dein Dach
Immerhin in Mondesgluthen,
Ueber die verschwieg'nen Fluthen!
Ist's doch wie ein Dichtergrab

Wo die Meerbraut schwamm hinab,
Ist's doch, wie des Dichters Schmerzen
Hier an dem gebroch'nen Herzen,
Ist's doch, wie das letzte Weh
Zwischen Blumen in der See, —
Wenn geschlossen alle Sagen,
Ausgeklungen Liebesklagen,
Melodien rauschen nach: —
Nenuphar!

---

## Heidezwerg!

Auf der Heide kalt und starr,
Ueber'm Sande fliegt der Mahr,
Streicht der Wind
Zornesblind!
Und die dürren Gräser rauschen,
Und der Nächte Geister lauschen
Schwarz beschwingt!
Heiser klingt
Ihrer Stimmen rauh' Gejohle,
Mit dem Kautze und der Dohle
Durch den Sand
Ueber's Land!
Dunkle Wolkendecken rasen
Um den Plan, wo nie ein Wasen
Blumen streut
Auf die Heid'!
In den Wolken dort am Berg,
Steht der Geist, der Heidezwerg,

Steineslast
Sein Palast!
Knochen, Schädel erdbesohlet,
Die die Eule ihm geholet
Und der Rab'
Aus dem Grab,
— Wo im Sande lang verwesen
Sich sein Mahl der Tod erlesen —
Sind sein Thron,
Erdenhohn! —
Seinen Zepter, gift'ger Schlangen
Tausendfache Ring' umfangen,
Wenn er lacht
Weint die Nacht!
Falbe Haare, um die Stirne
Flattern, wie um Eises-Firne
Dürres Laub!
Sturmesraub,
Das der Herbst hinaufgetragen,
Wo die ew'gen Gipfel ragen
Kolossal! —
Ohne Strahl,
Dem die jungen Knospen sprießen,
Dem des Lebens Borne fließen,
Freudenquell,
Mittagshell,
Wie die Mitternacht erbebend
Vor sich selber, Schrecken gebend,
Graunumweht,
Finster steht

Heidezwerg, — mit todtem Auge,
Daß es nimmer freudig sauge
An der Pracht,
Wenn erwacht
Erdenfrühlings Kindeslächeln,
In der Weste weichem Fächeln,
Wo die Welt
Hochamt hält! —
Und sein Auge schaut zum Sande
Hin auf seine wüsten Lande,
Ruft den Wurm
Wie der Sturm!
Daß er kriech', zu seinen Füßen
Tief sich krümmend, abzubüßen
In Geduld,
Seine Schuld!
Und die Stimme hallt zum Sande
Weit durch seine öden Lande,
Wer da weilt,
Sich beeilt
Seines Meisters Ruf zu hören,
Und die Nächte sich empören, —
Höllenwerk
Schafft der Zwerg!
Gruftgesindel, bleiche Schatten
Sich zu langen Fratzen gatten,
Wetterschein
Schließt sie ein!
Und der Zwerg die Hand erhebet —
Halt! — Er zittert — er erbebet —

Denn gar fern
Glänzt ein Stern!
Ha! was ist's — daß seinem Reiche
Naht, das süße wonnebleiche
Gotteslicht?
Solche nicht
Sind gewohnt, die Pracht zu schauen
Aus des Himmels Wunderauen, —
D'rum der Zwerg
Bebt am Berg!
»Hei! ihr düstern Steppengeister!«
Ruft der Zwerg im Zorne dreister,
»Wer ist dort
»An dem Ort?
»Wer darf trotzen den Geboten,
»Und des Meisters waglich spotten?
»Löscht mir aus
»Sternengraus!
Doch die Schatten rings verstummen
Tiefer sich in Nacht vermummen —
Keiner spricht
Diesem Licht!
Und im stillen Heidesande
Webt es sich, wie zum Verbande, —
In den Tod
Spricht der Gott!
Dort auf jener lichten Stelle,
Wie die Lil'je in der Welle,
Steht die Ros'
Heimatslos!

Und um sie im Feuerkreise
Lenken Sterne ihr Geleise,
Die Natur
Ihre Spur!
Sie gebietet ihren Flügen,
Bettet sich mit Mutterzügen
Zu dem Kind,
Schafft und minnt!
Himmelslichter tief sich neigen,
Gott und Engel niedersteigen
Zu dem Kind,
Alles minnt!
Heidezwerg sieht bebend nieder, —
Auf die Rose sieht er wieder,
Streckt die Hand —
Und verbannt
Schwinden in die Nebellüfte
Alle Schatten, in die Klüfte
Weit verweht,
Keiner steht! —
Schüttelt ab die gift'gen Schlangen,
Daß sie nimmer ihn umfangen,
Schädelheer,
Schleudert er
In der Erde tiefe Spalten,
Mag es modernd dort veralten!
Steinpalast,
Und die Last
Seiner Locken fällt hinunter —
Und vom Lebensfrühling munter

Steht der Zwerg
Auf dem Berg!
Nimmer todt die Geisteraugen,
Sie nur Leben, Liebe saugen,
Rose blinkt,
Rose winkt!
Und er sieht die Holde glühen,
Lenz und Sommer schöner blühen,
Abwärts dort
Zieht's ihn fort!
Doch er kann vom Berg nicht scheiden,
Darf das Aug' allein nur weiden
Blum', an dir,
Dort und hier! —
Undſ o steht er — liebt und harret,
Bis der Winter Frost umstarret,
Spannt sein Zelt,
Um die Welt!
Ach! von seinem kalten Gruße
Sinkt die Ros' im Todeskuße,
Seinem Hauch
Welkt der Strauch!
Da stöhnt's tief vom Berge nieder, —
Durch die Heide heult es wieder, — —
Und hinab
In das Grab,
Mit der Rose auf dem Herzen
Stürzt der Zwerg in Todesschmerzen!
In die Halle,
Wo Krystalle

Schafft sein Wort im letzten Stöhnen,
Um das Grab noch zu verschönen,
Wo sie ruht —
All sein Gut! — — —
Und der Frühling kehret wieder —
Viele Rosen lächeln nieder
Auf die Heid'
Weit und breit! —
Heidezwerg ist fortgeschwunden, — — —
Keine bringt ihn mehr der Stunden,
Die ihn fand
Lieb entbrannt! —

---

## Räthsel.

Drei Schwestern sind es, die den Menschen lehren
Das Leben faßen, in dem Bildersaal,
Den sie mit Licht und Schatten zu ihm kehren,
Mit Freud' und Gram zur freigegeb'nen Wahl!

Bei einer sprudelt der Erfahrung Quelle.
Bei ihr geht der Erinn'rung ferne Spur,
Sie lächelt oft in Thränen mancher Stelle,
Die Kindheit schläft in ihrer Blumenflur!

Sie pflückt am Strom, des Lebens jüngste Rose,
Und wirft sie weinend nach in's Schifflein dir,
Dann läßt sie dich allein mit deinem Loose,
So scheidet sie, — du siehst sie nimmer hier!

Die zweite lieblich, wie des Tages Prangen,
Tritt fröhlich dir entgegen, schön und hold,
Sie hält mit ihren Armen dich umfangen,
Du raubst von ihren Lippen Minnesold!

Aus ihrer Urne quillt der Schätze Segen,
Quillt Freud' und Lust, des Lebens ganzer Tand.
Sie streut den Samen aus auf deinen Wegen,
Die Frucht wird reif in ihrer Schwester Land!

Und in der Hoffnung immergrünem Kleide,
Steht sie die dritte da und winkt dir zu,
Verhüllt ist sie, doch wär' sie Augenweide
Könnt'st du sie sehn, bei ihr ist süße Ruh'!

Bei ihr ist Trost für alle Lebensschmerzen,
Auch mancher Schmerz, doch Freude auch und Glück, —
Sie wird ersehnt von oft getäuschten Herzen,
Für Glückliche hält sie den Schritt zurück!

Sprich, kannst du mir das selt'ne Kleeblatt nennen?
Die zweite hast du, sie ist wirklich dein, —
Die dritte kannst du aus der zweiten kennen,
Die erste floh und muß vergeßen sein! —

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

———

## Die weiße Rose.

Rosenkind, du holdes,
Mit des Sonnengoldes
Bild im Thau!
Wunder, das die Engel
Mit dem zarten Stengel,
Mit dem Bau
Leicht, voll Anmuth stellten
In den Kranz der Welten
Lächelnd hin, —
Einer flücht'gen Stunde
Traum, am Knospenmunde
Nichts als Minn', —
Unberührt vom Kothe,
Neben dir, die rothe
Schwester glüht,
Du im stillen Triebe,
Sie in hoher Liebe,
Beid' ihr blüht,
Frühlingstochter! friedlich
Weiß bist du, wie niedlich
Bebt dein Strauch,
Wenn in Morgengrüßen,
Schmetterlinge küßen
Deinen Hauch!
Von des Thaues Quelle
Saugt dein Blatt, die Welle
Silberrein,

Wenn Aurora strahlet,
Deine Züge malet
Perlenschein,
Sie liebkoset, deinen
Samt'nen, weißen, reinen
Kelch so zart, —
In den duft'gen Räumen,
Pflegt der Mond zu träumen
Sternumschaart,
Daß in deinem Thaue
Er sein Bildniß schaue,
Keusch und bleich; —
Ihres Mantels Falte
Oeffnet Nacht die Alte,
Und gar weich
Bettet sie die Reize,
Damit Gott noch kreuze
Um sein Bild!
So auf bleichen Wangen
Lieben und Verlangen
Ruhst du mild, —
O! wie lieb' ich Rose
Dich, du weiße Rose,
Weiß und schön!
Möcht' dir alles sagen
Was mein Herz geschlagen,
Möcht' vergehn,
Wär' ich eine Fliege —
In der Blüthenwiege

D'rin bei dir!
Nur das möcht' ich wißen,
Warum weinen müssen
Rosen hier,
Wenn des Regens Fluthen
Ihre Liebesgluthen
Löschen aus,
Daß die zarten Blüthen,
Bei des Sturmes Wüthen
Fallen aus!
Ach! sie müssen weinen,
Denn sie wollen keinen
Naßen Schmerz,
Nur im Sonnenglühen
Wollen Rosen blühen,
Wie das Herz!
D'rum laß' deine Strahlen
Sonne! immer malen
Rosen weiß,
Daß sie niemals sterben,
Immer stolz erwerben
Blumenpreis!
Wenn sie einst vergehen,
Weil nicht kann bestehen
Frühlingslust,
Schlaf' dann, weiße Blume,
In dem Heiligthume
Meiner Brust!
Denn im gold'nen Rahmen
Bei vergeß'nen Namen,

Treu und mild,
Bei vergang'nem Leben,
Wo die Todten schweben, —
Ruht dein Bild!

---

## Frühlingstraum.

Wenn dich die Wälder die dunkeln umfangen,
Grüße die Wälder die dunkeln von mir!
Wenn du im schattigen Grün dich ergehst
Und einen Sänger der Haine erspähst,
Send' mir des Sängers melodischen Gruß,
Daß er mir banne der Wehmuth Erguß,
Und wenn sich röthen die lieblichen Wangen,
Küße die Wangen die rothen von mir!

Wenn dich die Blumen so duftig umblühen,
Grüße die duftenden Blumen von mir!
Dort wo der Tropfe die Kelche erquickt,
Perlen Gedanken von mir zugeschickt;
Dort wo der Morgen die Gräser bethaut,
Kühle das Herz, das auf Treue vertraut!
Wenn dich die Strahlen der Sonne umglühen,
Grüße die Strahlen der Sonne von mir!

Hörst du im Busche die Nachtigall schlagen,
Grüße den flötenden Schwärmer von mir!
Wenn in dem Schlummer der ruhenden Flur,
Leise sich wieget die ganze Natur,

Wende dann träumend das Auge mir zu,
Dann wird's mich finden im Traume wie du!
Wenn dich die Berge der Heimat umragen,
Grüße die Berge der Heimat von mir!

Wenn dich die Aehren des Sommers umwogen,
Grüße die Aehren des Sommers von mir!
Wenn sich die Röthe des Morgens erhebt,
Denk' an den Freund, der dich ewig umschwebt,
Wenn sich der Abend im Purpur versenkt,
Denk' an ein Herz das dich liebend umfängt!
Wenn sich mit Thränen dein Auge umzogen,
Küße die Thränen des Auges von mir! —

---

## Sängerlust.

Und doch an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt, zurück mich in das Leben!
Göthe.

Wenn die Sonne hinter den Bergen entschwunden,
Und der Abend seine Hymnen spielt,
Grüßet der Sänger sein luftiges Reich,
Schön wie die Sterne, wie Sterne so bleich,
Ihm sind die Sterne, die bleichen so schön,
Er kann die Sterne, die schönen verstehn!
Dann wenn die Klänge des Abends ertönen
Möcht' er mit Klängen die Erde versöhnen,
Findet im Busen manch' göttliche Spur,
Badet im Borne der großen Natur, —
Holt aus der frischen, poetischen Quelle,
Schwindende Lieder, Söhne der Welle

Die in dem Becken des Lebens verrinnt,
Fliehende Freuden, die er ersinnt!
Was in ihm strebet, kann er nicht geben,
Alles nicht schenken dem harrenden Leben,
Weil er's dann nimmer wieder gefunden,
Wenn es zu eigen raubenden Stunden!
D'rum bescheiden hat er die Leier umwunden,
Daß sie still für ihn das Ave spielt!

Schöne Welle, Liedermorgen!
Wenn dich froh der Tag begrüßt,
Bleibe immer nur verborgen
Dort wo Thau die Rosen küßt,
Bleibe still am Veilchen hängen,
Bett' dich bei Levkojen ein,
Fliehe vor des Tages Sengen,
Würdest bald gar trocken sein!
Schließ dich ein in solch' Gehäuse,
Bei den Blumen bleibe treu,
Laß den Welten ihre Gleise,
Labe dich am Rosenmai, —
Hat die Welt dein Lied genommen
Mit den Blumen deiner Brust,
Bis hieher wird sie nicht kommen,
Wahre hier die Sängerlust!

---

## Consummatum est.

Es war einmal ein Winzersmann,
Der hat in schweren Zeiten

Der guten Arbeit viel gethan,
Nach Längen und nach Breiten
Im steilen Weinberg seines Herrn, —
Der rebenreiche Acker
Erfreuet ihn, denn nah und fern
Viel Trauben glänzen wacker;
Da dachte sich der Winzersmann
Im Stolze seiner Seelen,
Ich hab' die Arbeit brav gethan,
Der Lohn kann mir nicht fehlen!

Und wie er so gedankenvoll
Die Haue schlägt zur Erde,
Da spürt er, daß es drunten hohl
Erklingt, im Schollenherde, — —
Ein kleines Büchlein sonderbar
Kömmt da zum Tagesscheine,
D'rin ist ein Bildniß, wunderbar,
Ein Christusbild alleine, —
Was zeiget mir dies Bildchen an
Das still im Berg gelegen,
So frägt erstaunt der Winzersmann —
Bringt's Trauer oder Segen?
Darunter steht: »Es ist vollbracht!«
Das thät' mir wohl gefallen,
Hab' tücht'ge Arbeit ich gemacht,
Dann muß mein Lob erschallen, —
Doch möcht' ich nicht entlassen sein,
Weil stark noch meine Glieder,
Das Werk ich thäte wieder fein,

Braucht neu der Herr mich wieder,
Wenn's hier auch heißt: »Es ist vollbracht,«
Kann das doch nur bedeuten,
Daß ich mein Pensum ausgemacht,
Weil sie das Ave läuten;
Bis morgen Früh ich ruhen soll
Wann sie die Trauben preßen,
Denn wo ich schwitzte Zoll für Zoll,
Da will ich doch auch eßen!

Er stützt sich auf die Haue schwer,
Da faßt ihn seltsam Bangen, —
Von weitem, kömmt des Weinbergs Herr
Im schnellen Schritt gegangen,
Der spricht zu ihm: »Nun gute Nacht!
»Leg' deine Haue nieder,
»Ich zahl' dir gern, was du gemacht,
»Doch brauch' ich dich nicht wieder;
»Denn, wenn auch reich die Reben sind,
»Warst du oft unbeholfen,
»Zur Ernte hat die Sonn', der Wind,
»Der Nebel meist geholfen,
»Du hast an Kraft und Schweiß zu viel
»In diesem Berg gelassen,
»Es möcht' dich vor der Zukunft Ziel,
»Dein Athem bald verlassen!
»D'rum lebewohl, und nimm den Lohn,
»Den du dir treu errungen!
Er sprach's — und ging sogleich davon,
Bald war sein Schritt verklungen!

Starr schaut ihm nach der Winzersmann —
Das also heißt, »vollbracht?«
Wenn treu die Arbeit ward gethan,
Dann folgt nur — gute Nacht?
Ja, jetzt versteh' ich Bildchen dich,
Und deinen Spruch am Ende,
Der Heiland hat empfohlen sich,
In seines Vaters Hände; —
Als er vom Undank dieser Welt
Den Todesschlag erduldet,
Da hat er Gott anheim gestellt,
Was im die Erde schuldet!
Für diese Schuld — nur eingelöst
Mit lebenslangen Schmerzen,
Schrieb er sein »consummatum est«
Als Trost — in edle Herzen! —



# III.

# Morgen-Schwänke.

Wer wußte je das Leben recht zu fassen
Wer hat die Hälfte nicht davon verloren?
Im Traum, im Fieber, im Gespräch mit Thoren,
In Liebesqual, im leeren Zeitverprassen,
Ja, der sogar, der ruhig und gelassen,
Mit dem Bewußtsein was er soll geboren,
Frühzeitig einen Lebensgang erkoren,
Muß vor des Lebens Widerspruch erblassen.

Platen.

## An Chloë!

Ein Kuß von dir! so hab' ich oft geseufzt —
Ein Kuß von dir! o, welche Seligkeit! —
Jetzt hab' ich dir schon manchen Kuß genommen —
Doch bis zur Seligkeit — bin ich noch nicht gekommen!

---

## Der moderne Diogenes!

Ein Pilger zog nach Jerusalem,
Da sah er ein großes Dorf,
Er glaubte das sei Jerusalem,
Und zog in das große Dorf!
A. Grün.

Einst wollt' Herr Michel Tulifant
Der wohl das Pulver nicht erfand,
Weil ihn die Langeweile plaget,
Und er die Bücher nicht vertraget,
Zu einem neuen Zeitvertreib
Als hätt' den Teufel er im Leib,
Um Orginelles zu erzielen,
Diogenes den Weisen spielen; —
Er setzet sich in Positur,
Macht einem Binder schnell die Kur,
Und läßt ein tüchtig Faß sich binden —
D'rinn meint er Spleen genug zu finden!
Er kriecht hinein bis zu der Glatz'
Und nimmt als Philosophe Platz!

Ei, denkt Herr Michel Tulifant,
Jetzt wird's bei Alt und Jung bekannt,
Daß hier Diogenes gelagert,
Bald bin ich von der Stadt umlagert,
Und als excentrisch, werden sie
Verew'gen mich in der Photographie!
Und sieh! es ist nicht lange noch,
Daß unser Geck steckt in dem Loch,
Als schon, mit Blicken unverwandt,
Der Schwarm der Gaffer kömmt gerannt,
Den Philosophen anzusehn,
Deß Ohren aus dem Faße spähn!
Ha! denkt Herr Tulifant sich jetzt,
Nur das Decorum nicht verletzt,
Denn, wenn ich mich bei meiner Seel'
Aus diesem meinem Faße schäl' —
So ist's nur für Lord Alexander,
Nur wir zwei sprechen miteinander!
Herr Tulifant, mit hohen Blicken,
Mißt stolz die Menge, grüßt mit Nicken,
Und lachend sich um seine Tonne
Vermehrt der Schwarm, in toller Wonne,
Seht doch den Narren, tönt es hier
Und da und dort, zum ärgern schier, —
Aus bunter Menge rauher Kehl'!
»Es dünket mich,« ruft Düstermehl —
Der aus drei Broten sechse macht,
Und oft in's Fäustchen sich gelacht,
Wenn bei des Abends leisem Wehn
Die Stern' durch seine Kipfel spähn —

»Es ist bei meinem Barte wahr
»Der Kerl im Faße ist ein Narr!
»Ja, Ja« ruft Hau der Fleischerknecht,
— Der Pferd statt Ochsen schlachten möcht'
Und seine Würste stellt am Pranger
Der Bude hin, trichinenschwanger —
»Fast scheint mir selbst, als wär' vom Moste,
»Der gute Herr nicht recht bei Troste!
»Kommt weiter,« ruft Herr Skorpion
Der Kritikus, der stets mit Hohn
Nur an den fremden Fleische reißt,
Und das begeifert, was nicht beißt,
»Was soll ihr Thoren das Gegaffe?
»'sist nur ein Asinus im Schaffe!
»Hm, Hm, — denkt Tulifant im Faß' —
»Hab' doch geglaubt es wär' ein Spaß,
»Diogenes zu sein, beim Himmel,
»Nicht Philosophen sind die Lümmel!
»Doch — 's ist natürlich — vor den Dummen
»Mußt' selber Sokrates verstummen!
Der arme Teufel, ein's vergaß,
Es war wohl da, das alte Faß,
Es war wohl da, die alte Butte
Und alle Narren-Attribute —
'Ne Kleinigkeit fehlt immerhin —
Diogenes war nicht darin! —
So äfft der Thor nach, das Genie,
Er glaubt es hängt am Frack und pli
Und an den Maschen der Kravate,
Des Griechendenkers Götterschatte!

———

## Rococo!

Oft mußt' ich mich selber doch wundern,
Wie Mancher so komisch und klein,
Sich blähet in glänzenden Plundern,
Und glaubet was Rechtes zu sein!
Doch wenn ich's dann näher betrachtet,
Da konnt' ich's errathen gar bald —
Die Plunder sind bestens erachtet
Nicht übel, sie werden doch alt —
Und wem sie nicht länger gefallen,
Der kaufet sich neue, wirft fort
Die schlechten, die längst schon verfallen
Der Mode, der Sitte, dem Ort!
Nun frag' ich — ist's Mode zu wechseln
Die Kleider, warum nicht aus Scherz,
Die alten Gedanken auch drechseln
In neue, und Seele und Herz
Verhüllen, in Worte und Phrasen,
Daß selber sich Keiner erkennt?
Mag schlummern die Natter im Rasen,
Wenn sie Politik sich nur nennt, —
Zwar ist's ein französisches Wörtlein,
Doch 's macht nichts, es ist ja bekannt,
Die Deutschen sie wollen nicht teutsch sein,
Das ist Rococo und verbannt!
Ja, werfet von euch eure Würde,
So könnt ihr was Rechtes nur sein,

Sie ist ja zu alt — eine Bürde
Dem modischen Schmeichlerverein;
So haben's zwar nimmer gehalten
Die Ahnen voll Ehre und Recht,
Das ist Rococo! ja, vom Alten
Ist einzig nur übrig, was schlecht,
Die Möbel, der P[illegible] sind zum lachen,
Doch so ist es Mode, zieht an —
Wollt etwas wie jene ihr machen —
Fangt doch bei dem Biedersinn an!
Ja, bauet nicht Thürme, wo immer
Zur niedrigen Hütte nur Platz,
Und zimmert nicht Stühle, die schlimmer
Als Folter für jegliche Glatz' —
Nicht bückt euch und schmiegt euch dem Großen,
Nicht wedelt den Mächtigen an,
Das haben die Ritter auf Roßen,
Im Panzer wohl niemals gethan!
Und da, wo ihr Höflichkeit mißet,
Seid aus Politik nicht zu fein,
Denn, wenn euch der Bengel verdrüßet,
So schlagt wie die Ahnen darein!

---

## Unmöglich.

Ich las einmal
— 'sist lange schon
In einer alten Chronik, —
Eh' man den Bär
Zum Tanze bringt,
Bezähmt man ihn mit Honig!

Doch wollte man
In jetz'ger Zeit
Bezähmen jeden Bär —
Wär' auch das Ding
Noch so probat —
Wo nähm man Honig her?

---

## Trinklied.

Die Hände Brüder, Brüder trinkt,
Der edlen Traube Feuergeist!
Seume.

Erinnerung an 57.

Brüder, die Traube soll leben,
Vom Berge der Mosel, vom Rhein,
Lasset die Becher uns heben,
Dem Liede, dem Weibe, dem Wein!

Chor.
Laßet klirren die Pokale,
Stoßet alle Gläser an,
Hier beim jugendlichen Mahle
Bringt ein Hoch dem braven Mann!

Brüder, die Freundschaft soll leben,
Denn nichts so beglücket wie sie,
Täuschet auch Alles im Leben,
Die Freundschaft die täuschet euch nie!
Chor.

Brüder, die Ehre soll leben,
Sie halte den grünenden Kranz
Hoch über uns, wenn wir streben,
Nach Lorbeern im eisernen Tanz!
Chor.

Brüder, die Freude soll leben,
Die lächeln den Menschen gelehrt,
Ewig soll sie niederschweben
Auf traulichen, heimischen Herd!
Chor.

Brüder, das Glück lasset leben,
Fortuna die Göttin so reich,
Möge nur Sonnen sie geben
Und Blumen für jeden von euch!
Chor.

Brüder, die Hoffnung soll wachen,
Soll schmücken die Erde mit Grün,
Sie mag den Jünglingen lachen
Und tüchtige Männer erziehn!
Chor.

Brüder, die Frauen sie leben,
Was wäre die Welt ohne die,
Schwöret im Blute der Reben,
Zu leben und sterben für sie!
Chor.

Brüder, die Liebe daneben,
Die schaffende Flamme der Welt,
Dreimal hoch soll sie dem leben,
Dem sie einst die Seele geschwellt!
Chor.

Brüder, das Lied soll erklingen,
Deckt auch schon den Sänger die Scholl', —
Rufet, wenn fröhlich wir singen
Dem Sänger ein fröhlich: Leb wohl!
Chor.

---

## Ein altes Epheublatt.

Oft hört' ich zu wie sie sich streiten
Die Menschen, über alt' und neue Zeiten,
Berechnen, aus dem Staub verwesen,
Worin so manches gold'ne Korn,
Daß wir aus dem, was lang verlor'n
Viel solche Körnlein könnten lesen,
Die Rechnung, sie stimmt zwar nicht immer,
Jedoch das Facit ist um desto schlimmer.
Die alten Zeiten waren gut,
Die neuen fanden nur den Schutt
Von kühnen Bauten, stolzen Hallen,
Die einer schlechtern Gegenwart verfallen;
Nach vorwärts strebt die Menscheninnung,
Nach vorwärts schwankende Gesinnung,
Der alte Schutt wird keck zerschlagen,
Daß schnell auf ihn die neu'n Gebäude ragen,

Was lehrreich die Ruinen sagen
Mit dem will sich kein Einz'ger plagen,
Das Alte, war es noch so schön,
Es ist vorbei, mußt' untergehn! —

Ich weiß, solch Lied, will keiner hören,
Wer soll sich um Vergang'nes scheeren?
Und doch hab' ich von alter Schlößer Mauern
Den heil'gen Epheu abgerissen,
Damit sie's schaun und hören müssen,
Mit was für Häusern sie ersetzt
Den alten Schutt, der sie ergötzt
Mit seinem Epheu noch zuletzt,
Wann sie in den Palästen schauern,
Die schon vom Todtenwurm verletzt,
Eh' noch der Giebel aufgesetzt. —

Einst war die Freundschaft keine Fabel,
Es galt die dargereichte Hand
Anstatt des Schwur's, als Ehrenpfand,
Verleumdung wetzte nicht den Schnabel
An eines wackern Mannes Herd,
Vertrauen hatte seinen Werth,
Wer einen Freund sich konnt' erwerben,
Der war auch seines Mann's gewiß,
Der durfte in dem Glauben sterben,
Daß der ihn nimmerdar verließ,
War Einer reich, der Andre arm,
Sie hielten zu einander warm,

Stand Einer auch in Amt und Würden,
Der Andre unter Landmanns Bürden,
Sie blieben immer nur die Alten,
Im Frack und in der Blouse Falten,
Darbt Einer, mocht' der Andre prassen,
Sie haben niemals sich verlassen;
Das war die Freundschaft alter Zeit,
Ein Blatt vom Epheu grün und breit!
Jetzt ist die Freundschaft eine Seifenblase,
Ein eitel Schwatzen, abgelebte Base,
Versprechen klingt kaum hin, aus vollem Munde,
Gebrochen ist es schon in einer Stunde,
D'rum trau nicht dem, der also sich verspricht,
Der Egoismus alle Worte bricht;
Es hat schon Mancher arg dafür geblutet,
Daß er beim Andern Ehrlichkeit vermuthet;
Seid hochgestellt und reich, fürwahr!
Nicht fehlen wird der Schmeichler Schaar,
Sie betteln schlau um Freundesworte,
Und ziehn gebückt nach eurer Pforte;
Büß ein dein Geld, verlier das Amt
Und schau die Heuchler insgesammt,
Wie sie in dunkle Nacht verschwinden,
Als wärst ein Ausbund du der Sünden!
Sie kennen dein Gesicht nicht mehr,
Weg blicken sie, kömmst du einher;
Das sind die Freunde neuer Zeit,
Die dir geschworen ihren Eid,
Wo sonst ein Handschlag war genug,
Der Herz und Herz zusammentrug;

Glaub mir, die Besten unter ihnen,
Sie lispeln dir mit Jammermienen
In deines Abschieds bitt'res Weh,
Ein niederträchtiges Ade!

Und weißt du, warum so sie handeln?
Man denkt's und glaubt's nicht, doch wir schreiben
Wir Dichter auf, das tolle Treiben
In dem die neuen Zeiten wandeln;
In dieser fortgeschritt'nen Zeit
Gilt nichts der Mann, es gilt das Kleid,
Wen Glück und Gunst gar hoch gestellt
Der hat auch Freunde auf der Welt,
Wem diese beiden Ampeln schwinden,
Der hat nichts in Salonen anzuzünden.
Und schaut auch schüchtern Irgendwer
Sich um noch, auf den braven Mann
Der so verlassen, Tücht'ges sonst gethan,
Er traut sich nicht ihn ferner zu begrüßen,
Warum? es könnt' es Wer bemerken —
Vielleicht sogar der große Herr
Dem jener Freund hat fallen müssen, — —
So will's die Zeit — 's ist eins von ihren Werken!

Hatt' Einer einst 'nen guten Rock,
Er trug ihn fort und trug ihn noch
Bis er geflickt das letzte Loch,
Bis morsch er war, so wie der Stock
Der ihn gestützt, dann that er Beide
Zu seiner Enkel Augenweide —

In einen alten Nußbaumschrank,
Und selber legt' er, morsch und krank
Sich auch dazu, zur letzten Reise,
Das war der Ahnen schlichte Weise,
Dafür blieb echtes Gold zu Haus
Man gab's für Putz und Tand nicht aus; —
Jetzt braucht ein Jüngling zwanzig Röcke
Bis er in's Mittelalter kommt,
Sein feiner Frack nicht duldet Flecke,
Er wechselt Paletots wie Stöcke
Wie's eben jüngster Mode frommt;
Ein jedes Jahr, ein neues Kleid
Bedarf der Dame Eitelkeit,
Was Greise und Matronen treiben
Davon will lieber nichts ich schreiben,
Ich möcht' es wohl nicht ganz verwehren
Den Damen und den feinen Herren,
Daß sie den Modegott verehren,
Wär' nur in jenem Nußbaumschranke,
Wo Rock und Stock des Ahnes hängt,
Von jenem Silber ein Gedanke
Das d'rin der Ahne einst versenkt,
Doch nichts ist mehr im Kasten hier,
Als Metalliques und Löschpapier,
Da hat die Mode sich geirrt,
Wenn sie mit dem Gespann kutschirt,
Sie wirft auf halben Wege um,
Und bringt die Paßagiere d'rum
Um jenes Ahns ersparte Thaler,
Denn Neuzeit ist ein schlechter Zahler;

Die alte Zeit voll Silber ganz,
Sie thäte noth dem neuen Glanz,
Ein Blatt vom Epheu jener Zeit,
Es wäre Gold dem armen Heut'!

Einst legt' man sich in's Bett hinein,
Um aller Sorgen los zu sein,
Die Ruhstatt war ein festes Haus
D'rin schlief der brave Mann sich aus,
Jetzt ist das Bett, wie alle Sachen,
So fein und schön, so nett gebaut,
Daß, wenn man nur zum Nachtlicht schaut
Entsetzlich gleich die Bretter krachen;
Die Sessel sind nach alter Art
Geformt, jedoch so schlank und zart,
Daß wirft man sich nur derb auf sie,
Sie brechen ein, man weiß nicht wie;
Die Möbel sind so reich lakirt,
Mit wahrem Luxus politirt,
Doch bringt man sie zum Ofen heim
Geht knisternd Alles aus dem Leim;
Einst war nur Roßhaar in Matratzen,
Jetzt, wenn die Unterbetten platzen
Zeigt Kuhhaar sich, vielleicht auch Stroh,
Der Fortschritt macht es immer so;
Und ähnlich geht's mit allen Dingen,
Gar traurig ist's dies zu besingen,
Man fabrizirt nur für das Auge
Nicht kümmert's Wem, ob's wirklich tauge!

Einst saß beim Unschlitt stattlich die Matrone,
Sie spann und webte zu des Hausherrn Wonne,
Konnt' sie nicht sehn, so nahm sie große Brillen,
Mit denen mocht' die Aufgab' sie erfüllen;
Jetzt sitzt beim Fenster blaß die holde Maid,
Stickt Muster, schwärmt dabei im Seidenkleid,
Brennt aus Ersparniß zwar Petroleum,
Das leuchtet hell, noch heller bringt es um;
'sist sonderbar, für Schmuck und Glanz,
Für Sammt und Seide, Firlefanz,
Sie spenden Tausende in ganzen Jahren
Und möchten's an der Kerz' und Lampe sparen!
Die Gottheit rächt sich an dem Aberwitz
Und selbst das Licht wird zum Verderbensblitz!
O! nehmt ein Epheublatt aus alter Zeit,
Und webt daraus ein einfach, häuslich' Kleid,
Da werden wohl die kleinen Unschlittkerzen
Gar friedlich leuchten in das stille Mühn,
Befriedigt werden blaße Wangen glühn;
Denn Wahrheit, Einfachheit rührt alle Herzen,
Sie finden auch den Weg, bei — Unschlittkerzen!

Jetzt gehn gebückt die braven Mütter,
Gar traurig wie die Leichenbitter,
Die Kinder machen ihnen bang,
An Größe sind die Kleinen krank;
Die kleine Dirne kokettirt,
Statt daß sie Puppenwägen führt,
Man lehrt sie dies im Kleidchen schon,
Woraus die Scham zu bald entflohn,

Im Rock der zeiget Strumpf und Wade,
Stolzirt sie wie der Pfau im Rade;
Der kleinste Junge raucht Tabak,
Speist Austern schon statt Portulak,
Geht angezogen wie ein Schotte,
Spricht damisch wie ein Polyglotte,
In langen Locken eingehüllt,
Steigt er herum wie Löwenwild,
Schreibt Liebesbriefchen rechts und links,
Die geniale Knabensphinx!
Das thut die Eltern nicht verdrüßen,
Sie nennen herzig alle Sünden,
Die sie bei ihren Kindern finden,
Doch wenn sie's dann erleben müßen,
Daß Ungehorsam, Eigenwille
Sich bei den Kleinen eingenistet,
Der leeren Eitelkeiten Grille
Den Kindergarten schnell verwüstet,
Daß aufgewachsen, diese Rangen,
Wie bunt gefleckte, schöne Schlangen,
Das Glück von den Familien,
Gleich Würmern zwischen Lilien
Mit ihren gift'gen Sprüngen tödten,
Dann schämen sie sich und erröthen,
Entsetzen sich, die alten G'sichter,
Daß sie so freche Bösewichter
In eig'ner Stube groß gezogen!
Der Pfeil ist abgeschnellt vom Bogen,
Mißbraucht sind junger Seelen Gaben —
Sie wollten's ja nicht anders haben! ! — —

So hab' ich manches Uebel euch beschrieben,
Das Allergrößte ist zuletzt geblieben, — —
Es nützt wohl nichts, das Arge durch zu geißeln,
Man kann die Wohnung doch nicht anders meißeln
Als sie schon war, da man darin das Licht
Der aufgeschloß'nen eignen Welt erblickt,
Doch kannst du heilen auch den Schaden nicht
Der sie zernagt, so bleib nicht eingewiegt
Im süßen Wahne stehn, daß du dich nur
Auf Rosen schaukelst, nein! was einmal schlecht,
Und täuscht' es auch mit der Morgana Spur,
Und wär' es so der ganzen Menschheit recht,
Kann zwar der bloße Wille nicht zertrümmern,
Weil er's nicht ändern kann, nicht neu erbaun,
Doch wird's den rechten Mann wohl stets bekümmern!
Dein Vortheil ist's, wenn du im Tagesgrau'n
Dem falschen Dämon darfst in's Antlitz schau'n,
Der sich mit Blumen rings herum verziert,
Jedoch nur Schlangen unter Blumen führt!
Der Egoismus ist der Weltenlenker,
Die Wahrheit ist's, die sich der kühne Denker
Der Mensch, aus dieses Dämons Anschaun holt,
Er kennet sie, wenn er auch murrt und schmollt,
Daß dieses Kakodämons mächt'gen Siegen
Er selbst der stolze Denker muß erliegen!
Der Egoismus schreibt auf jedem Blatte
Die Tagsgeschichte, er ist wie der Schatte
An Menschenschritte also fest geschraubt,
Daß er ihm keinen freien Gang erlaubt,

Und willst du ihn von deinen Fersen weisen,
Er läßt dich nicht, du kannst nur mit ihm reisen,
Wohin du gehst auf des Geschickes Bahn
Du bleibst dem Egoismus unterthan!
Des Kindes erster Ruf ist sein Gesang,
Vor dem Begehren wird's der Mutter bang',
Des Jünglings Ideal und Schwärmerei
Sie schlägt der Selbstsucht Eisenfaust entzwei,
Die Mannesthat vollführt der Eigennutz,
Wo wär' sie ohne Lob und Ordensputz?
Was wär' sie ohne hoher Stellung Schimmer?
Zwar lohnt auch das Bewußtsein, — um so schlimmer,
Bewußtsein gibt kein Brot und nähret nicht,
Der Edelste, kömmt er nicht in das Licht
Der Anerkennung, wo die rechte Kraft
Er kann für Menschenalter treu verwerthen,
Wo er für's Allgemeine strebt und schafft,
Er ist verloren, denn des Lebens Härten
Sie machen schartig auch den besten Stahl;
Es nützt sich ab der Mannesmuth, der Qual
Verworfen und verkannt zu sein; die Welt
Hat sich um richtig Urtheil nie gequält,
D'rum wer sich will in ihre Kreise finden,
Sei Egoist wie sie, sonst wird verschwinden,
All' sein Verdienst. Der hohen Liebe Glück
Ist irdisch Feuer nur, bleibt auch zurück,
Kannst du nicht Holz und Oel genugsam finden,
Um ihre Flamme heller zu entzünden;
Versuch es nur, laß dich den Wahn bethören
Die Liebe sei ein Kind aus höhern Sphären,

Du kannst dich dann dem Ideal verschreiben,
Doch wirst du einsam um die Himmel treiben!
Kommst doch zur Erde bald, — und dann mein Freund,
Willst du dein Liebchen sehn mit dir vereint,
Wird dich das Elternpaar prosaisch fragen,
Wie viel an Zins dir deine Häuser tragen;
Reichthum und Lebensstellung ist dein Werth,
Was sonst an dir — ist nicht der Frage werth, —
Fand sich das Ob'ge nicht — mußt du entsagen,
So wird die Schmerzen deine Braut ertragen,
Von hundert Mädchen die ihr Leben kürzen,
Sah man nicht zehn aus Lieb' in's Wasser stürzen,
An solcher Spielerei ging Niemand unter,
Der Egoismus hält sie Alle munter!
So war's nicht immer, — jenes schlichte Haus
Wo uns're Ahnen gingen ein und aus,
Es war der Tugend, Frömmigkeit Asyl,
Gehorsam und Vertraun errangen hier
Aus kleinen Kinderseelen, wie im Spiel
Die biedern Alten, mit der holden Zier
Bescheid'ner Demuth, und mit reichem Wissen,
An heim'scher Schwelle tüchtig ausgestattet,
Der Unschuldsrosen keine abgerißen,
Voll Kraft, nicht eine Muskel noch ermattet,
Trat kühn die Stufen dieser Welt hinan,
So Maid als Junge zu des Ringens Plan!
Was sie im Herzen trugen, konnten sie
Die draußen ihnen nicht so leicht entreißen,
Die Wurzel saß zu fest, — die Phantasie
Verschlug das Schifflein wohl — doch wenn das Gleißen

Und Flimmern dorten auch den Sinn beirrte,
Sie schauten die bekannten Sterne an,
Die ihnen oft gezeigt daheim der Ahn,
Und fanden sich zurecht, — wenn sie verführte
Die einst'ge Welt und wenn sie auch getäuscht,
So war sie nicht wie jetzt, — glaubt mir's, nicht so, —
Sie hat um frischen Athem nicht gefeilscht
Mit frechen Gaben, was so lebensfroh,
Gesund an Geist und Körper, unbefangen,
Für's Schöne, Edle nur empfänglich eben,
Sich ihren kalten Wettern hingegeben,
Hat sie noch nicht mit einem Griff gefangen,
Sie schonte noch die Blum' in ihrem Mai,
Und ließ nur echte Ritter zum Turnei!
'swar wirklich so. Jetzt ist's ein ander Wesen,
Jetzt fegt des Egoismus rauher Besen
Die Blüthen alle weg, der braucht nicht Blüthen,
Sie hemmen ihm den Gang, sind seinen Schritten
Nur hinderlich — er geht für sich allein,
Und wagt es eine Blume Blum' zu sein,
Kömmt' er daher mit seinem Winterwehn,
Er läßt sie seitwärts, mag sie nicht verstehn!
Er braucht zu viel für's eigene Verschlingen,
Was kümmert's ihn wenn Rosendüfte dringen
In Geister nährend ein, er will sie nicht
Die Geister solchen Himmelsmannas voll,
Er will ihn stark nicht, nein, im Innern hohl
Den ganzen Menschen, daß der arme Wicht
Nur seine Fiebertränke sauge ein,
Dann wird er völlig zubereitet sein

Für ihn, dann hat er ihn zurecht gemacht
Für dieser Jetztzeit schnurrig Gaukelspiel;
Das hätt' er nimmermehr zu Stand' gebracht,
Hätt' sich der Wanderer nicht allzuviel
Nach seinem Glanz und Flitter umgesehn,
Und blieb er einmal fest in Sonnen stehn,
Die sie noch nicht mit ihren Nebel haben
Mit der Gesellschaft Nebel kalt begraben!
D'rum glaubt mir, nehmt das alte Epheublatt,
Wird euch vom Kampfe hier die Seele matt,
Das pflanzet rings um eure Hütte ein,
Das wird der Hütte grüner Wächter sein!
Und lockt die Welt mit ihrem falschen Flimmer,
Vergeßt auf sie — vielleicht ist's noch nicht spät
Für eure Abendstunde, auch der Schimmer
Des Sonnenuntergangs, hat oft verweht
Die Stürme die den Tag zerschlagen,
Dann tauchen durch das Epheulaub die Sagen
Der fernen Kindheit, und sie bringen wieder
Vergang'nen Traum, vergang'ne Friedenslieder,
Wie sie die Maid die Herrliche gebracht,
Die einst für euch in treuer Lieb' gewacht!
So saget lebewohl der Welt die euch geneckt,
Vergeßt auf sie — vom Epheu zugedeckt! —

IV.

# Faust.

Eine Phantasie in 5 Szenen.

Ein jeder Mensch hat seinen Faust und Teufel,
Die Gottidee, — daneben steht der Zweifel.



## 1. Szene.

Sonnenaufgang. — Faust auf einem Hügel.

Faust.

Sie kömmt mir glühend roth, verschämt entgegen,
Tritt lächelnd ein in's große Weltenthor,
Hinbrausend buhlt um ihren Blick die Stunde,
Und ruft ein freudig Leben neu hervor!
Das ist die Sonne! welch' erhab'ne Szene!
Ich grüße Sonne dich, du ewig Schöne!
Ob dich die Menschen jemals so verstehn
Wie ich jetzt — wenn du mit dem ersten Strahl
Sie weckest, daß sie in dem Arbeitssaal
Sich sammeln, um mit kläglicher Beschwerde
Zu heben, aus dem harten Schooß der Erde
Die kargen Gaben die sie bieten mag,
Um die sie müssen ringen jeden Tag?
Dein Purpur-Glanz glüht her wie eine Sage,
Und dennoch bringt er stete Sorg' und Plage,
Der Mensch will beten, wenn er dich gesehn, —
Doch denkt er an den Kampf den du geboren,
Zu dem ihn reißen deine schnellen Horen,
Möcht' er schon beten um dein Untergehn!
Ja, ja, ich fühl's in jedem Herzensschlage,
Im Sonnenaufgang ist nur Lebensklage!
Und dennoch ist er schön — in diesem Schimmer
Liegt oft gefühlter Trost, es ist kein Flimmer,

Kein falscher Glanz im Sonnenstrahl verborgen,
Mit Gottes Wahrheit macht er auf, den Morgen! — —
Was tobst du Unersättlicher nach Oben,
Dies Wunder hier, hier unten drückt dich klein,
Betracht' und schweig', — dies will verstanden sein!
Schau dieser Szene warme Lebensgluth, —
Wisch' ab den Staub aus deiner Kerkerstube,
Und schöpf' aus dieser Quelle Menschenmuth!
Du üppig Land, daß hier zu meinen Füßen
So blühend sich an grüne Berge lehnt,
O könnten deiner Andacht süße Laute
Mir einziehn in das Herz, so lang' ersehnt!
O, wär' ich dorten kindlich froh geblieben,
Wo meiner Thräne heilig Opfer floß,
Dort unten konnt' ich weinen, konnte lieben,
Und beten — meiner schwarzen Sorge los! — — —
Ha! Faust! daß du zu denken je versucht
Warum das Können der Naturen ende,
Und unzufrieden mit der Gegenwart
Nach Zukunft haschtest, wo Erkenntniß flucht, —
Daß du es mußtest, armer Knecht der Erde,
Weil du's begannst. — Und war noch dein der Wille,
Als lauschend du in's Ungemess'ne flogst,
Zu halten, — — wo du schwindelnd dich betrogst? —

(Man hört die Glocken läuten und den Gesang der ausziehenden Schnitter) (mit Schwärmerei,)

Süße, heil'ge Melodien!
Tönet ungetheilt mir zu,
Lehret wieder Phantasien
Meiner Seele, stille Ruh'!

Laßt an diesem frommen Klange
Alle Fluren sich erfreun,
Daß bei dem erhab'nen Sange
Auch die Rosen rings gedeihn!
Ruft das Echo aus den Kehlen
Tausend kleiner Sänger wach,
Die sich Gottes Psalm erzählen,
Zwitschernd unter'm Himmelsdach!
Was der Erde Hauch erfunden,
Soll nicht Menschen Räthsel sein,
Laßt dem Klange mich gesunden
Ach! er schläfert Kinder ein! —
Was in meinem ersten Leben
Je auch Schönes mir erstand,
Laßt's in meiner Seele beben,
Die es damals hold erfand! —
O! noch einmal das Entzücken
Lehrt mich tragen in der Brust,
Wo Minuten Lenzberücken
Fiebernd bringen, sel'ge Lust!
Laßt zum irdischen Altare
Einmal noch den Jüngling gehn,
Wo der Freude wunderbare,
Milde Harfensaiten wehn! —
Gebt mit rauschenden Akkorden
Meine Kindheit mir zurück,
Wo ich liebend Mensch geworden,
Wo ich liebend fand das Glück! — —

Mefisto (steigt aus dem Thale als Schnitter gekleidet und klimmt in wilden Sprüngen die Felsen hinan, Faust taumelt zurück).

Faust.

Wer rief mir das? — Frei war noch der Gedanke,
Jetzt war ich Mensch, ganz König dieser Erde,
Hab' nicht um den gebettelt! — Wie, Natur?
Wenn die Maschine sich in's Alte faltet,
Wenn sich der Geist ganz wie zuvor gestaltet,
Was er zerriß mit frevelvollen Gluthen,
In jenen schweren, eisernen Minuten,
Entweih'st mit Solchen du die Morgenflur?
Steh dort, Unseliger! — Ich kenne dich,
Kommst du schon wieder herrisch mich zu mahnen,
Daß ich zu wenig weise noch geworden
Dich weg zu denken, Sklave? —

Mefisto (setzt sich auf einen Stein).

Lächerlich!

Herr Doktor tobet ihr, —
Die edle Necromantica
Macht sonst geduldig schier,
Und wer die Zeichen kommen sah
Die tausendfach sich gatten,
Bis sie den Geist ermatten
Am Borne der Unendlichkeit, —
Durch alle jene Sphären weit,
Die nach der Wahrheit Sitz
Durchkriecht der Menschenwitz, —
Wer sich mit magischer Verblendung,
Um aller Dinge Schneckenwendung
Und ihr Gesetz mit Gott gestritten,
Bis der auf seine steten Bitten,

Ein Wunder wachsen ließ,
Ihm Seligkeit verhieß, — —
Die er, der Thor sich unverhohlen
Aus jedem Traume konnte holen,
Und an den Himmel nicht zu klopfen
Gebraucht, um solche Betteltropfen, —
Dem wird doch wohl nicht bangen,
Wenn ihm die Zeit zu kürzen
Der Teufel trägt Verlangen,
Mit Höllenkost zu würzen
Sein irdisch armes Mahl,
Den Philosophen-Trank
Aus spärlichem Pokal,
Mit einem Morgenschwank? — —

Faust.

Du faselst Unsinn, Teufel! — Fort, entflieh! —

Mefisto.

Was nennst du Sinn? — Weißt du, wo erst dein Denken
An Unsinn grenzt? — Du schwatztest schön zuvor,
Doch schwatztest du! — Ein thorenhaft Gewimmer
Stieß'st du hervor um alten Jugendschimmer, —
Laß dir das Alte männlich doch entschweben,
Nur was du hast — das ist dein rechtes Leben! —

Faust (weich).

Ja du, o, du weißt nicht welch' schöne Fülle
Vergang'nen Glücks, dein kaltes Wort zerstört,
Dir ahnte nie daß in der Menschenhülle
Eins lebt, das mehr als deine Macht gewährt, —

Schau hin wie diese alten Wälder grünen,
Betrachte dieser Sonne luft'gen Bau,
Schau ob ein Sandkorn fehlt auf jenen Dünen,
Ein Stern in jenem wundervollen Blau, —
Betrachte solcher Schöpfung Meistergarten,
Ob er uns mehr nicht als Pandekten lehrt,
Und sage dann, ob mehr nicht des Gewinn's
Im Glauben liegt, der menschlich uns bekehrt,
Als in dem Wissen, das nur die Naturen
Die Dich gerufen, sich zu finden schwuren! — — —
Das ist in's Leere nicht hineingeschaffen,
Das ist mir klar, weil nie ich's noch verstand,
Könnt' ich's, ich müßte schöpferischer denken,
Wie's werden soll, was ist und vor mir stand! —

Mefisto.

Vor dir? Du warst ja mit, — Atome schlafen
In solcher Werkstatt nicht, nach deinem Glauben!
O, Thor! der sich tyrannisch müht zu wissen,
Und doch stets blöder wird, ganz Einfalt nur!
Du bist so wenig selber dir gegeben,
Daß du die Stunde wuchernd kaufen mußt, —
Und doch zergliederst du dein Zwergenleben,
Wo du genießen nur und sterben sollst?
Was untersuchst du Zweck und Art des: »Werde?«
Du bist! So könne sein, weil du es mußt! —
Lös' ab den Jungfraugürtel deiner Erde,
Erst ihren Reiz, dann ende — wann du warst! —

Faust.

Hinweg das Menschenkleid, laß mich dich sehn!
So standst du nie vor einem Erdenauge,
Wie ich dich will, du mußt in deiner Größe,
Als ganzer Teufel schrecklich vor mir stehn,
Damit ich deine Schändlichkeit begreife! —

Mefisto.

Du sahst mich oft, wenn du in Fiebernächten
Nach der Erkenntniß träumend hast gesucht,
Du sahst mich, wenn du den verborg'nen Mächten
Im Wissensdurst, verzweifelnd hast geflucht!
Dir Fauste, gilt es gleich, wie Alles ende,
Erreichst du nur das Ziel das ich verhieß;
Nicht Weiteres verlang', — wie ich dich führe
Gilt gleich, daß ich dich führe sei gewiß! —

Faust (nach einer Pause).

Kannst du das Alles, was dem Menschen ward,
Was je erfand ein sterblicher Gedanke
An Sinnlichkeit, an unnennbarer Lust,
Kredenzen mir in einem einz'gen Tranke?
Kannst du des Wissens Drang wie niemals stillen,
Für Glauben geben, der Gewißheit Wort?
Kannst du dem Geist, den Globenlauf enthüllen,
Den Stern ihm zeigen der gedacht erst ward? —
Kannst du mir zeigen, wie der Halm geworden
Der noch nicht war, und ob ein einzig Rad
Die Speichen rollt in diesem Weltgetriebe,
Und jene Kraft die das erfunden hat, —

Dann werf' ich ab den Menschen zu der Erde
Der er entkrochen, folge Satan dir,
Doch nein! zeig mir den Gang nur der Naturen,
Das Weit're weiß ich, ist ja über dir! —

Mefisto (lächelnd).

Du weißt so viel, es nimmt mich wahrlich Wunder,
Daß, da du nichts mit aus der Schule nahmst
Das nicht dem Neuen wich, — der kleine Plunder
Dich straucheln macht, den Ammen dich gelehrt!

Faust.

Verspotte nicht die Macht die dich erschuf
Wie mich, du weißt sehr gut was ist gewesen,
Doch weil's dich ärgert Teufel wie es ward,
Was trotz dir ist, so möchtest du's vergessen,
Meinst du wir beide sein zum Spiel erlesen,
Für seine Phantasie von Gott gespart? —

Mefisto.

Du bist noch grün, als hättest du die Nächte
Hindurch, nach Weisheit niemals irr getrieben,
Was war, ist ohne jene Geistesmächte
Die du erträumt, durch sie ist's nicht geworden,
Da so du's werden läß'st, verräth'st du klein
Daß du von einem Weibe bist geboren, —
Als wär' nicht gleichgültig das »Wie« des Seins
Da du wie ich ein Sohn der Elemente,
Die es erdacht, geschaffen und belebt!
Ich kann den Weg zu jener Werkstatt weisen! —

Faust.

Das kannst du nicht und wäre die Natur,
Der Elemente Mutter, dieser Gott,
Kannst du der eig'nen Mutter denn befehlen.
Daß sie entschlei're sich vor deinem Wort?
Nenn' mir den Stoff aus dem du bist geformet,
Sei's Feuer, Wasser, Luft, sei's Erde auch —
Du kannst das nicht! du wardst dir unbewußt,
Erst da du wardst ist Licht in dir geworden,
Und als die Stoffe gattend sich gefunden,
Warst du ein Wesen das sich selbst empfunden! —

Mefisto.

Dies glaubtest du? es ist so übel nicht —
Und paßt auf dich — ich weiß wohl mehr von mir — —
Da hast du wirklich keinen schlechten Brocken
Vom Schöpfungstisch erschnappt — mein Umgang scheint
Dich auszubilden! — bleib nicht in der Stube hocken
Und laß uns nicht um Theorien streiten,
Das thun die Menschen dümmer uns zuvor,
Genieße Faust! Leer' aus mit vollen Zügen,
Was je das Leben nährend selbst sich gab,
Und bleibt dir dann des Giftes nicht genug,
Daß du ein Skorpion dich selber mordest,
So bin ich nur noch Teufelsparodie! —

Faust.

Das also willst du? ja, jetzt fand ich dich,
Da bist du wieder, Dämon, ohne Larve!

Du kannst Erschaffenes nicht loben Satan!
Doch zur Vernichtung bist du schlecht genug. —

Mefisto.

Ja, undankbar so sind die Menschen alle,
Und was sie nie im vollen Maß begriffen,
Das stellen stolz sie, eitel unter sich.

Faust.

Das klingt moralisch Dämon, sonderbar!
Sag'! pflegst du solche Possen oft zu treiben?

Mefisto.

Abkömmling eines thier'schen Augenblicks!
Reut's dich, daß du in's Wissen dich verkrochen?
Dort warten meine Geister, ziehe mit!

Faust.

Wohlan! sei's auch um den Versuch zu wagen, —
Doch kannst du Alles geben, was ich will?

Mefisto.

Mein Wink belebt's! mir grenzen keine Räume,
Ich bin von edler'm Stoff' als du geworden,
Für mich gibt's keine Erde, keinen Stern,
Mir ist's nur eine ungeheure Welt,
Und ungeheuer schreit' ich in ihr hin!
Hast du dir meine Kenntniß erst gesammelt,
Weißt du als zwanzig Erdenleben mehr,
Genieße weil du lebst, weil du es fühlst,

Lern' Gott zu sein, weil dir der Mensch zu wenig,
Betracht' zuerst der Erde düstern König,
Dann leb' Pygmäe wieder, wenn du kannst!
(Er entführt Faust in einer Nebelwolke.)

---

## 2. Szene.

(Ein alter maurischer Palast. Mefisto und Faust steigen von ihren Luftrossen als europäische Studenten gekleidet.)

Faust.

Mefisto! wohin führst du mich, was soll
Ich hier am Winter dieser Mauern?

Mefisto.

Hier
Du Thor, liegt mancher Blumenlenz verschüttet,
Das ahnst du nicht, weil deine freie Liebe
Nur tändelt mit dem Flor der Gegenwart;
Kannst hier vom Borne der Vergangenheit
Gar heit're Lust, verborg'ne Freude schöpfen,
Die anders waltet, als in Menschenköpfen
Sie ausgedacht. —

Faust.

Ha! willst vielleicht die Zeit
Du rückwärts drehn? wahnwitzle nicht! doch ja,
Du saß'st vielleicht an dieses Epheus Wiege —
Und sangst von Wollust, Untreu' und von Tücke
Als man noch hier gespielt des Lebens Stücke,
Du alter Sangesfürst, mit Schlangentönen?

Mefisto.

Und wenn ich's that, die Menschenthat ist frei,
Und trägt der Teufel jemals ein Verlangen,
So ist's die Lust den Menschenwitz zu fangen.

Faust.

Hohnlächle nicht!

Mefisto.

Ich schmunzle nur Herr Faust!
Wie du, wenn du um Liebe dich betrügst!

Faust.

Ich kenn' dein Lächeln und beim Silberquell
Des Lebens, schäme meines Lachens mich,
Seh' ich die Hölle, Zeichen des Gefühls
Nachahmen gar so bettelhaft, die doch
Nicht weinen kann, wenn an den schönen Augen
Des holden Götzen, den wir brünstig lieben,
Die heiße Thräne hangen ist geblieben!

Mefisto.

Stets haust der Unsinn in dem Menschenbusen,
Und doch will Freiheit er vom Himmel kaufen
Zu seinen Narrenwerken. Armer Faust!
Wie kann die Hölle weinen, die der Thränen
Der Engel lachte und des Gottes Fluch?
Für Meinesgleichen ist der Schmerz geschlossen,
Die Thräne meiner geistigen Natur

Ward abgewiesen, und vom Feuerborn
Der Sonne warf ich mich in meinen Aether,
Wo Keiner stolpert über Menschenthränen!

Faust.

Ha! Widerspruch! Von Engeln zeugt die Hölle,
Und nennet Gott, den sie doch stets verläugnet?

Mefisto.

O! irr' dich nicht! Für mich ein andrer Sinn
Aus Himmelssagen weht, als dir gesund
Zu wissen — mach dir alberne Gedanken nicht,
Als könnt'st du lauschend stehl'n der Hölle Licht,
Der Teufel schwatzt gar viel — doch schweigt sein Mund
Soll er's beweisen!

Faust.

Ja! ich kenne dich!
Komm, zimm're nicht an solchen morschen Särgen,
Hervor den Stab, berühr' die Wunderquelle,
Stürz' diese Mauern, altes Ohngefähr!
Enthülle diese Gräber, laß mich sehn,
Wie viele Wonnen, diese Mitternacht
Hier mit Ruinen neidisch zugeschlossen?

Mefisto (höhnisch).

Das fordre nicht!

Faust.

Warum? nennst du dies Frevel?

Mefisto.

Dies Wort steht nicht im Lexikon der Hölle.

Faust.

Nun, also öffne diese Gräber, sage,
Wozu sonst führtest du mich her? ich bin
Ein Sohn des Wissens, doch die Adern sind
Voll Frühlingsgluth und durch des Lebens Hallen
Spür' ich die kühnen Pulse steigen, fallen!

Mefisto.

Du fragst mich, warum ich dich hergeführt?

Faust.

Nur kein Memento oder Pfaffenschwänke,
Stell dich nicht fromm, und rede wie der Teufel!

Mefisto.

Des Lebens Prisma spielt gar viele Farben,
Und willst du dich der grünen tüchtig freun,
Mußt du die schwarze auch einmal begaffen.

Faust.

So, also doch Moral, du Prinz der Flammen?

Mefisto.

Ja Schollenkönig, Salz zu Erdenspeisen!
Wohlan! Du Taumelnder, der mich erhitzt
Mit des Genußes ew'gem, steten Wechsel,
Sprich, welche Freude soll ich hier erwecken,
Welch' neues Paradies hervor dir locken,
Aus jenem Trümmerhaufen?

Faust.

Stell' mir hin
Was hier gelebt, ich will aus dem Vergang'nen
Die Gegenwart verstehn, ich will es wissen,
Was für ein Räthsel birgt der Tod und was
Verhüllt ist mit des Jenseits Finsternissen!

Mefisto (spöttisch).

Das willst du wissen? Thor! du sollst es sehn,
Doch ob sie alles sagen, was sie treiben
In jener Welt — wer kann dies unterschreiben?
Wacht auf! ihr Grüfte! öffnet euch und redet!!

(Alles verwandelt sich in einen prächtigen Palast, der Khalif und Vezier treten auf, mit ihnen Hofherrn und Hofdamen.)

Khalif.

Vezier! ein wilder Zorn erfaßt mich stets,
Seh' ich den Pascha Kiamel, zurück
Vom Felde kehren, nie bringt er das Glück
Mir wieder, das mich einst so hoch getragen,
Seit langer Zeit erfahr' ich Niederlagen,
Wie niemals ich gekannt — ich will die Schnur
Dem Schurken legen um den Hals, Allah!
Und so betrügen alle mich — ja, nur
Ein Einz'ger ist mir treu, du selbst Vezier,
So glaub' ich — darum sprich dich aus und rathe mir!

Vezier.

Was soll ich rathen, Herr? wenn du gefunden
Daß deine Diener schlecht, wähl' and're, Herr!

Und modle sie nach ehernen Gesetzen,
Es ist ein jeder Diener zu ersetzen!

Khalif.

Dies mein' ich auch, — so geh und ruf's hinaus
In meine Lande, alle Agas, alle
Will neu ich küren, daß er mir gefalle,
Bestreb' ein Jeder sich, bei meinem Zorn!

(Khalif und einiges Gefolge ab.)

Vezier (für sich).

Das ist nicht übel — Agas zu creïren,
Wo wächst der Baum, der diese Feigen trägt?

Mefisto (vortretend).

Mit solchen Früchten kann ich dienen, Herr!

Vezier.

Ha! wer bist du?

Mefisto.

Ich bin nur ein Tourist!
Doch hier mein Freund, die ganze Höhe mißt
Von einem Aga, er ist biegsam, schlank,
Kann tief sich neigen, war noch niemals krank
An eigenen Gedanken und doch spricht
Er wie ein Buch, ist mager traun, wie Cassius,
Hat Geld in Fülle, lebt auf großem Fuß,
Auf seinem Kopf ist nicht ein graues Haar,
Sag' an Vezier, ist dies nicht wunderbar?

Ihr seid besiegt, weil ihr nach altem Brauch
Nur Paschas wählt, die einen runden Bauch
Und weiße Köpfe der Erfahrung tragen,
Glaub' mir's, die Alten werden stets geschlagen,
Die Jugend such dir aus, die weichet nie,
Die sieget stets — weiß nicht warum und wie —
Jedoch sie siegt — dies macht halt das Genie!

Vezier.

Fürwahr, du hast nicht unrecht — Kiamel
Ist solch' ein grauer Gauch — ist er gleich rührig
Und tüchtig sonst, doch altert er zu sehr,
Aus solchen Früchten preßt sich nimmermehr
Ein guter Saft — es strebt die Zeit voran
Und wir mit ihr, drum fort den Schlendrian.

Mefisto.

Du hast jetzt einen Pascha, nun wohlan,
Das Heer hat seinen Führer, doch kannst du
Nicht ohne Gold den Feind besiegen, d'rum
So däucht' es mich Vezier, du säh'st dich um
Nach einem klugen Schöpfer der Finanzen!
Ich habe Gelder hier in meinem Ranzen!

Vezier (freudig).

Was sagst du da? bei Mahomet, ihr seid
Agas ihr Beide nun, in diesem Lande
Nach mir die Ersten, ich ernenn' euch hier
Zu Paschas von 200 Roßesschweifen,
Nur müss't ihr mich und den Khalifen seifen

Und auch rasiren, — du bist Hofbarbier
Und Lockenbrenner sei dein Freund allhier!

(ab.)

Faust (lachend).

Mefisto! Ehre! deinem alten Hirn,
Ich lobe mir die Kreatur der Hölle
Den Witz, und wär' er nicht so genial,
Ich könnt' mich freun daß ihn ein Teufel machte!
Ha, das ist rührend! Lockenbrenner ich
Und du Barbier? wir haben's weit gebracht!

Mefisto (ebenso).

Laß nur! dies ist die Leiter zu der Macht,
Wir haben Aemter — des Barbieres Becken
Ist so viel werth als mancher Purpur-Kaftan,
Und eingeseifte Hände zu belecken
Wohl gleiche Arbeit für das Schranzenpack,
Wie Demuthkuß auf ringbesteckter Hand, —
Der schmutz'ge Egoismus will sich strecken
Gleichviel vor wem, — der Mensch, der arme Fant,
Er beugt sich niemals vor der rechten Würde,
Ihm ist Bedürfniß seine Schmeichlerbürde,
Sein Kratzfuß gilt des Mächt'gen hoher Gunst, —
D'rum ist es meine allerbeste Kunst, —
Daß ich die Menschen lehrte insgesammt
Sich vor dem Teufel bücken — wenn er hat ein
Amt! —

(Hofherrn und Hofdamen nähern sich.)

Was sagt' ich? siehst du nun die Herren kommen
Zu mir? sie brauchen Geld — die da, die Frommen
Im Schleier, suchen Lieb' zum Unterschied —
Es unterscheidet auch die Höll' und zwar
Am allerbesten, wenn sie brennt, — die Schaar
Von Luft und Koth — ob sie wohl werth des
Brennens war?

(Zu den Herrn.)

Servus! womit ihr Herren kann ich dienen?

1. Hofherr.

Herr Aga der Finanzen, meine Steuer
Kann ich nicht zahlen mehr, —

Mefisto.

'ne alte Leier — —
Sag', wozu kommst du denn?

1. Hofherr.

Herr, die Provinz
In der ich walte schon ist ausgesogen.

Mefisto.

Was kümmert's mich? habt ihr nicht Ulemas!

1. Hofherr.

O, ja, doch sind sie frei von Pacht.

Mefisto.

Was frei?
Wer lebt muß zahlen pfändet sie!

1. Hofherr.

O! Herr!

Das Heil'ge zahlet nicht!

Mefisto.

Du armer Mann!

Wie dumm du bist! geh nur in die Moscheen!
Da wirst du manches blaue Wunder sehn,
Beschwer' mit Sünden keck dir das Gewissen
Und geh zum Imam, du wirst zahlen müssen
Bis reich du schwitzest, um dich zu erlösen, —
Das ist von jeher Bonzenspiel gewesen,
Sie sind entzückt, wenn sie als Reuespenden
Piaster sammeln ein, mit beiden Händen,
Das schmeckt wie Weihrauch — nun, vom Sold der Sünden,
Nichts solltest du im Schrank des Imams finden?
Nimm, was du kannst und dann behalte dir
Die Hälfte — alles andre liefre mir —
Dann wird das Heil'ge zahlen!

1. Hofherr (schmunzelnd).

Ich begreife!

(ab.)

Mefisto.

Das glaub' ich dir, wer einsteckt, der begreift! —

Faust.

Was sucht ihr schöne Dame, denn bei mir?

1. Hofdame (girrend).

Euch selber, Herr! Ihr seid vom Antlitz schön,
Und träumen, lieben wollt' ich hier bei Euch,
Wenn ich mein Bild in Eurem Aug' gesehn!

Faust.

Ha! lieblich ist die Stimme, ja, gar weich
Tönt mir der Klang entgegen — ha! bist du
Ein Mädchen, bist nur ein Phantom? was frag' ich?
Ei! was ich kann in meinen Armen halten,
Das such ich hinter keines Traumes Falten!

(Umarmt sie.)

2. Hofherr (zu Mefisto).

Ich bring' den Pacht und 1000 von Piastern
Leg' ich zu Füßen dir mein hoher Herr!

Mefisto.

So, so, ei, ei! und gibt denn die Provinz
Nicht mehr? es waren vor'gen Jahres doch
Viel Beutel Gold?

2. Hofherr.

Woher denn weißt du dies?

Mefisto.

Das fragst du mich? du scheinst mich nicht zu kennen,
Im eig'nen Territorium, willst du
Den Meister täuschen? ja, du hast vom Schweiße

Der armen Hütten brav das Geld erpreßt,
Die Reichen ließ'st du laufen — war's nicht so?

2. Hofherr.

So war's! — doch diese zahlen bar dem Schatz
Des Großveziers und sind vom Zoll befreit, —

Mefisto.

Hm, hm, das ist ja prächtig — diese schinden
Den Landmann nun zur Strafe seiner Sünden,
Bis er ersetzt, was sie gezahlt, kein Zweifel,
Du dienst mir gut — d'rum schier dich fort zum Teufel!

2. Hofherr (mit Bücklingen ab).

Faust.

Und so lebwohl du täuschend Zunderwesen,
Ich meint' du seist von rechter Art gewesen!
Doch diese da, beim Silberquell des Lebens,
Sentimental ist diese nicht — ist Fleisch
Und Bein, die lodert in Gefühlen, —
Gar üppig puhstet sie aus ihren Pfühlen, —

(zur 2. Hofdame.)

Ha! du! hieher verirre dich, zu mir!
Du bist ja voller Leben, gleichst an Zier
Wohl der Päonie, der vollen Rose,
Du bist nicht Geisterwerk, nicht wahr, du Lose?
Du hast vom Moder nichts als nur die Schale
Von weißem Bast, doch schlagen d'rin
Die Lebenspulse heiß und brennend fließt

Das Blut wie Lava — reiche mir den Becher
Der Wonne — denn ich bin ein tapfrer Zecher!

(er umarmt sie.)

2. Hofdame.

Ach! lieber Herr! ich hätt' 'ne kleine Bitte.

Faust.

So bitte, ei, was willst du holder Engel,
Das ich nicht könnt' gewähren?

2. Hofdame.

Einen Vetter
Gar schmuck und brav, besäß' ich für die Garde,
Er taugt zum lernen nicht, doch kann er reiten,
Den Handjar schwingen und die schwere Lanze,
Ist muthig, kühn, geschaffen nur zum Glanze,
Hat viel Piaster, traun, er würde zieren
Der Spahi Schaar, ist zu rekommandiren!

Faust.

Ach! du bist egoistisch? volle Rose du?
Ich wähnte, dieses aufgeblühte Paar
Von Lippen sei zum küssen nur geschaffen,
Indeß, zum Dollmetsch der Protektion
Erniedrigt sich die stolze Lippenpforte,
Und spricht der Selbstsucht ganz gemeine Worte?
Zieh hin, weißt du denn nicht, daß wenn die Sinne
Sie alle fünfe, lechzen nach der Minne,
So kaltes Ei von bettelhaftem Ich,
In's Nest des Herzens eingelegt — zum Greif

Und Drachen wächst, der alles Leben sengt
Wie Gras? hast du geblattert Holde, wie?
Und dieses weißt du nicht? vielleicht auch nicht,
Daß in der letzten Zeit die Spahis lernen,
Viel lernen müssen; denn seit man erfand
Im Winkel schießende Gewehre, Blei,
Wie wilde Kirschen streut, auf den Phalanx
Der stürmenden Hero'n, statt der Lanzen,
Ja, seit der Zeit von ferne tödtendem Salpeter,
Denkt nach der Aga und es lernt der Vetter,
Geh' holde Dame, säusle still von hinnen,
s'ist nichts mit deinem Vetter, die Protektorinnen,
Sie mögen sparen ihre Engelsmienen!

(2. Hofdame ab.)

Die Eine egoistisch und sentimental
Die Andre — nun zum Henker! wer ist diese,
So adelig, durchschimmert von dem Strahl
Des eig'nen Nimbus? kokettirend schlau,
Aus dem Gewölke dieser Schleier-Räthsel?
Wer bist du mit der stolzen Pallas Miene,
Du Aphrodite seidenrauschend, bist
Auch du ein Trug? sag! lächelst du für Gaben
Der Liebe, gilt dein Wort der Schmeichelei
Des Herzens, oder buhlst du mit den Göttern
Der Himmelswonn', um nur die Heuchelei
Des heiligsten Gefühles, zu begraben
In fratzenhafter Schminke?

3. Hofdame.

Fremder Jüngling!
Ich bin wie du mich willst, versteh' zu werben
Um echte Minn', dann wird der Minne Preis
Dir fehlen nicht!

Faust.

Wohlan, so werben wir!
(sie sprechen leise und zärtlich).

3. Hofherr (zu Mefisto).

Drei Wägen voller Gold dir bring' ich, Herr!

Mefisto.

Drei Wägen voll? wie rasest du? die Welt
Weicht aus den Fugen — wärst du ehrlich, Mann!
Und solches Zeug könnt mir passiren? he!
Das stahlst du wohl, nicht wahr, verehrter Pascha?

3. Hofherr.

Ei nun, warum? der Frauen Eitelkeit,
Wohlschmeckerei der Männer zu besteuern,
Ist keine Kunst — für jeden Spiegel, Herr,
Der in des Harems Sälen hängt, zahlt mir
Die Frau, die schmeichelnde Photographie
Die schön sie malt, wenn sie passabel nur,
Sie wird besteuert, ei, und der Tabak
Mit Aloe gewürzt, mit Opium,
Den stolz der Bey verdampft im Heiligthum
Des Harems, wird verzollt — ein Wölkchen Rauch

Das aus der Pfeife quillt, setzt sich in Perlen
Und Silber an — das ist die reichste Quelle
Der schlotternden Finanzen!

Mefisto.

Meiner Treu!
Du bist ein Exemplar! hast du den Tod
Nicht auch verzollt und die Geburt? studir'
Nur weiter in den höllischen Pandekten,
Aus dir kann etwas werden, — das Revier
In dem du jagst gibt Beute, d'rum als Zier,
Du Höllen-Croupier, nimm diese Zange,
Sie packet fester irdische Effekten,
Und fahr so fort, bei meinem Teufels Range!
Mir ist um deine Existenz nicht bange!

(verneigt sich tief, 3. Hofherr ab.)

Mefisto (Faust betrachtend).

Der liebt den Schemen dort nach allen Regeln,
Man möchte sich aus seinem Balge kegeln!
An dieser Todten Geisterhänden beißt er,
Und doch beim Feuer! Faust der Denker heißt er!

(Hofherrn verschwinden.)

Er hat genug geliebelt — dieser Spuk
Wird bald in sätt'gen, darum fort mit ihm,
Ein Streifchen Leben zeigt' ich nur — die Sinne,
Sie dürfen ihn zerstreu'n, nicht fesseln mehr,
Nichts wahres darf er finden — Trug und List
Und schwere Grübelei — der Kasuist

Gehört dem Teufel — darum fort Gestalt
Des Weibes, schwinde! werde was du bist!

(Hofdamen verschwinden, Palast und Alles, Faust hält ein todtes Gespenst im Arme.)

Faust (emporfahrend).

Ha, was ist das? äfft mich die Hölle! Satan!
Was störst du meine Lust? jetzt war ich wieder
Ein Mensch und fühlte menschlich — warum wirfst
Du diesen Traum zu Boden? täpp'scher Dämon!
Zerschlägst Du immer meine Puppen mir,
Zerreiß' ich den Vertrag so dort als hier!

Mefisto.

Das Leben hat zur Liebe nur Minuten, —
Zum leiden, denken, Jahre —

Faust.

Fessle sie,
Die Liebeszeit! wozu denn rief ich dich,
Als daß du bannst, was Freud' und Lust auf Erden?
Ich rief dich nicht um den gewohnten Lauf,
Den schmutz'gen Kreis der Raupe durchzurennen,
Stehn will ich bleiben, wo die Sonnen brennen
Auf einen blumenreichen Mittelpunkt;
Hier hättest du mich lassen können stehn,
Wenn ich auch Geister, Schatten nur gesehn!

Mefisto.

Es ist kein Stillstand, Faust! ich kann nicht halten
Das Rad der Weltenuhr!

Faust.

Was kannst du sonst?
Erbärmlicher! dir grenzen keine Räume,
So sagtest du? die glänzende Minute,
Die jetzt du mir gestohlen, macht dich stolpern
Schon über deine Lüge! Raum und Zeit,
Wenn sie dir nicht gehorchen, wo ist dann
Die Macht, die du dir angemaßt? Entweich'
Aus meiner Nähe! du bist unnütz, Dämon,
In diesem Augenblick!

Mefisto.

So meinst du Faust?
Du wolltest Lieb' und Lust, ich gab sie dir, —
Doch stillen willst du auch des Wissens Drang —
Die Freude wächst auf uns'rer Bahn, wo wir
Sie finden wollen, aber Wissen, Freund,
Erkenntniß und das geist'ge Leben, Faust,
Das wächst nicht überall, nein, suchen muß
Der Denker, seiner Wissenschaft Genuß,
Drum suche jetzt und such' in jeder Stunde! — —
Du wolltest holen dir vom Jenseits Kunde,
Hier steht ein Geist, der Moder ist erwacht,
Frag' diesen Moder, was die Grabesnacht
Verbirgt aus jener Welt für ein Geheimniß,
Das ist der Mühe werth und kein Versäumniß!

(für sich.)

Jetzt wird er gleich dem Irrwisch so verfunkeln,
Daß trotz dem Licht er sitzen bleibt im Dunkeln!

Faust.

Ha! das ist wahr, ich wollt' es kennen lange,
Dies Todesräthsel, aber mir ist bange
Vor dieser Kenntniß — jenen Schauergrüften
Entstieg dies Wesen, sollt' es mir nicht lüften
Den Schleier, der die große Faselei
Von hier und dort verdeckt?

(zum Geist der 3. Hofdame).

Abbild von Nichts!
Und Etwas doch — weil du dem Aug' erscheinst, —
Ungreifbar an Gestalt, und doch ein Wesen,
Nach Menschenart geformt aus Luft und Scholle —
Sprich nun Phantom, das jüngst dem Grab entklommen,
Was birgt dies Erdengrab? bist du gekommen
Aus jenen Himmelsfernen, um bloß anzumessen
Die längst verwesete Gestalt? und wessen
Posaunenklang rief dich zur Erde nieder,
Daß du dich zeigen darfst, in diesem Kleid
Des Sterblichen?

Phantom.

Frag', was du fragen darfst!
Kannst du den Tod begreifen? weißt du denn,
Was hinter der Zersetzung Schreckenshauch
Für Labyrinthe stehn — und was geschieht
Bei dem Verwesungs-Augenblick — den du,
Und wärst du ein Adept an Gräberkenntniß,
Nicht eine einzige Sekunde kannst

Verfolgen, mit dem Blick der Wissenschaft,
Wenn er sich weiter holt sein Wandelkleid?
Nun, Sterblicher! du schaust das Schreiten nicht
Des menschlichen Zerfalls, kennst die Verwesung
Und ihre Gänge nicht, siehst nur Gebeine
Die Kinder schrecken unter'm Leichensteine,
Nichts weißt du, kannst du wissen nicht,
Als daß, was Erde war zur Erde muß —
Und doch — sag' an, du Frevler willst erfahren,
Was mit dem Geist geschieht, dem wunderbaren,
Den du nicht siehst, denn du nur ahnen kannst,
Wenn du ihn in des Körpers Formen bannst?
Laß Geist und Körper, wie sie sind vergehen
In Einem — dann brauchst du zu glauben nichts
Und nichts zu forschen, soll der Geist bestehen
Allein für sich, dann keines Erdenlichts
Bedarf er mehr und außer deiner Frage
Steht dann sein höher Ziel! dies ist die Sage
Vom Grabe die du wolltest wissen, Faust!

(verschwindet).

Faust (der eine Weile nachgedacht).

Das ist das Ganze, was ich kann erfahren?
Das also soll des Räthsels Lösung sein,
Des Schöpfungsräthsels Lösung? Nein! nein! Nein!
'sist eine nur der alten Teufelein
Mit denen dieser Satan mich belügt!
Sag', Dämon, wenn der Geist der hier erschien
Vom Jenseits kam, so gibts ein Jenseits doch?
Wenn eine Seele schwebt, mit ihrem Kleid

Dem alten, das sie trug vor 100 Jahren
In diese Welt zurück, dann ist Unsterblichkeit
Kein Wahn, das sollt' ich hier von d i r erfahren?
Das solltest Du mir zeigen Chaos-Sohn,
Der Geist der stets verneint, voll Gotteshohn? !
Nein, nein! Phantome schufst du, riefest Geister
Vom Höllenthor, du großer Lügenmeister,
Damit ich von der Schatten Gräberzahn
Gefangen, auf das Wirkliche vergäße,
Und wenn der Fragen Pforte aufgethan
Erstarren soll bei meines Schöpfers Blöße?
Da hast du dich verrechnet, was im Sturm
Von 1000 der Aeonen, keinem Wurm
Der Erde jemals ward noch kund gegeben,
Das konnt' ich schauen nicht — und dann noch leben!
Ich irrte selbst — gewiße Fragen passen
Nicht für die Erde, und man soll sie lassen
Am Himmel stehn wohin sie auch gehören, —
Du kannst nur Geister deiner Art beschwören!

Mefisto.

Du irrst allein, ich nicht, das ist's ja eben,
Was Fauste du nicht fassen w i l l s t — du bist
Nur was du k a n n s t! du müßtest größer sein,
Um m e i n e s Wissens Höhe zu erklimmen, —
Du kannst nicht füllen meinen eig'nen Raum
So sehr du strebst nach stolzem Göttertraum,
Zur Erde wirft dich jählings der Gedanke,
Du rüttelst immer an der Körperschranke
Und wirst sie doch nicht los — das ist das Ganze!

Faust.

Ja, wahrlich, dies ist deine Art Mefisto!
Wenn du mich systematisch hast betrogen
Mit deiner Bilder Aberwitz — mich weit
Nach Schwindelhöhn gelockt, dann breitest du
Hohnlächelnd aus den Höllenschleier, meinst
Ich könne selber nun herunter finden,
Wohin der schwere Körper nicht gelangt,
Trägt nicht die Höll' ihn spottend dorten hin,
Wo sie ihn hergenommen — bravo, Satan!
Breit' deine Flügel aus und laß uns ziehn
Zu neuer Täuschung, neuem Hexenspiel!

Mefisto.

Du findest Wahrheit in jedwedem Spiele,
Wenn du sie finden willst — 's ist meine Weise,
Aus alten Flittern, Sammt und Goldbrokat
Zu klauben, —

Faust.

Darum großer Lumpensammler!
Treibst du bei Grüften dich herum? dort hängen
Die Menschenfetzen, diese faulen Reste,
Soll ich durchwühlen nach dem Perlenschatz
Der Wahrheit und Erkenntniß? Satan, Nein!
Da irrst du dich — ich will aus vollem Leben,
Aus duft'gem Blumenflor, aus Tagesblüthen,
Beleuchtet von des Himmels warmer Sonne,

Will ich die Wahrheit, die Erkenntniß schöpfen,
Und nicht am Kirchhof, nicht von Todtenköpfen;
Denn hier ist m e i n e Welt in der ich fühle
Und athmen darf, was drüben steht vergittert
Und eingehüllt als düsteres Geheimniß,
Will ich in d e r Gesellschaft, wo man z i t t e r t
Nicht wagen zu erforschen, — ich will ringen,
So wie der Mensch es darf — um mich herum
Will ich Lebendiges, was heimisch mir,
Was meinem kurzen Streben ist verwandt,
Was meinem Körperauge scheint bekannt,
Nicht Fratzen will ich, will ein warm Gesicht,
Das meiner Seele Spiegel nicht verletzt,
Das sich mit mir am Himmelsblau ergötzt; —
Das zeig' mir Höllensohn — du kannst ja dann,
So viel du willst am schönen Bild zerknüllen,
Kannst Wildes, Finst're immer d'raus enthüllen,
Es bleibt mir etwas doch, vom Konterfei
Der Wahrheit dorten in dem Lebensmai,
Und schlägst du mit der Teufelsfaust hinein,
Was s c h ö n und w a h r, das muß das R e c h t e
sein! —

M e f i s t o (für sich).

Schon wieder dieser kindliche Gesang
Aus Ammenzeiten, wo der Mensch vergißt
Was seines Daseins Fluch auf Erden ist?
In diesem Winterschauer, Gottesklang
Aus Knabenjahren? solche Engelsspur,
In dieses Frevels Mitte? Ebenbild

Von oben, du verblaßte Kreatur,
Mir solltest du entgehn? wohlan Natur!
Mit dir will ich's versuchen, sicherlich
Wird er bei dir, in deinen Blumenmatten,
Des Zaubers müd' zuerst den Gott verrathen
Nach dem er endlos späht — er kann gefunden
In keiner Lebenssphäre mehr, die Wunden
Die Meinesgleichen schlägt vernarben nicht, —
Er soll nur Schatten sehn im Meer von Licht,
Ha! dann, will ich ihn wecken fürchterlich —
Wer ist dann stärker: Er dort oder Ich?!

(laut.)

Wohlan! so komm' und folg' mir in die Welt
In die Lebend'ge — unterm Himmelszelt
Auf Sand und Acker, wo die Pflugesschar
Des Keimes Furchen zieht, des Wunders bar,
Im Schweiße ringt des Bauern Fleiß um's Leben,
Das ganz erbärmliche, und doch die Wiesen
Und Wälder duften, reich an Blüthenprangen
Die Haine ruh'n, im Sonnenbrand gefangen, —
Dort folg' mir hin und was die Folianten
Dich nicht gelehrt, vielleicht auf der bekannten
Durchtret'nen Erd', in ihrem Schooß vielleicht
Das findest du, nach dem vergebens keucht
Dein matt gerung'ner Athem —

Faust.

Schwatz' nicht länger
Und komm zur Erde, alter Seelenfänger!
Ich kann aus jedem Halme mehr erfahren,

Aus jedem Laut der Menschenbrust, viel mehr,
Als du mir zeigen magst in langen Jahren,
Hab' wahrlich Brillen nicht dazu vonnöthen,
Doch mußt du etwas mehr bei Seite treten!
Du sollst mich denken lassen und empfinden
Wie ich's nun eben kann, — das merk dir, Satan!
Ich möcht' jetzt selber suchen, selber finden
Von jenem Gott den du verbirgst die Spur,
Zu jener großen Werkstatt der Natur,
Wohin zu führen du mir jüngst versprochen,
Da leit' mich hin, was die Vernunft verbrochen,
Das soll sie sühnen dort, — am echten Wunder
Soll sie entlarven deinen Höllenplunder,
Ich will von Hüllen frei den Kern erspähn.
So will ich Wahrheit finden oder untergehn!

(Beide ab.)

---

## 3. Szene.

(Eine reiche und üppige Gegend, aus einem Landhause treten Agnes und Faust als Ritter.)

Agnes.

Schöne Dinge sagt Ihr Ritter
Und mein Herz ist voll davon,
Ach! 's ist längst zu Euch geflohn
Meiner Brust geheimstes Sehnen,
Meine Freuden, meine Thränen,
Alles hängt am Klang der Zither,

Wenn bei Abenddämmerungen
Ihr von Lieb' und Lust gesungen!

Faust.

Und warum soll Mädchen nicht,
Dies dein holdes Angesicht
Sich zu meinem Antlitz wenden,
Wenn mit fest verschlung'nen Händen,
Wir zur Liebe Hochaltar
Schwören, jedes Kummers bar?

Agnes.

Ach! der Kummer ist geblieben,
Denn ich mein' wenn Menschen lieben
Muß der Gram daneben weilen,
Denn die Lebenssonnen eilen,
All' zu schnell hinab den Bogen
Nieder, unter'm Himmelsdach,
Kaum sind sie herabgezogen,
Weht der Nächte Schleier nach!

Faust.

Kann ich noch im Tagesprangen
Solche warme Brust umfangen,
Kann ich aus so schönen Augen
Hellen Lebens Nektar saugen,
Will ich nicht der Nacht gedenken,
Will in diesen Geisterseen
Die aus Augenthränen spähn,
All' mein Fühlen, all' mein Denken,
Alles Hoffen tief versenken!

Agnes.

Ja, es ist ein reich Empfinden,
Das Ihr Ritter mich gelehrt,
Doch die Menschen nennen Sünden
Was die Liebe kühn begehrt.

Faust.

Was geht, Mädchen, dich die Sünde
Die der Mensch so nennet an,
Wenn sich dir die reichste Pfründe
Deines Himmels aufgethan?
In der Kirche dieser Flur,
Gab zusammen die Natur
Zwei verwandte Menschenseelen,
Keinen Priester brauchst du, Kind,
Wo die Rosen Zeugen sind
Und der Lenz der Sakristan,
Lerch' und Amsel ministriren,
Betend an den Glocken rühren, —
Hier auf grünem Wiesenplan
Laß sich Herz und Herz vermählen,
Wenn so holde Sage spricht,
Brauchst du deine Priester nicht.

Agnes.

Glaubt Ihr, Herr! es könnt' zerschmettern
Eure heiße Schmeichelei,
Was der Mensch verehrt an Göttern,
Stets bewahrt im Busen treu?

Nein! ich weiß, daß ich erliege
Meiner Schwäche, Eurem Siege,
Doch ich klag' mich selber an,
Denn Ihr habt mir's angethan!
Ha! die Flur mit ihrem Grün
Ist die größte Sünderin,
Und der Lerchensang, der laute,
Ist der Hehler, der Vertraute
An der Lieb' verbot'nem Haus, —
Schmettert uns gar bald hinaus
Wenn er müde sich gesungen,
Und die kurze Lust verklungen, —
Alles weiß ich, alles Herr,
Doch ich kann nicht anders mehr!

Faust.

Komm' mein Mädchen, solche Klagen
Dürfen jetzo nicht dich plagen,
Wenn der Kuß der Sonne, leicht
Ueber diese Gräser streicht,
Von des Morgens Thau erbeben
Diese Halme, Schöpfungsleben
Wirbt im Feld, im Wald und Hain,
Laß uns d'rinnen fröhlich sein,
Denn im bunten Kranz der Flur,
Ist der Liebe Heimat nur!

(gehen ab.)

(Matz der Pächter und Mefisto.)

Mefisto.

Du bist doch ein rechter Matz,
Lieber Matz, verehrter Pächter!
Gräbst und ackerst zum Gelächter
Deiner Nachbarn, bis die Glatz'
Schwitzt und triefet, daß die Fliege
Ausrutscht und gewiß ersäuft,
Wenn sie aus der luft'gen Wiege
Keck dir auf dem Scheitel läuft!

Matz.

Unheimlicher Gast! du schwatzest
Kunterbuntes Zeug dahin,
Schier verwirrst du meinen Sinn,
Ei, so plärre bis du platzest,
Aber zeig' mir, was ich soll,
Denn vom Hören bin ich toll!

Mefisto.

Was du sollst? du sollst es haben,
Was an Gold und Silber liegt
Hier in diesem Feld begraben,
Sollst nicht ackern und dich plagen
Mit dem Pflug und Ochsenwagen,
Wenn die Schollen dir, besiegt,
Besseres aus ihrem Schooß
Bieten können, als dein Roß,
Deine Küh' dir schnaufend bringen,

Aus der langen Furchen Reih', —
Wo mit Schweiß und Hudelei
Du ein paar von Futterschwingen
Winselnd holst; —

Matz.

Wohlan Gesell!
Der du wirbelst von den Schätzen
Die vergraben hier zur Stell',
Laß dein fruchtlos Zungenwetzen,
Zeig' mir was ich muß beginnen,
Und ich will mich nicht besinnen,
Pflug und Egge schleud'r' ich hin,
Will nicht länger mehr bemüh'n
Meine Faust für diesen Acker,
Gibt er Geld und Gold der Racker!

Mefisto.

Nun so hör' und merke d'rauf!
Wenn die Sonne ihren Lauf
Nach neun Stunden hat vollbracht,
Kömmt die finstre Mitternacht
Mit dem Geisterschritt gegangen,
Und es wachen auf die Schlangen,
Die um jenen schwarzen Stein,
Den du siehst am Feldesrain —
Ihre Ringel schließen ein;
Alsdann nah' ich mit der Ruthe
Roth gefärbt vom Hahnenblute,

Zeige dir genau den Platz
Wo vergraben liegt der Schatz;
Todtenkopf und Krötenlach,
Hab' zur Hand ich — 's ist mein Fach,
Du bringst Hau' und Grabesstichel,
Glauben mit, als rechter Michel,
Holst aus einer Kirchenecke
Eine biblische Skarteke,
Und dann ist der Zauber fertig,
Deines Rufs die Höll' gewärtig.

Matz.

Was für schauerliche Dinge
Schwatzest du?

Mefisto.

Ja, lieber Pächter!
Wer sich dreht im Teufelsringe
Muß auch hör'n der Höll' Gelächter!

Matz.

Mir ist's gleich, sollt' ich verrecken,
Will nicht mehr die Arbeit schmecken,
Heb' ich erst des Schatzes Schrein
Will ich Herr nicht Bauer sein!

(ab.)

Mefisto.

Hat nun Faust Agnes erworben,
Ich den Landmann hier verdorben,

Dann weis' ich dem Erdenknechte
Seine Wege, und die rechte
Wahrheitsspur, die Faust gesucht,
Hier im Grünen auf der Flur,
Hier im Zauber der Natur,
Will ich mit der Reue Wucht
Schwarzer Stunden ihm verschlagen,
Daß er mitten in dem Lenze
Seiner Wonne, sucht die Grenze,
Wo der Weg mit solchen Keilen
Nicht verstellt! er soll nicht weilen,
Wenn in schweren Stundenpausen
Wiederholte Taumel brausen,
Endlichkeit sich abgeschlagen
Selbst den Torso, den sie frech getragen!

(ab.)

Pause.

Faust (allein).

Schon ist wieder diese Stunde
Dieses Daseinsstück entflohn,
Faust, was hast du nun davon?
Blühen besser in der Runde
Dieser Weitzenflur, die Kronen
Der Cyanen? glühn die Sonnen
Dieses Frühlings, schön're Kunde
In den lichten Tag hinaus,
Von dem Herrn im Himmelshaus,

Seit ich eines Herzens Sagen,
Mit der Sinnenlust zerschlagen,
Seit ich eines Kindes Traum
Ausgelöscht im Aetherraum?
Selbst im Zentrum der Natur,
Rings von Rosenduft umfächelt,
Von den Veilchen angelächelt,
Angeweht vom Zephyr nur,
Wo der Menschenfuß sich neiget
Um zu knien, wenn Gott sich zeiget,
Kann ich nicht dem Augenblick
Halt gebieten, kann das Glück
Einer Stunde fesseln nicht,
Hier vor Gottes Angesicht?
Dann ist Alles falsch auf Erden,
Alles ist ein schaler Traum,
Der Minute Wonneschaum
Jagt zu flücht'gen Wogenherden,
Bricht sich an der Zeitenklippe,
Und der Mäher mit der Hippe
Mäht auch Faustens Genius,
So wie jeden Menschgenuß!
Ha, Mefisto! komm herbei!
Denn ich frier' am Konterfei
Dieser Schöpfung! alles sinkt,
Wahrheit und Erkenntniß hinkt!

Mefisto (erscheint lächelnd).

Faust.

Zieh' die Larve über diese
Menschgesichter, Paradiese
Dieser Flur, bestreu' mit Asche,
Daß sich jede Spur verwasche,
Wo einst Faust dahingezogen
Angemaßten Glaubens toll,
Wo ihn die Natur betrogen,
Er zertrümmert Zoll um Zoll!

Mefisto (für sich).

Schatz gegraben, 's ist vorbei,
Und der Bauer, in dem Brei
Den ich eingerührt voll Rubeln,
Spielt den Herrn, beginnt zu jubeln,
So der Bauer, — dieser greint, —
Einer jauchzt der Andre weint, —
Das ist Lebensmelodei
Und des Teufels Harmonei!

(laut.)

Was? du bist jetzt melancholisch?
Merkst du denn nicht, wie symbolisch
Diese deine Schwäche ist?
Abgelaufen war die Frist
Deiner glücklichen Minute,
Darum mußte sie zergehn!
Hast du unterm Weiberhute

Alle Schnacken dir besehn,
Kömmt das nüchterne »Jetztunter«
Pallas aus zerschlagenen Kopfe,
Und der Wanderer wird munter
Faßt erwachend sich beim Schopfe
Und erkennend was nicht ist
Zieht er weiter und — vergißt!

Faust.

Ja das ist das Unglück eben
Daß nichts bleibend ist im Leben,
Alles würgt die Zeitenfluth;
Was der Mensch im Uebermuth
Seines Taumels je besessen,
Alles muß er schnell vergessen;
Nur die Wahrheit bleibt zurück,
Daß er seines Bruders Glück
Hat geopfert seinem Wahn, —
Als die Lust sich aufgethan,
Ihn die Freude hoch getragen
Hat den Freund er sich erschlagen,
Seiner Wonne Himmelsflug
War ein jämmerlicher Trug!

Mefisto.

Gar nicht anders sind die Sachen
Die wir hier auf Erden machen, —
Was dem Einen Harfenklang
Ist dem Andern Untergang!

' s ist das Loos der Kreaturen
Die zum Himmelsabsatz schwuren,
Daß sie müssen ewig wandern
Von dem Einen zu dem Andern,
Nur im Wechsel liegt das Glück!
Könntest du dem Augenblick
Halt gebieten — könnt'st du's wagen —
Niemals würdest du's ertragen!
Jeder Hauch der Menschenpuppe
Ist der Schnittlauch auf der Suppe
Seiner Sünden — willst du, traun,
In der Unschuld Züge schaun,
Such' sie nicht beim Tagesroth,
Such' im Schlaf sie und im Tod;
Nur da kann der Mensch gewinnen,
Wenn befreit von seinen Sinnen
Er im Arm des Schlafes ruht,
Wahrlich Faust! da liegt er gut;
Und ich hätte keine Rechte
Wenn er immer schlafen möchte! —

Faust.

Ha! das gibt der Teufel fein,
Will der Unschuld Doktor sein!
Wär' die Erd' nur Schlummerstätte,
Und das Leben keine Wette
Aller Kräfte, müßte nicht
Alles ringen, streben, handeln,
Staubbedeckt zum Himmel wandeln,
Dann wär' Deinesgleichen nicht

So gesucht, um abzuschütteln
Von der Sohle diesen Staub,
Eh' die Element' vermitteln
Zwischen Gott und Erdenraub!
Darum weiter laß uns fliegen
Denn ich könnt' dich jetzt besiegen!

Mefisto.

Meinst du weil du schlafen möchtest
Daß du dies zusammenbrächtest,
Ohne daß in Luft vermummelt,
Wilder Traum die Seel' beschummelt
Um die Ruh'? das glaub' ich kaum,
Denn — des Teufels ist der Traum!!

(breitet den Mantel aus).

## 4. Szene.

(Ein feuerspeiender Vulkan und an seinem Fuße die stürmische See.)

Faust.

Warum geht der Flug der Luft
G'rad nach dieser Schauerkluft?
Willst du mit den Höllenflammen
Ganz die Seele mir umspannen?

Mefisto.

Ei! die Werkstatt der Natur
Zeig' ich dir im Gange nur, —

Wann die Gase, losgelassen
Brechen auf des Berges Schlund,
Alle Sterne d'ran erblassen,
Rings erbebt der fels'ge Rund, —
Dann wirst du die Kraft erkennen
Die vernichtet und zerstört,
Wenn des Abgrunds Feuer brennen,
Brennt auch mit der Schöpfung Werth.

Faust.

Doch die Lava kann nicht morden
Immerdar was sie berührt,
Wenn die Schlake kalt geworden
Und der Wind die Asch' entführt,
Wird befruchtet neu die Kruste
Unter der die Blume sprießt,
Und die Wolke die begießt,
Weil sie eben weilen mußte
Bis der Spuk des Berges gar —
Mit dem Regen, wunderbar,
Diese jüngst verbrühten Reben,
Daß sie bess're Trauben geben; —
So erneut sich stets die Erde
Wenn sie kreißend sich gewunden,
Selbst in ihres Wehes Stunden
Wirkt das schöpferische »Werde!«

Mefisto.

Wie du schön dies ausgedacht!
Was des Feuerberges Macht

Hat begraben, in der Nacht
Seiner Lavafluthen dort,
Menschen, Thiere, Dörfer, Städte, —
Was die See, — die losgerungen
Von der Kette — hat verschlungen,
Weit vom fernen Meeresport
Bis zu dieser Schädelstätte,
Dies hast du wohl nicht gesehn?

Faust.

Weil dies mußte so geschehn
Uebersah ich's, Dämon, nur, —
Niemals irrt sich die Natur,
Denn aus düstern Schreckens Graus
Bricht die schönste Blume aus,
Aus des Vulkans Schlaken eben
Ringt sich los das neue Leben,
Weil ich's weiß, so ist mir's klar
Nicht begreif' ich's — doch ist's wahr!

Mefisto.

Welches sind denn wohl die Rechte
Dieser Urkraft, daß sie waltet
Mit so schonungslosem Zorn,
Frisches Leben schnell veraltet,
Tödtet was sie jüngst gebor'n —
Weil sie ewig schaffen möchte?!
Da soll ein Gesetz ich finden?
Nein! die Kräfte sich verbinden,

Brechen was im Wege steht,
Und der Zufall, der begeht
Schöpfungskünste — wenn das Korn
Das bei Wettern ausgefallen,
Glücklich eine Stelle fand
Die der Vulkan nicht verbrannt,
Wo sich's mit der Scholl' verband. —
Dann treibt's Keime, sonst verlor'n
Fault's umsonst im Erdenballen!

Faust.

Aus der Fäulniß sproßt's empor,
Siehst du — daß sich's nicht verlor?

Mefisto.

Doch das ist nicht rechtes Keimen
Ist das Korn das früh're nicht,
Was braucht die Natur zu säumen
Bis sie neues „Werde“ spricht?
Muß sie auf die Fäulniß warten?
Ist in diesem großen Garten
Denn ein gar so schlechter Thon,
Daß die Meisterin davon
Nicht kann nehmen jedes Stück,
Um zu formen kühn daraus
Irgendwie ein Pflanzenhaus?
Muß sie denn um zu erschaffen
Zur Vernichtung stets zurück?

## Faust.

Weil du in dem Teufelsgaffen
Stets das Schlechte nur erschaust,
Willst du immer Lüge künden
Da dir vor der Wahrheit graust, —
Hier in diesen Felsengründen,
Im Geröll des Kiesels klein
Bleibt der Stein derselbe Stein,
Seinesgleichen fliegt ihn an
Strebet hin zum Felsenahn,
Der nimmt seine Kinder mit
Und vom Sandkorn wird Granit!
Dorten in der Wogen Halle
Aus sich selbst wird die Koralle,
Drunten in den düstern Fluthen
Paaren sich lebend'ge Fische,
Hundert Leben in Minuten
Speisen von Poseidons Tische, —
All' die Vögel in dem Aether
Wie der kleine Erdenschröter,
Jedes Wesen Mensch und Thier
In dem irdischen Revier
Aus des vollen Lebens Thoren
Wurden sie zum Licht geboren,
Nicht die Fäulniß grub sie aus
Selbst sie traten hin in's Haus
Ihrer Heimat! wenn aus Moor
Und Pflanzentode, sprießt empor

Auch die Lil'ie, ist's ein Zeichen,
Daß nichts kann der Erd' entweichen
Was sie hält, daß nichts verloren
Innerhalb der Schöpfungsmarken,
Was darin, — es muß erstarken
Fäulniß auch im Drang der Horen!
Ja, wenn du ein Sandkorn nur
Schleudern könntest aus der Welt,
Müßt' zerfallen die Natur,
So verbunden Alles hält,
Daß bei des Atoms Verluste
Bersten müßt' die Erdenkruste!

Mefisto.

Alles das ist gut und schön,
Könntest du's nur auch verstehn!
Sag'! wohin denn geht das Thier
Und der Mensch, wenn sie allhier
Sich die Sohlen abgelaufen?
Wenn die Würmer dann sich raufen
Um die sogenannte Hülle,
Wo blieb denn die Lebensfülle
Die doch endlich faulen muß?
Nur wenn erst der Sonnenkuß
Die Verwesung ausgeschmieret,
Werden Gräserhalme wachsen
Aus dem König voller Faxen,
Der auf Erden sich gezieret!
Und es ist das alte Spiel,
Modern muß was leben will!

Faust.

Nein das kann nicht also sein,
Selbst der dunkle Höllen-Schemen,
Den du bei der Nächte Schein
Mir geweckt in den Ruinen,
Sagte mir mit andern Mienen,
Was für Räthsel der Verwesung
Schleier birgt, — du mußt dich schämen,
Daß der untergeb'ne Geist,
Weit erhabn're Wege weist,
Dieser irdischen Erlösung!

Mefisto.

Weil du meinest, daß die Seele
Schwebt empor direkt zum Himmel,
Wann zur Erde fällt der Schimmel
Deines Körpers, — darum quäle
Dich nicht länger, — diesen Spuk
Träum' nicht aus, denn er ist schier
Wie ein altes Krebsgeschwür,
Setzt sich an, an Philosophen,
Nagt und wühlt in ihrem Kopf,
Bis er ihr Gehirn getroffen
Und gelähmt den Menschentropf!

Faust.

Rückwärts geht die Künstlerspur
Nie der Schöpfung — diese Uhr

Unsers Weltalls bleibt nicht stehn,
Wenn auch Sonnen untergehn
Und die Menschenherzen brechen!
Fortschritt schau' ich überall,
Gold liegt in des Schlammes Bächen
Und im Kothe der Krystall,
Aus dem Kiesel der Demant
Voller Glanz und Gluth entstand,
Aus der Muschel eklem Thier
Bricht hervor der Perlen Zier,
Was im dunkeln Schacht verschlossen,
Dieser Vulkan wirft's heraus,
Und es kömmt zu Tag geflossen,
In der Lava Stromgebraus
Hellen Silbers Bergmannssegen;
Also waltet allerwegen
Schöpferischen Fortschritts-Kraft,
Die aus schlechtem Stoff das Hohe,
Großes aus dem Kleinen schafft. —
So geformt aus heil'ger Lohe,
Aus dem Urbrand wardst auch du,
Und jetzt schlägst du Bücher zu
Die dich selbst hervorgerufen,
Läugnest, daß die Seelenstufen,
Aufwärts nur, gleichviel wohin —
Von der Erde aufwärts ziehn?
Daß der stolze Menschengeist
Seinesgleichen sucht am Himmel,
Weil in diesem Erd'getümmel

Nie, er je sich heimisch fand?
Daß er träumt vom Vaterland,
Wenn ihn seine Hülle reißt,
Diese arme Hülle nieder
Zu der Erde immer wieder,
Wenn in ihren besten Stunden
Nie, er sich zurecht gefunden?
Sprich, warum ist diese Sage,
Dieser heil'ge Spruch von oben
So in meine Brust geschoben,
Daß ich jede Erdenklage,
Jeden Schmerz vergessen kann,
Wenn ich mich der Lehr' besann,
Jener Kinderlehr' aus Zeiten
Die sich längst mit mir entzweiten —
Daß ich besser als auf Erden
Muß in jenem Himmel werden?!
Warum kömmt der Sternentraum
Stets herab zum Erdenraum,
Daß die Sterne Welten künden
Wo sich uns're Engel finden?!

Mefisto.

Was du als die Sterne schaust,
Ist nur Sinnestäuschung, Faust!
Weil Astronomie uns lehrt,
Daß das Licht aus jenen Sternen
Bis es auf die Erde fährt,
Hundert Jahr' aus solchen Fernen
Braucht, bis es uns hier bescheert!

Also kann es öfter kommen,
Daß der Stern den jetzt du schaust,
Wär's dein schönster lieber Faust —
Schon vor Jahren ausgeglommen!
Hoffnungsvoll hast du beguckt
Lügen die der Himmel druckt!

(lacht höhnisch).

Faust.

Ach! die Forschung kann verwirren
Auch des Weisesten Verstand;
Weil wir uns zu weit verlieren
Haben wir das Ziel verkannt.
Aber was die inn're Stimme
Stark und treu im Menschen spricht,
Fällt nicht deinem Thorengrimme.
Das ist eine Fabel nicht!

Mefisto.

Immer bleibst du in Gedanken
Bei dem Wort des Glaubens stehn,
Hast die Augen um zu sehn,
Siehst doch nichts, — dein rastlos Schwanken
Von der Trockenheit der Welt,
Zu der Phantasieen Zelt,
Das dein schwacher Wille baut,
Ist ein Nothruf deiner Brust,
Willst die Wahrheit und doch zitterst
Du, wann du den Morgen witterst,
Was du sehn und greifen mußt

Stöß'st du rückwärts, ungeschaut!
Nie kannst du Erkenntniß fassen,
Knabenwunder hindern dich, —
Wenn dein Köhlerglaube sich
Am geträumten Bild ergötzte,
Schwärmerei das Sein ersetzte,
Hast du Alles stehn gelassen,
Was dein Trachten, all' dein Mühn,
Längst erworb'ne Wissenschaft,
Und des Denkers kühne Kraft
Dir gebracht im Tagesglühn!
Fauste, Fauste, hast gestrebet
Du umsonst, nach den Gesetzen
Die die Weltmaschine hetzen,
Daß ihr Rad sich dröhnend hebet,
Wenn es im allmächt'gen Schwung
Aus des Abgrunds Niederung,
Und aus der Vulkane Thor
Paradiese hebt empor —
Daß du jetzt, wo du sie greifst,
Mitten bist im Schöpfungsgürtel,
Nach der Iris Farben läufst
Wie das Kind zum Himmelsviertel?
Steh' dem einz'gen wahren Wunder
Das aus diesem Vulkan braust,
Was der Sturm des Meeres saust,
Wenn aus jenen Sternenhöhn
Meteore niedergehn, —
Alles Uebrige ist Plunder!

Schau, wie Stücke jener Welten
In der Luft zu Spreu zerschellten,
Und zur Erde niedertragen
Kaltgeword'ne Sternensagen,
Wie die Fluth vom Meeresstrande
Hier verschlinget alle Lande,
Und mit nassem Wogenschaum
Decket Blum' und Menschentraum;
Schau den Sturm, der Wälder knickt,
Sonst im duft'gen Grün gewiegt,
Schau des Schiffers kleinen Nachen
Untergehn, wenn aus den Rachen
Dieser Wolken, Donner krachen,
Wie die neue Sonn' vergebens
Sucht die Spur des alten Lebens,
Das in einer Nacht verschwunden,
Ausgerungen in zwei Stunden, —
Dieses schau! — und dann erzähle
Mir von deiner stolzen Seele,
Ob sie die Zerschmetterung
Noch macht für den Himmel jung!
So spricht der Naturen Wunder,
Alles Uebrige ist Plunder!

## Faust.

Wär' es wahr! und wahr ist's dann,
Wann der Mensch nicht finden kann
Rechten Schlüssel seines Lebens, —
Immer müht er sich vergebens,
Bald sieht er am Rand des Strebens

Seines Strebens Untergang!
Ha! dies Wissen macht mich krank, —
Warum meine Augen sehn
Untergang nicht Auferstehn?
Warum spricht der Teufel wahr,
Daß auch jene Sternenschaar
Einmal höret auf zu lodern?
Ha! ich spür's am Erdenmodern,
Daß nur sicher ist der Tod.
Und doch gibt's ein Morgenroth,
Gibt's ein Auferstehn schon hier;
Duftet's doch zu meinen Füßen,
Wo die neuen Blumen sprießen.
Dies ist kein Geheimniß mir —
Das kann ich in jedem Wesen
Dieser Erde deutlich lesen,
Daß es seinen Kreis vollenden,
Enden soll, — die Kleider wenden
Wird es bald zum neuen Gang,
Dies nur ist Naturenzwang!
Ja, es kann aus jedem Stein
Selbst die Alpenros' gedeihn,
Aber aus der Rose nimmer
Wird der Spießglanz oder Glimmer;
Aus der Wurzel tief im Moor
Sproßt die Esche hoch empor,
Aber aus den stolzen Zweigen
Können sich nicht Wurzeln zeugen,
Nur der Abfall geht herunter,
Wird als Same wieder munter, —

Also muß das Kleine werden
Immer größer hier auf Erden,
Wenn's auch stirbt, dann wird es adeln
Noch der Tod — ich kann nicht tadeln
Dieses ew'ge Weiterschweifen,
Wenn ich's auch nicht kann begreifen,
Freilich anders ist's dort oben, —
Das Geheimniß jener Globen
Ward der Erde nicht gesagt,
Wann ich forschte, wann gefragt,
Keine Antwort gab der Himmel
Und das ganze Sterngewimmel,
Ob verwandte Wesen d'rin
Uns're Seelen aufwärts ziehn;
Ob der arme Erdenknecht
An die droben wohl ein Recht,
Ob das Kind hier preisgegeben
Anspruch auf den Vater eben,
Der, wenn irgendwo, allein
Dorten oben müßte sein! —
Hier steh' ich und steh' am End',
Weil die Erde nichts bekennt,
Meine Weisheit ist verrannt,
Denn es bleibt mir unbekannt
Dieses Eine!

Mefisto.

Ja, der Glaube
Ist die einz'ge Riesenschraube,

Die zum Riesenwerke paßt —
Wenn du die verloren hast
Lieber Faust, dann gib es auf
Zu studiren Geisterlauf!

Faust.

Falscher Satan! sprich, wer nahm
Mir den Glauben? legt mich lahm,
Mitten auf der Forschung Stätte,
Hält mich an der Höllenkette?

Mefisto.

Ich mit meinem Fliegenwedel,
Fächle Luft dem armen Schädel
Der im Himmelsfieber schwitzt,
Und der Doktor zornig blitzt
Auf des Arztes saure Pille,
Weil die teuflische Sibylle,
Seiner Sagen Buch zerreißt,
Und den rauhen Weg ihm weist?

Faust.

Also, Kondukteur und Leiter,
Führ' mich deine Wege weiter,
Gib mir die Gewißheit nur,
Denn ich find' die alte Spur
Wo ich ging und stand nicht mehr,
Bring' mich nach dem Aethermeer,
Wo der Sterne bunt Gewimmel
Aufgespeichert steht am Himmel,

Kann ich dorten auch nicht finden
Was die hellen Feuer künden,
Kann ich dorten auch nicht lesen
Klar die Schrift der Geisterwesen,
Will ich dir mein Leben lassen,
Zwischen Sternen selbst erblassen!

Mefisto (spöttisch).

Auf den Mond und auf die Sterne
Lenk' ich deine Schritte gerne,
Mehr wirst du nicht dort erspähn,
Als was du schon hier gesehn, —
Doch vielleicht bist du vom Meister
Und der Halle seiner Geister,
Nicht so fern im luft'gern Kleid, —
Ja wenn du hinaufgezogen,
Bist vielleicht von ihm so weit — —
Wie das Kind vom Regenbogen!!

(lächelt höhnisch).

(Beide entschweben auf einer Wolke.)

## 5. Szene.

Sonnenuntergang.

(Faust und Mefisto in seiner wahren Gestalt, auf dem Meere — steigen aus einer Gondel.)

Faust.

Bin ich? Vermag ich's noch zu sein? ist dies
Ein menschliches Gewand, mein Körper noch?

Hab' ich vielleicht in jenen dunkeln Wellen
Auch das gelassen, wo ich Alles ließ? —

Mefisto.

Was winselst du, komm mit zur Erde doch!

Faust.

Zur Erde? ja, da liegt sie grün und schön,
Auch hier hab' ich genossen und gesucht,
Auf allen Sternen Neues eingebucht,
Und das was Geist in mir, mit Wissen reich
Gefüllt, jetzt bin ich arm — beneide sie,
Die dorten in der fernen Heimat wohnen,
Sie beten doch die frommen Millionen!

Mefisto.

Was soll denn dies Bedauern? kehr' zurücke
Woher du kamst, was dir gefehlt zum Glücke,
Das hast du jetzt, du nimmersatter Thor,
Du kannst jetzt leben wie kein Mensch zuvor!

Faust.

Vernichtung? Nein! im Fallen doch ein Steigen,
Wenn sich der Wage volle Schalen neigen, — —
Ich habe nachgezählt die stumme Zahl
Des Menschenlaufs, zu meiner eignen Qual,
Und doch betret' ich noch des Lebens Stege?
Weich' rückwärts Dämon, du stehst mir im Wege!

Mefisto.

Wozu denn jetzt am grünen Tabernakel
Der Erde, dieser hölzerne Spektakel?
Du bist mein Eigen, da ich dir gegeben
Was du gewollt, so troll' dich fort zum Leben!
Versuch's noch einmal dieses harte Joch,
Wo nicht — tritt ab! mein Eigen bleibst du doch!

Faust.

Dein Eigen? — Hier ist Erde unter mir —
Es könnte Lüge sein was du gezeigt —
Gar oft hab ich begriffen, daß du höhnst
Und täuschest, wenn du zu belehren wähnst,
Ich hab' es dir bewiesen, und so sehr
Du mit gehörnten Schlüssen mich besiegst,
Zufrieden dich im Selbstgefühle wiegst,
Kommt's doch mir vor, als ob ich größer wär',
Weil manchmal ich so namenlos gering
Mich fühl' — selbst hier im kleinen Erdenring! —
Wie, wenn ein Gott, mit weisem Widerstreben,
Den Schlüssel uns zu seinem Werk versagt?
Wie, wenn ich dennoch war vor diesem Leben —
Schon der Gedanke — ist er gleich gewagt —
Er macht dich überflüssig! und hinauf
Geht meine Stufe, weil ich trotz dem Schlag
Der mich getroffen, dies noch denken mag!
Denkst du dergleichen auch? du denkst es nicht!

Mefisto.

Entsetzter, rase nicht! schau diese Sonne,
Dort geht sie unter, einsam glühend roth,

So stirbst auch du, stirbt Alles — Erdentod —
Da unten und auf glitzernden Planeten,
Du weißt's — was hast du viel Geschrei vonnöthen,
Um einfach von dem Schauplatz abzutreten?
Hast du geseufzet nicht in Moll und Dur,
Belauschet nicht die Werkstatt der Natur?
Was willst du noch?

Faust.

Nicht so, so wollt' ich's nicht!
Ich wollt' aus diesem Labyrinth ein Licht —
Du gabst den Menschen seinem Streben nicht,
Du stießest grausam ihn aus seiner Spur,
Das hab' ich nicht gewollt, und sicherlich
War dir es klar was ich gewollt, für mich
Zeug' Erde du! befried'ge mit dem Leben
Den Teufel, ich will ihm den Körper geben!

Mefisto.

Du hast gesehn und darum bist du mein!
Mach' keinen Unterschied — die Seele wird,
Wenn ich den Körper faß' darinnen sein,
Die Hölle nimmt das ganze Menschelein,
Das konnt'st du dir von meinen Lehren merken,
Daß, wenn der Körper ward zum Wurmgenuß,
Auch mit ihm ausgebrannt der Spiritus!

Faust.

Fast scheint es so — und sicher bin ich dein!
Denn länger ist's nicht möglich Mensch zu sein!

Bevor ich geh', laß mich die alte Sonne
Noch scheiden sehn, von der bekannten Flur!

Mefisto.

Verweile nicht!

Faust.

O! nur den Augenblick!
Hab' ich auf Erden niemals denn geliebt,
War ich nicht stolz in meinem Menschgefühle,
Daß jetzt die Hölle mit dem letzten Spiele,
Um Abschied feilschet, Lebewohl mir trübt?

Mefisto.

So spiele deine Rolle aus und ende!

Faust.

Ich hab' gestrebt nach unerreichtem Wissen,
Weil keine Freude sonst die Welt gebracht,
Weil mich mit heißem Drange hingerissen,
Auf Forschungspfade, eine düst're Macht,
Da fehlte ich — weil ich mich selbst verloren
In einer kühnen Stunde Hochgenuß,
Den Geist wollt' sätt'gen ich im Tausch der Horen,
Da brach das Menschenherz beim Höllenkuß!
Ich gab der Himmelsliebe reiche Tage,
Die vollen Blumen der erlaubten Lust,
Das schöne Märchen meiner Kinderjahre,
Das beste Angedenken meiner Brust

Was mich mit süßem, seligem Entzücken,
Einst duftend hielt umfaßt und meinen Geist
Mit großer Gottesahnung durft' beglücken,
Das reine Kind, den Frieden in der Brust, —
Ich gab es dir! du hast in Augenblicken
Vernichtet, was kein Sterblicher ersetzt,
Und hast mir nichts gegeben, als die Sünde,
Gewagt zu haben was nicht Menschberuf, —
Du führtest mich durch deiner Wollust Thore,
Am Thron des Wissens träumend nur vorbei,
Ich sah die Wahrheit, so wie Meteore
Vorübergehend, nur die Faselei
Errieth ich — sah mit starrendem Entsetzen,
Daß Fluch ist zu begreifen, was versagt —
Und daß nach jenen heimlichen Gesetzen
Der Welt, noch keiner ungestraft gefragt!
Siehst du jetzt Teufel, wie du mir gelogen,
Als du mit frecher Zunge dich vermaß'st,
Die Lösung aller Räthsel mir zu reichen,
Die du Verräther nie gefunden hast?
Wär das Vertrag, daß du den Lebensmuth
Mir nahmst, erschöpft schon Besseres zu geben,
Die Wahrheit sinnlich hingestellt? das Gut
Des Glaubens ganz zur Fratze mir zerrissen, —
Und alles dieses, ohne Eins zu spenden,
Um das ich bettelte? das wollt' ich nicht,
Ich wollte bleiben was ich war, zu leben
Wollt' ich verstehn, wollt' glänzender mich heben, —
Du gabst von deinem dunkeln Frevel eben
Zu wenig um ein Gott zu sein, zu viel,

Um Mensch zu bleiben, solchen Dämmerungen
Wie du sie zeigst, hat sich kein Stern entrungen!
Du hast's versehn, als du die Zeit gezwungen
Mir zu gehorchen, ich kann jetzt nicht lernen,
In dem zu kriechen, was ich einst bezwang —
Noch Mensch zu sein, ist nach der Lehr' mir bang'! —

Mefisto.

Ich hab' die Kreatur dem Koth entrückt,
Der Engelsbastard fühlt die Last am Flügel,
Wenn er sie fühlt, vergaß er, daß er wollte,
Was eines Menschen staub'ge Form erdrückt?
Was beugst du jetzt dich nieder, voll Bedauern,
Vor meinen Lehren? laß die Glieder schauern!
Hast du vergessen, daß du Mensch zu sein
Entsagtest, als du strebend mir gefolgt?

Faust.

Das that ich nicht! Wie könnt ich jetzt empfinden
So satt des Lebens, noch des Lebens Wärme?
Ich bin am Ziel, mein Ringen hat geendet,
Es ist genug — du siehst ich hab' vollendet! —

(Er sinkt nieder, man hört die Dorfglocken das
Ave Maria läuten.)

Mefisto (klopft Faust auf die Schulter).

Das ist der letzte Ruf an Euch, Herr Doktor,
Macht's kurz und brechet ab das Gaukelspiel!

(verschwindet).

Faust (düster).

Was soll mir dieser Klang? ich kenn' ihn nicht, —
Was eines Menschen Sklavenhand berührt,
Anbetend sich zur feigen Ehrfurcht schuf,
Das kann ich nicht als göttlich mehr verehren! —

(springt auf).

Zurück von mir, weichherzige Gestalten,
Mahnt ihr mich ewig, daß ich sterblich bin?
Wohlan! ich will den Weg sehr kurz betreten,
Auf dem der Erden-Pilger erst erlahmt.
Bis er mit aller Pein sich abgefunden, —
Was soll der Jammer, diese Plag' und Noth —
Ein einzig Wissen ist ja mehr als Tod!
Daß ich es enden muß das fühl' ich klar,
Wie ich es thu' das kann jetzt gleich mir gelten,
Wenn ich's vollbracht — vergaß ich, daß ich's that!

(Die Glockentöne klingen immer leiser und sterben ganz.)

O, klinge nicht der Andacht ernsten Laut
So fürchterlich, da ich zum letzten Schlaf'
Das müde Haupt in diese Wogen senke,
Wie könnt' ich schlafen, wenn ich noch gedenke?
Stirbt so der Mensch? als ich geglaubt, ja damals —
Da ahnt' ich in des einz'gen Tones Klagen,
Mehr als die Folianten heuchelnd sagen!
Ich hab' vergessen daß ich Mensch geworden,
Weil ich vergaß, was damals ich gewesen

Eh' ich es ward, — jetzt weiß ich nur von mir,
Weil ich noch bin, und wenn ich aufgehört,
Was lauert dann noch hinter meinem Tod?
Ein Nichts wie früher! das ist's, was ich weiß,
Was jener Satan deutlich mich gelehrt! — —
Und wär' die Vorsicht dennoch nicht erfunden,
Die stets dem Edleren, das erste Rohe,
Das alte Sein läßt väterlich entschwinden —
Werd' ich ein Bess'rer als ich bin und wieder,
Mir unbewußt der menschlichen Entpuppung? —
So fort und immerfort, durch tausend Grade,
Kein Stillstand ist an diesem Himmelsrade, —
Das Leben hindert mich, um zu erfahren,
Nach was ich hab' geforscht in langen Jahren —
Die Frage ist erlaubt an die Natur,
Die Antwort winkt — es gilt ein Sterben nur!!

(Er stürzt sich in das Meer, Mefisto erscheint im Sturme und zieht den sterbenden Faust aus den Wässern, ein Hohnlächeln malt sich auf den zuckenden Zügen des Chaoskindes. Da ertönt noch einmal der volle Ton der Betglocke, begleitet von den Klängen einer Aeolsharfe — vom Monde wundersam beleuchtet, schwebt eine jugendliche Mädchengestalt in unaussprechlicher Anmuth, vom Ufer gegen die rauschende See und sieht flehend zu Mefisto empor.)

Mefisto.

Wer rief mir dich? was willst du? ziehe hin!
Was mein ist lass' ich nimmer — er ist todt
Für dich — du kannst ihn niemals dir gewinnen!

### Die Hoffnung.

An des Bruders kleiner Wiege
Stand ich schon eh' du ihn sahst,
Schaute liebend seine Züge,
Theilte seiner Thränen Last,
Führte ihn auf allen Wegen
Die ein Gott ihm prüfend wies,
Bis er frevelnd seinen Segen,
Und die Schwester mit verstieß; —
Doch der Schmerz gab mir ihn wieder,
Seiner Reue warmer Gruß,
Wieder bring' ich Glaubenslieder,
Und der heil'gen Liebe Kuß!

(Die Akkorde tönen immer rauschender.)

### Mefisto.

Du bist verführerisch, wenn so du flehst,
Und stets hast du im Kampfe mich besiegt —
Ich habe deine Worte stets gefürchtet, —
Du suchest Herzen, meidest den Verstand,
Und dieser Allmacht zittert auch die Hölle!
Ja hinter dir da steht gewaltig Einer,
Der stärker noch als du, — denn so wie Keiner
Gebietet Er! — so oft ich dich getroffen,
War Er nicht weit — ich seh' die Thore offen
Vom Himmelssaal' — aus dem Er mich verstieß —
Dich schickt Er jetzt? dann lächelt Er gewiß,

Und läßt auch selbst den stolzen Teufel hoffen! — —
Beim Salamander! willst du den zum Leben
Begeistern neu, daß er auf mich vergißt,
Ich könnt' ihn schenken dir — so leid mir's thut, — —
Ich mein' — er hat beim Heil'gen etwas gut,
Das stark mir widerstrebt — daß er verderbe
Will nicht der Tod — zur Erde fällt die Schuld
Aus der sie war — auf seines Vaters Erbe,
Hat Anspruch noch, der lang verlor'ne Sohn
Des Himmels — das ist meines Fluchs Geduld!
Der Erdensünder nimmt sich kühn, vermessen,
Des Eigenthumes Rest, den ich besessen! —

Hoffnung.

Sieht er seine Schwester wieder,
Mied er dich und deine Spur,
Götter nehmen, Himmel geben,
Und versöhnt ist Tod und Leben!

Mefisto (mit Spott).

So nimm ihn hin! 's ist zwar nicht Höllenbrauch,
Daß sie zurückgibt, was ihr alter Rauch
So gut geschwärzt — gerad' um diesen Kranken,
Will ich mit meinem großen Herrn nicht zanken, —
Doch seiner Sünden rechtliche Gebühren,
Wird sich Mefisto klüglich reserviren!

(legt Faust in der Hoffnung Arme und verschwindet).

Die Hoffnung (schwebt mit Faust an das Land und küßt ihn, Faust erwacht, die Melodien klingen immer herrlicher).

Faust.

Was ist geschehn? wo bin ich? bin ich todt?
Ist das ein Morgen? ja, ein Morgen ist's,
Ist es gleich Nacht! — wer hat mich wach geküßt?
So küßt kein Sterblicher! – ha! du, du bist's??

(in ihrem Anschaun verloren).

Da bist du wieder, Genius der Welt! —
Und wie das Leben frohe Reigen hält
In seines Frühlings lieblichem Entzücken,
So laß bei dir mich holde Zukunft denken,
In deine Brust mein schlagend Herz versenken,
Bei dir ist Glaube, Liebe und Beglücken!
Ich wag's noch einmal hoffend Mensch zu werden,
Weil du mich hoffend eingeführt auf Erden!
Du Herrliche! aus deinem süßen Munde,
Ward mir des neuen Lebens erste Kunde,
Als sich der Kuß von deinen Lippen stahl,
War Gott versöhnt, vergessen alle Qual!
Ich hab' dich wieder, um dich nie zu lassen,
Jetzt kann ich glauben, kann ich beten wieder —
Ertönet laut von oben, heil'ge Lieder,
Euch kann der Geist beseligt nun erfassen, —
Tönt hin zu jener Millionen Runde,
Von Faustens Andacht die vergess'ne Kunde!

(Er betet in der Hoffnung Umarmung.)



## V.

# Die 12. Stunde in Algier.

Dramatisches Gedicht in 4 Aufzügen.

## Personen.

Osman, Fürst von Algier.
Omar Pascha, Admiral.
Abbas sein Sohn, Aga der Reiterei
Ismael Bey, Vezier.
Brian von St. Amand. } Tempelritter.
Vincent von Montbarris. }
Vasco, Krieger vom Tempel.
Mulei, Kislar Aga.
Abdallah, Hauptmann der Negergarde.
Zaïde, Fürstin von Jemen.
Lelia, Omars Tochter.
Aischa, } Zaïdens Frauen.
Zora, }

Gefolge des Fürsten, Soldaten Omars und der Negergarde, christliche Krieger.

Die Handlung spielt in Algier etwa um das 14. Jahrhundert.

# 1. Aufzug.

## 1. Szene.

(Harem im Schlosse oder Seraïl des Fürsten. Auf einem erhöhten Polster sitzt Zaïde, um sie herum Lelia, Zora, Aischa — wie der Vorhang aufgeht, hört man sanfte Musik.)

Zaïde (die einige Zeit träumerisch gesessen, erhebt sich rasch).

Laßt schweigen die Musik, mir ist dies Spiel
Schon lang nicht reizend mehr, nicht mehr wie sonst
So reizend, laß sie schweigen Zora, geh! —

Zora.

O Herrin, tönt es doch so schön und hold,
Und träumen läßt sich's bei den hellen Klängen,
Als wär' die Heimat nah' —

Zaïde.

O! schweig' und geh!

Lelia.

Geh Zora, geh und bringe Mulei her
Sogleich, denn er versprach uns zu erzählen,
Vielleicht auch vorzulügen wie er pflegt —
Vom Kampfes Ausgang, der aus ferner See,
Wie ein Gewitter zu den Minarets
Der Stadt, und unsern Herzen jüngst gedrungen,
Vom Ausgang dieses Kampfes; gehst du nicht?

O, wüßtest du gleich mir den Vater anvertraut,
Des Meeres düstern Wogen, schneller als
Zum Tanze trüge dich dein leichter Fuß!

Zora.

Du willst es — Fesseln bring' ich freien Tönen,
Und binde los des Sklaven folgsam Wort!

(ab, bald darauf hört die Musik auf).

Lelia (schlägt den Arm um Zaïde).

Liebst du das Lautenspiel nicht mehr? sind dir
Die Töne fremd, die lieblichen Erfinder
Des Traums, der Hoffnung schmeichelnde Verkünder?
O, schmäl' den weichen Gottesklang nicht fort,
Rührt er gleich altes Weh des Herzens an,
Schmäl' ihn nicht fort, denn wie ein milder Arzt
Macht er der Seele wunde Stellen auf,
Doch tröpfelt Balsam d'rauf aus beiden Augen!

Zaïde.

Du milde Trösterin, verbirg dein Auge,
Laß mich in seinen braunen Kreis nicht sehn,
Blick' zu der Erde wenn du tröstest, nicht
Auf mich, dann sprich und schilt mich Lelia!
Allah! es sind die Augen dein doch nicht,
Du hast noch nicht geliebt, woher denn käme
Dir solch' ein Blick, o, Mädchen! solch' ein Strahl
Voll Zauber, und voll wunderbarer Qual!

Lelia (schäkernd).

O Schwester! küß' mich d'rauf, dann senken sie
Die Augen, selbst den Schleier auf die Flamme!

Zaïde (küßt sie).

Nun so — und noch einmal — ha, die Barbaren,
Wie brennen sie noch durch die sammt'ne Decke!

Lelia (wie oben).

Halt ein, du strafst zu hart den kurzen Frevel,
Es ist nicht Abbas, seine Augen nicht!

Zaïde (schlägt sie sanft).

Verrätherin! doch wer kommt da?

Lelia.

Der Mann
Des Harems, Mann nur seiner selbst,
Und Mann doch — Kislar Aga, sonderbar!

## 2. Szene.

Mulei mit Zora — Vorige.

Mulei (sich verneigend).

Nun schöne Frauen, was ist der Befehl?

Lelia.

Verbess're deine Rede, — schöne Frauen,
Seht doch den Alten ohne Bart!

Mulei.

Vergebung,
Ich wollte sagen, edle Herrinnen!

Lelia.

So recht und dafür ist es dir erlaubt,
Als Ausnahm' nur und mit besond'rer Gunst,
Denn alle Tage sind wir nicht so gnädig —
Zu unsern Füssen nieder dich zu hocken
Und deutlich, schnell, zugleich ohn' alles Lügen
Uns kund zu thun, was unlängst erst entschieden
Der Schlachtensturm, der wie die Brandung wild
An unser Ohr schlug und an Algiers Mauern.
Dein Spürsinn stahl schon manch' geheimes Wort,
So theil' er nun die laute That mit uns,
Und hüthe sich zu fälschen, denn ein Rächer,
Bedenk' an jeder Lüge wird mein Fächer!

(Alle setzen sich, mit Lelia, Mulei, Zaiden gegenüber.)

Mulei.

Allah, bewahre mich vor jeder Lüge,
Wenn ich so Ernstes will berichten, Herrin,
Als neulich in des Mittelmeers Gewässern
Die hohe Sonne staunend hat beschienen;
Der Graf von Barcelona und der Meister
Des Tempels, die schon lange Rache schworen
Dem Pascha Suleiman, des Omar Flottenhelden,
Der ihre Küsten wöchentlich beraubt,

Die schönen Mädchen, freiwillig zum Theil,
Zum Theil gezwungen auch entführt —

Lelia (schlägt ihn mit dem Fächer).

Mulei.

Halt ein!

Lelia.

Fahr' fort und lüge nicht, sonst schlag' ich besser,

Mulei (reibt sich die Wange).

Nun also nicht freiwillig – doch — wo blieb ich?

Zora (lachend).

Im Harem Algiers.

Aischa (ebenso).

Diener des Pantoffels,
Du liebesarmer Aga!

Zaïde.

Stille doch!

(zu Mulei).

Nun! jener Graf und Meister zogen aus
Mit vielen Segeln, Aga, gegen uns,
Und schlugen sich, —

Mulei.

Du liebe Ungeduld!
Noch schlugen sie sich nicht!

Lelia (schlägt ihn).

Mulei.

Ei! Lelia!

Lelia.

Du Unverschämter, lagst du damals nicht
Zwei Stunden auf den Knien, zu Jumbo betend,
Als das Getöse unsre Stadt erschüttert?
That'st du nicht Eide zwei auf einmal wohl,
Zähnklappernd gleich dem blutgerührten Kaiman,
Und sagest jetzt sie schlugen nicht?

Mulei.

Allah!
Sie schlugen g'rade so wie du, doch später, —

Lelia.

So rede deutlich, daß man's könne fassen!

Mulei.

O, Lelia! du bist ein kleiner Unhold!
Doch nur Geduld, sähst du den Sklaven erst
Den Omar bringt zur Residenz, so schön.
Und ritterlich, den Schrecken aller Gläub'gen,
Des Meeres Engel und des Tempels Schild,
Du würdest nicht den treuen Mulei schlagen,
Der dir so wahr erzählt!

(für sich).

Jetzt wird sie hören; —

Lelia.

Der Gläub'gen Schrecken, — ritterlich und schön?
O, Mulei sprich, ist es ein Ritter wohl,
Ein Spanier, ein Franke, Mulei sage!

Mulei (schmunzelnd).

Geduld! nun hörst du wenigstens das Ende!
Ja, wer der Weiber Schwächen nicht gleich fände! —
Die Flotten trafen sich nachdem sie lange
Gekreuzt und Algier mit Marokko sich
Vereint, nur ein'ge Stunden weit in See
Von hier. Beim ersten Pfeileshagel flohn
Die feigen Marokkaner, die den Sieg
Schon lang' vergessen, aber Algier hielt
Sich tapfer, Mordgeschoß braust von den Schiffen,
Nach bohren sich durch den gebahnten Weg
Der größern Reih', die kleinen Galeonen
Bis an der Christen Herz, da floh der Graf
Ihm nach die Barzelonen — Held Bussy
Und seine Templer aber, männlich standen,
Ein Häuflein Tapf'rer — so sagt Suleiman
Der dies erzählt, — doch eine nach der andern
Der kleinen Barken, bohrten in den Grund
Die Galeonen Algiers, so den Kampf
Durch Uebermacht beendend; Omar, Herrin,
Der Meeresheld, der legte seitlängs sich
Dem Schiff Bussys des Groß-Komthures, dort
Stand ehern eine weiße Kriegesmauer,
Kaum 30 wohl, doch Schild an Schild, und Helm

An Helm gereihet, silberstrahlend, wie
Die Engelschaar am Grabe des Profeten!
Schon schlug der Enterhaken auf den Bord
Des Christenschiffs, dein Bruder Abbas flog
Und Suleiman voll Kampfbegierde vorwärts.
Und um die Templer war's geschehn — da Herrin,
Sprang ein Verrückter von der Franken Schiff
Auf's uns're, und so wie der Samum peitscht
Den Sand, und wirft die Bäume der Oase

(springt auf, Lelia gleichfalls).

Gebrochnen Wipfels auf's durchwühlte Gras,
Dem Leuen gleich, der mit dem Griff der Pranke
Den edlen Renner Jemens niederschlägt
So warf der Giaur, mit einem Streich der Faust
Darnieder, Suleiman und Abbas Beide —

Zaïde (springt schnell auf, alle Frauen mit ihr).
Verwundet Abbas, ha! jetzt hör' ich dies?

Mulei (fortfahrend).

Hieb los den Strick der noch die Schiffe band,
Die Franken löften ihre Segel, frei
Entkamen sie, durch diese That gerettet!

Lelia.

Und dieser Held — o, sag'! wie nennt er sich?
O, sprich von ihm, was kümmern uns die Schiffe!

Zaïde.

Ja, sprich von ihm, der Abbas hat gefällt,
Ward er gefangen? ward er nicht getödtet?

Lelia.

Ei, selt'ner Wunsch, wie, solchen Ritter tödten,
Der sich für seine Brüder kühn geopfert?
That Omar dies, dann müßt' er stets erröthen;

Mulei.

Nun, nun, 's wär' schade wohl um solchen Hund
Von einem Franken, wenn er ihn getödtet!

Lelia.

Schweig Kislar Aga, oder sieh! — ich will
Dich treffen härter und zum drittenmale!
Was kennt ein Sklav' wie du, den edlen Brauch
Des Beduinen, der nur wild im Streit,
Noch nie mit Ueberzahl den Einzelnen,
Den Helden niedertrat, o, geh! Fullah,
Entarteter Fullah, nicht wo, Almehs
Im braunen Kreis, die heit're Lust umhüpfen,
Des Kriegers Sang erschallt im Zelt' der Sayids,
Wardst du erzogen kennest Tugend nicht!

Mulei.

Ei, welches Feuer schöne Lelia?
Sagt' ich dir nicht, daß dieser Christ gefangen?
Nun sei nicht böse, bin kein Araber,
Doch auch nicht ein Fullah — was schiltst du mich
Um diesen Christen, bin ich gläubig doch,
Ein Amaziri —



Lelia.

Nein! du bist ein Jallof!
Ein Halbmann nur, der schwatzt und nicht erzählt,
Was mir den Busen sprengt vor Neugier bald!

Zaïde.

Ja, wahrlich Mulei, ich befehle dir
Zu sagen, — ha! der Fürst ist's!

---

## 3. Szene.

Osman (tritt durch eine Seitenthüre), Vorige.

Osman (zu Mulei).

Kislar Aga!
Stets treff' ich schwatzend dich mit meinen Frauen,
Dort ist dein Posten, dorten an der Thür';
Erfülle besser deine Pflicht, denn, Mulei, sonst
Bei Alis Schwert, es ziert dein krauser Kopf,
Den nächsten Pfeiler des Seraïls!

Mulei (sich verneigend).

O! Herr

Lelia (ebenso).

Gebieter! schenke Gnade. Zaïde war's,
Die Mulei rief — dein Tadel trifft ihn schuldlos.

Zaïde (mit Hoheit).

Erhab'ner Osman! mir hat es beliebt,
Zu fragen um des Kampf's Entscheidung, der
Die blaue See mit Christenblut getrübt!

Osman.

Nun schweigest Zora du? ich wette wohl,
Wär' ich hier angeklagt, der doch gebietet,
Nicht eine Zunge rührte sich für mich,
Spräch' mir Entschuldigung, wie jenem Knechte!
Doch geht, auf euren Pfühlen schwatzt, erzählt
Euch Märchen, daß an eil'ger Stunde Flucht
Beschämt ermüde die geschäft'ge Zunge,
Das Ohr nur bitt' ich, lasset aus dem Spiel!

(Alle bis auf Osman und Zaïde setzen sich im Hintergrunde nieder.)

Osman (ergreift Zaïdens Hand und geht mit ihr vor).

Nun Zaïde sprich, wie lang' soll dies noch währen?
Scheu bäumt sich in der Brust die Leidenschaft,
Bald warnt umsonst mich alle Willenskraft
Des endlichen Besitzes Frucht zu pflücken!
Ich, dem der Atlas beuget seinen Rücken,
Die Renner Telemsans und Orans, Saidas,
Der heißen Sahel stolzer Beduine,
Des Berbers Muth, ich sag' wie lange soll
Ein Mädchen mich, ein kaum erwachsen Kind,
So wie den Tiger an der Kette führen,
Der Klauen spottend und des ärgern Griffs?

Zaïde (stolz).

Du willst es wissen? willst? 's ist sonderbar,
Daß du's vergessen! nun wohlan, 6 Monde
Versprachst du heiligen Gelübdes mir,

Bei Alis Schwert, um meine Lieb' zu werben,
Mich frei zu geben, wenn sie nicht dir ward, —
So trat mich Abbas dir, mein Bräutigam
In scheuer Ehrfurcht ab, die Hälfte noch
Des sechsten Mond's steht aus, — d'rum wart' des
Endes!

Osman.

Ha! daß ich's that! warum hat nicht mein Wort
Die Hälfte meines Reiches dir verpfändet!
Eh' diesen Pfeil, — 5 Monat blut' ich d'ran —
Den Eidschwur selbst ich mir ins Herz gesendet!
Was soll mein Liebesfreien, steh' ich doch
Nach abgewelkter Frist nicht näher dir,
Als bei der Werbung ersten Grün!

Zaïde.

Ei! Herr!
Du willst das Weib, was willst du sonst? die Liebe
Des Weibes zu erstreben, dies wird dich
Gewalt'ger Fürst nicht kümmern, solche Klippen
Hat Deinesgleichen wahrlich stets umschifft, —
In rauher Hand, so hältst du das Geschöpf —
Was kümmert dich sein einfach Herzensbeben?
Dein Fuß bedroht sein jämmerliches Leben,
Gehorsam oder Tod! — du hast bei mir
Noch nichts an Zeit verloren, nichts entbehrt!

Osman.

Ich habe nichts entbehrt? frag' Mahomet,
Wie lang 's ihm schien, wenn fern der Cherub blieb,

Der seine Grott' erhellte! frag den Keim,
Wie lang's ihm dünkt, bis er im Sonnenlicht
Enthüllet seine Pracht, den Löwen frage
Den Hung'rigen, wie lang's ihm dünkt, bis er
Den ersten Raub vielleicht, vielleicht die Löwin
Die ihn erwartet fand, der Beute Fürstin!
Doch was weißt du von meiner Liebe Brand,
Gehn uns're Flammen auseinander doch,
Und deine Augen wenden abwärts sich,
Wenn meine zur Moschee in deinem Antlitz
Begeistert sich gestohlen!

Zaïde.

Wahrlich Herr!
Wenn sich die Tyrannei im Liebeskleid
Mit Schmeichelworten naht und Seufzer lispelt,
Wenn sie wie Nachtigallen klagt und girrt,
Dem Tiger gleich um blut'ge Opfer spielt,
Dann ist der letzte Henkerschlag nicht weit,
Zum Todesgang zu rüsten ist es Zeit! —

Osman.

Bei Alis Schwert, ich will dich würgen Weib,
Wenn du mir Spott ins heiße Antlitz wirfst,
Hüll' dich nur in des Stolzes Mantel ein,
Kurz wird die Dauer des Triumphes sein!

Lelia (im Hintergrunde Mulei schmeichelnd).
Brian, Brian, o, welch' ein schöner Name!
O, Mulei, wie bist du doch häßlich, Lieber!

Mulei!

Nun doch wohl nicht, weil ich nicht Brian heiße?

Lelia

Nein, häßlich, nur weil du dich Mulei nennst!

Zora.

Noch häßlicher, weil du Brian geschildert!

Aischa.

Am häßlichsten, wenn wir Brian gesehn. —

Mulei.

Nun schwatze Einer mit so tollen Kindern!

Osman (der finster auf und ab gegangen, bleibt ernst vor Zaïde stehn).

Jetzt kehret Abbas ruhmgekrönet heim,
Ha! bebst du nun — bei diesem Namen, Zaïde!
Muß ich ihn täglich, stündlich lesen denn
In jedem deiner Züge, diesen Namen,
Erkennend meines Herzbluts eig'ne Schrift?
Ha, bei der Katarakten Donnerschall
Des blauen Nils, bei des Profeten Fahne,
Wenn dieses Knaben eines Auge noch,
Nach deinen Reizen späht, so soll's erblinden!
Wenn seiner Zunge Gift, im Traume nur
Ein Wort, wie du berührt, ein Wort, so rein,
So soll's ihr letzt' Gebet gewesen sein!

Zaïde.

Ha, wie die Larve fällt   das ist es, das?
Wortbrüchiger! was that denn dir Abbas?

Osman.

Was er mir that? dein Herz stahl er, dein Herz,
Entriß mir einen Eid, den's mich fürwahr
Zu brechen wundersam gelüstet, Mädchen,
Spräch' auch kein Ulema davon mich los!

Zaïde.

O, was du wüthest, glaubst du selber nicht,
Wie konnt' er stehlen, was du nie besessen?
Frei trat er ab das Gut, das ihm gehörte,
Er lieh es dir, — konnt'st du's doch nehmen nicht!
Er hat dir's anvertraut, der Freund dem Freunde,
Doch du willst's ganz — vergönn' zu lieben ihm,
Denn er umfängt den todten Raum des Aethers,
Sein Mund er küßt geträumte Lippen nur,
Nur Schatten grüßt das Aug' des edlen Abbas! —
Sie raset wirklich diese Tyrannei!
Reicht denn ihr Grimm, auch auf das Kleid Allahs
Das sterngewebte? willst du Glanz verbieten
Dem Silberlicht der Nacht, so wirf's vom Himmel,
So lang' ein Stern, kannst du verhindern nicht
Sein Leuchten, wärst du zehnmal mehr ein Gott!

Osman.

O, weiß ich's doch — du bist kein schüchtern Lamm

Das sich geduldig fügt, bist stolz und kühn
Mir gegenüber, doch bei Mirzas Haupte!
Bei meiner Mutter schwör' ich, eh' drei Tage
Die Sonne durchgejagt noch, bist du mein!
Ich schwör' es bei Allah und Mahomet!
Und wenn mein Herz, das nicht an deinem brach
In seines Meineid's eig'ner Fluth ertränke!

Zaïde (erschüttert).

So schütz' Allah! o, nein, o, Herr! thu's nicht!
Halt' deinen Eid, du elender Tyrann,
Entarteter Moslem, halt' deinen Eid,
Den ersten, den du einst dem Freund' gesprochen,
Halt' ihn, sonst bei dem Lichte der Kabah,
Bei deiner Seele, deiner Ahnen Grab,
Ist deiner Ehre letzter Ruf verklungen,
Geschändet hier auf Erden deine Bahn,
Verstoßen bist du von des Himmels Thoren,
Und wie du keine Treu' dem Freund gehalten,
So gelt' fortan auch keine Treue dir!

(Sich plötzlich besinnend, niedergeworfen.)

Doch halt! ich rase, rase — Abbas du, — —
Es kann nicht sein! hier lieg' ich Herr vor dir,
Die Fürstin Jemens huldigt Algiers König,
Halt' deinen ersten Eid, o, brich den letzten,
Ich bitte dich — es kommt darauf nicht an,
Wie viel die Tyrannei, an Schurkenlast
Noch weiter ladet auf gewöhnte Schultern — —

Verzeih' o, Herr, ich weiß nicht was ich rede,
Weh' mir! vielleicht — wag' ich's — zu lieben dich!

Osman.

Ha! singst du endlich schöner Vogel, so
Gerade so, wie andre auch? halt' ich
Die Schlinge an der wilden Taube Hals?
O, Wollust! deine schönen Hände sollten
Noch länger falten sich, dann schienst du mir
Noch reizender, doch hätt'st du jede Rührung
Von Engeln abgelernt, die Houris selbst
Bestochen mich zu flehn, ich hörte nicht,
Ich schwör's, in dreien Tagen bist du mein!

(Zaide springt entsetzt auf.)

Osman (mit wildem Spotte).

Ja, Abbas mag sich an dem Duft erlaben,
Ich aber will die stolze Rose haben!
He! Mulei!

Mulei (vorstürzend).

Hoher, fürstlicher Gebieter!

Osman.

Wenn Lelia, die Tochter Omars, wird
Noch einmal hier im Harem je gefunden,
Und Omars Dienerinnen, Mulei hör',
So zahlt es dir der Strick, dies präg' dir ein!
Geleite sie hinweg, beim Zorn der Nacht!

(ab.)

## 4. Szene.

Vorige. Ohne Osman.

Mulei (sieht ihm verblüfft nach).

Nun, wenn ich noch ein zweit' Gedächtniß hätte,
Ich denk' — ich könnt' es sichrer nicht behalten!

(zu Lelia).

Hast du gehört, du wundervolle Rose?

Lelia (klopft ihm auf die Achsel).

Ich habe, wundenvolle Distel, komm!
Doch halt!

(für sich).

Sie kniete — Zaïde hier, vor ihm, —
Ha, der Tyrann! das gilt wohl Abbas dir!

(laut).

O, Zora, Aischa, Schwestern! kommt ihr Beide!
Hier fesselt mir das Ungeheuer, kommt!

(Zora und Aischa laufen beide herzu und halten Mulei fest.)

So haltet ihn, im Augenblick bin ich
Bei euch, o, haltet ihn, seid stark Geliebte!

Mulei (sich sträubend).

Nun bei der Unterwelt, der Satan ist
Mit dir, es geht um meinen Hals, laßt los!

Lelia (eilt schnell zu Zaïde)

O! rede Zaïde, sag' was Osman drohte,
In Abbas Namen, sag' es Zaïde mir!

Zaïde.

Geh! — eil' zu deinem Bruder und berichte,
Verrathen ist er eh' drei Tage noch
Verstreichen, denn ein feiger Moslem bricht,
Ein Maure seinen Schwur, bei dem Profeten!

Lelia.

Schütz' dich Allah! hoff' Zaïde und lebwohl!

(zu den Frauen und Mulei).

Nun, laßt ihn los, komm süßer Fellatah!

Mulei (im Abgehn).

Nun bei der Hölle! weder du siehst das Seraïl,
Noch einer deiner Boten jemals wieder,
Und legtet ihr schrittweis Dublonen nieder.

(Mulei und Lelia, ab durch die Mitte, Zaïde und ihre Frauen durch eine Seitenthür.)

---

## 5. Szene.

Großer Hof des fürstlichen Palastes.

Omar, Brian, Vasco (alle gerüstet, die Letzteren ohne Schwert und Seesoldaten).

Omar.

Hieher hat uns der Fürst beschieden Franke,
Mir ist es leid, daß ich dich als Trophäe,

Die erste, die ich je dem tapfern Orden
Der Templer raubte, führ' zu seinen Füßen,
Streng ist der Fürst und ich bedaure dich,
Straft er an dir, des Großkomthurs Entkommen,
Denn, nur durch dich, büßt Algier Schätze ein,
Die wie bekannt mit Bussy fortgeschwunden!

Brian.

Die Schiffe, die so reichen Schatz verschlossen,
Den Hofstaat Barcelonas trugen sie —
Dem Bussy d'Amboise, der Tempel zog zu Hülfe,
Ge'n Suleiman und eure Räubereien;
Hätt'st du statt unserm, Barcelonas Schiff
Geentert, ärmer wär' an Wunden — reicher
Dein Sieg an Edelsteinen, mancher Chrysopras,
Er flimmerte am Turban deines Herrn!

Vasco.

Bei Jagos Kreuz, dort lagen die Demanten
Gespeichert auf gemünztem Gold, so wie
Der Morgenreif auf gelbem Buchenlaube!

Omar.

Allah! so ahnt' ich's doch — der Siegeslohn
Ist nun dahin und Abbas trägt die Schuld,
Der Knabe eilt nach rascher Jugend Art,
Nur wo Gefahr recht wacker droht, darum
Legt' ich an eure Barke mich. O, wäre
Ich meiner Klugheit nur gefolgt, die Schätze
Des Barcelonen hätt' ich wohl erreicht, —

Zwar niemals ward mir dankbarer Empfang
Von diesem Land, doch der mich jetzt erwartet,
Er wird von Gnade nicht erfunden sein!

Vasco.

Beim Kreuz Toledos, dieser gute Heide
Meint, alle Tage könnt' er entern kühn,
Wie Eins die Hand verkehrt, ein Templerschiff
Mit 30 Rittern drauf und mit dem Komthur!

Brian.

Schweig Vasco! Admiral, du harrest also
Nicht freundlichen Empfangs? ich hörte doch,
Kein Beduine zückt den Jatagan
Um schnödes Gold!

Omar.

Du hörtest Wahrheit Christ!
Ich, so wie Abbas, unsre Brüder Herr,
Wir kämpfen in des Fürsten Dienst, das Gold
Hat uns noch nie gelockt, die blut'ge That
Im Feld nur suchen wir, den Heldennamen —
Doch anders denken diese Amaziri,
Die Mauren, denen Osman ist entstammt,
Du wirst ein Zeuge dieses bald empfinden!

Brian.

Nun, dann, lehr' niemals mich die Mauren kennen,
Wenn so ein Herrscher lohnt, des Dieners Muth,
Und kein gemeiner ist's bei St. Denis,

Ein tapfer Christenheer, mit Raubgesindel,
Der Templer Phalangen, mit braunem Schwarm
Der Barbaresken zu besiegen!

Vasco (zum Admiral).

Herr!
Mich däucht, es muß ein ganz besondrer Mann,
Dein edler Fürst von Algier sein, denn traun,
Er wird nicht alle Tag' die Templer schaun,
Im Feld geschlagen, ihren Rücken wenden,
Das sollt' er lohnen dir mit vollen Händen,
Doch scheint es, ist's bei ihm ein großes Glück,
Gibt er dem Sieger, nur den Kopf zurück!

Omar.

Die Wahrheit spricht aus dieses Kriegers Munde,
Und er hat recht! die Freiheit ist ein Gut
Vom Himmel uns gegeben, aber Herr,
Weil uns des Ruhms, der Ehrsucht gleißend Gold
Den Sinn verlockte, gaben wir in Sold
Die Geister! Ja, so lang' die Menschen Thoren,
Die Leidenschaft der Handlung Zügel führt,
Neid, Ehrgeitz, Stolz die besten Herzen rührt,
So lang' hat Osman nicht sein Spiel verloren!

Brian (mit Unwillen).

Ich üb' die That, wo ich den Schauplatz finde,
Nicht frag' ich, ob ein Machtspruch mich verbinde,

Ein Eid für einen Andern sie zu thun,
Was? soll mein Arm am Schild verfaulend ruhn,
Weil Herrenworte mich zum Kampfe rufen?
Es kann nicht jeder Held und Herrscher sein
Und überall auf Erden gibt es Stufen; —
Im Feld jedoch sei jede Handlung frei,
Man frage nicht, wer Herr, wer Diener sei,
Dort kennt man Jeden gleich aus seinen Streichen,
Und bloßem Ritter, muß der König weichen!
Was dort ich ausführ' Admiral ist mein!
D'rum Sieg dem König — Ehre seinem Kleid',
Mir aber Kampf, nur Kampf und — die Unsterb-
lichkeit!

Vasco.

Das hab' ich mir, bei meines Vaters Degen
Gerade so gedacht! Herr Admiral,
Wir Alle müssen uns auf Erden ducken
Vor Irgendwem, doch soll'n uns dieserwegen,
Zum Streit nicht weniger die Fäuste jucken!

Omar (lächelnd).

So fühl' ich's selbst, — ist, was ich früher sagte
Nur allzuwahr — so sprach's arabisch Blut,
Die Dienstbarkeit, sie wird der Held nicht hassen,
Hilft sie des Lebens Kränze ihm erfassen,
Der Sklav' ist reicher als der Herr am Throne,
Er hat die Herzen — dieser nur die Krone.

Brian (begeistert, in Erinnerung verloren).
Als ich die That gewagt zur Brüderrettung —
Ich thät' sie noch — denn reizend war sie Herr!
Der Greis Bussy, dort an das Holz geklammert
Des heil'gen Banners — Montfort, Chati y,
Der kühne Rousillon mit Zornesthränen,
Bedeckend All' zugleich, das Schild am Arme
Den edlen Groß-Komthur, die Uebrigen,
Fest angeschlossen, wie ein Löwentrupp,
Doch scheu, in Todesahnung, knirschend nur
Bei eurer mächt'gen Horde, beau séant
Ha, St Denis, ich flog auf euer Schiff,
Die Fesseln mußt' ich sprengen, die das unsre
Zum Tod umklammert, war es auch mit Künsten
Vulkans und der Cyklopen d'ran geschmiedet;
Als ich die That gethan, da Omar zählt' ich
Der Zukunft Loose nicht, auch jetzo nicht,
Du Omar siehst's — erschreckt mich mein Geschick,
Für seine Brüder Sklaverei zu tragen,
Jedwedes Mißgeschick, ist Templers Pflicht!
Da ich ein Knabe noch, hat nichts mich mehr
Entzückt, und mit Bewunderung durchdrungen,
Als, was von großer That, im fernen Land
Des Aufgangs, mir der Troubadour gesungen,
Und konnt' ich dieses helle Licht erspähn,
Da schlug mein Herz, die Schlachtenhörner klangen,
Ich strebt' hinan des Ruhmes steile Höhn,
Und warb um Tod, bei meines Banners Wehn!
Der stolze Traum ist aus — ich bin gefangen,

Ein armer Sklave steh' ich jetzt vor dir,
Und dennoch, sieh! das heilige Panier
Das mich geführt — es winket mir auch hier,
Wär' ich gefesselt auch an Ruderbänken,
Ich muß des heil'gen Banners stets gedenken!
Nimm du mich auf, ich will mich dir vertrauen,
Will grübeln nicht bei Männern, so wie du,
Ob sie g'en Medinah, g'en Roma schauen,
Mit deiner Hand schließ' meine Ketten zu,
Nicht, gib mich hin, in deines Herrn Gewalt!

Vasco.

Ja, bei der schmerzenreichen Mutter, Heide,
Ich bitte zärtlich dich, laß mit dem Ritter,
Das Stückchen Menschliches, was noch in mir,
In deinem Dienste faulen, denn gar lange
Währt's so nicht mehr — mein Lebensathem stockt,
Zu kurz war er ja stets — zwei Tage, ach,
Durst' ich, so wie der Wüste Dromedar,
Das kann kein Türk' und ein Asturier
Noch wen'ger — und mich soll der Böse holen,
Mach' ich bis Abends nicht mein Testament
Und dich zum Erben meiner Sünden!

Omar (lächelnd).

Danke!
Du bist ein droll'ger Kautz! ich möcht' euch Beide,
Dich kühner Templer und den lust'gen Spanier,
In meinem Dienste wohl. Ich will's versuchen!
Ich beugte mich vor deiner schweren Hand,

Die meinen Turban blutig durfte färben,
Die Achtung zeigt' ich dir, der Bande ledig,
Trittst du vor Osman hin, er soll dich kennen!
Ich will als meinen Siegeslohn dich fordern.
Als meinen Gast, als meinen Sklaven nicht,
Denn, wer für seine Brüder gab das Leben,
Dem ist des Beduinen Herz ergeben,
Und wer mit Omars Handjar sich gemessen,
Der ist als Gast in seinem Zelt gesessen!

Brian (reicht ihm die Hand).
Hier, edelherz'ger Admiral, empfange,
Wahrhaft und stumm Bewundern deiner Größe!
(schütteln sich die Hände).

Vasco (komisch, gerührt).
Wenn dieser hier, zum Evangelium
Nicht wenigstens gerochen, — bin ich Türke!

---

## 6. Szene.

Abbas (tritt stürmisch ein), Vorige.

Abbas (tobend, ohne die Andern zu berücksichtigen).
Bei allen Flammen, die im Feuergrund
Der Hölle wüthen, bei der Molche Gift,
Beim Grimm des Krokodils, ja bei des Schakals —
Was nenn' ich noch? — beim tausendfachen Fluch
Mahoms, beim Sturmeszorne des Profeten!
Ich will den hundertfältigen Verräther

Von seinem Throne reißen, will ihn tödten
Und wär's der Padischah, ich will sein Blut,
Wäg' jede Unze eine Seligkeit!

(immer grimmiger vor sich).

Ich gab mein Leben ihm, der Freund dem Freunde,
Dem Jaguar, die schönste Lotosblume
Aus meinen Beeten, schmeichelte den Tiger
In süße Wollust ein, — weil ich gesehn
Den Tritt des Ungeheuers, ausgedrückt
In meinem Garten, — eine Waffenthat
Sie sollte Zaïde retten, der Bewerbung
Des Dämons, eh' die Frist noch ganz vorbei,
Entreißen meine Braut, die ich ihm doch,
Dem falschen Teufel, doch nur anvertraut —
Und jetzt, wird solche Nachricht mir gegeben,
Die mitten trifft, selbst ein umpanzert Leben?
Ha, Fluch und Rache, doppelter Verräther,
Sie werf' ich dir, bis in dein Wolfsgebein!

Omar (der Abbas verwundert zugesehn).

Was fehlt dem Knaben dort, daß mit den Händen
Er ficht, gleich dem verrückten Derwisch? Nun!
Was spukt Abbas, um dies, dein wildes Haupt,
Daß du die Zähne knirschest, wie ein Toller,
Und mit den Fäusten schlägst die leere Luft?

Abbas.

Allah, behüth' dich! fragst du, was mir ist?
Ja so — du wirst's erfahren, wann ich erst

Den ganzen Inhalt, solcher Mähr' verschlungen,
Jetzt frag mich nicht, denn meine Augen sehn
Nur Dolche — Gift und Pest! ich könnte Schlangen
Umarmen und die Elohims zertrümmern,
Die Houris schleudern aus dem Paradiese
Und selbst Mahom —

Omar.

Ha! Knabe frevle nicht!

Abbas.

Nun, schrei's zur Erde Vater, ruf's zum Himmel,
Damit sie's hören was ein Frevel ist!
Denn Moslems brechen ihre heil'gen Eide,
Verfluchen Mekka, so wie Mahomet!

Omar.

Du bist im rasen, leg' dir Ketten an!

Abbas.

Im rasen — ha! wo wär' die Raserei
Wenn hier nicht? — aber du hast dennoch recht!
Es ist nicht Zeit zum rasen, die Vernunft
Wär' jetzt willkommner mir! — Die beiden Krieger,
Was sollen sie und die Soldaten alle?
Hm! ich errathe! hier will ja der Fürst
Den Sieg'sbericht empfangen, reißen dir
Und mir, vom Haupt den Lorbeer, weil der Giaur,
Der Templer dort, die Schätze uns entrissen?

Omar.

Mein Sohn! du lästerst wieder! sag' warum
Schmähst du den Ritter? Abbas, Heldenmuth
Soll jeder Araber am Feinde ehren,
Und Abbas, hier Brian von St. Amand,
Er ist im Herzen kühn und groß wie du!

Abbas (spöttisch).

Und darum nahmst du wohl die Fesseln ihm,
Daß Osman sich, beim ersten Blick erzürne,
Da kaum noch Botschaft von dem Siege ward,
Von der entfloh'nen Beute? das ist rührend!
Es gibt von gutem Herzen Kunde wohl,
Von keiner Klugheit, Vater, die ich sonst
An dir bewundert.

Omar.

Abbas! dies kömmt nicht
Aus deiner klaren Seele, schilt dich selbst
Mit solchem Worte nicht! der Templer hier,
Ein Held wie du, ist gleicher Achtung würdig!

Abbas.

Ein Christ, gilt einem Moslem gleich? Ein Franke,
Dem Araber? du redest Tollheit Vater!

Omar.

Tollheit, du selbst unbänd'ger Aga!

Brian (tritt zwischen Beide).

Halt!
O, streitet nicht! du Abbas höre mich!
Steh deinem Vater bei, mich zu erwerben,
Vom Fürsten seinem Dienst, — du scheinest edel,
Ist gleich dein Wort, so rauch wie Sturm des
Nordens,
Auch du wirst nicht den Ritter, der dich jüngst
Zu Boden warf, mit dir die Manneswaffe
Im raschen Streit versucht und deine Kraft
Mit seiner ebenbürtig hat gemessen,
Als Sklaven, jetzt in dieses Mauren Hände
Verstoßen, denn was du als gleich geehrt
Im Kampf — und wär's ein Ungeheuer auch
Des Waldes, mußt du ehrenvoll doch hassen!

Abbas (für sich).

Allah! es spricht der Giaur, als säß' er hoch zu Rosse
Und hätt' sein g'rades Schwert zur Hand! ich liebe
Solch' kühnes Wort!

(laut).

Wohlan! ich will für dich,
Ein gleiches Wort verpfänden, wie der Vater,

(für sich).

Wär's auch zu reizen, diesen Wolf von Algier!

(laut).

Laßt uns entgegen gehn, hier kömmt der Fürst!

———

## 7. Szene.

Osman, Ismael, Abdallah, Gefolge, Vorige.

(Ehrenbezeugung und Verneigung nach muselmännischer Sitte, die Gefangenen treten etwas zurück.)

Osman.

Allah, sei Omar so mit dir wie Abbas!
Willkommen hier in Algier. leuchtet doch
Des Sieges große Sonne stets euch hell,
Die Ehre der Moslems ist selten, also
Vertheidigt, noch in beſſ're Hand gelegt
Das Schwert, die Fahne des Profeten! doch
Nicht Kriegesthat allein, auch Klugheit ziert
Den Führer, — Omar! du weißt nur zu gut,
Wie arm ich steh' an Schätzen und wie Algier
Durch Beute nur vom Christenland erkämpft,
Den Königsplatz in Afrika behauptet:
Und du, was bringst du deiner Königin?
Vier kleine Galeonen, die zusammen
An Reichthum kaum so viel, als eine Barke
Marokkos trugen? war das die Armada,
Die Schätze halb Europas mir verhieß,
Molay und seinen Tempelherrn gehörig,
Der halb Kastilien und Arragon,
Navarr' und Katalonien, wiegt auf
Mit Haufen Goldes? ist der Bettelrest,
Solch' einen Aufwand werth, von Algiers Söhnen?

Omar (mit Ehrfurcht, aber stolz).

Erlaube hoher Fürst — es flohn die Christen
Schon bei der ersten Pfeile Todesschwirren,
Ich mein' der Graf von Barcelona, Herr —
Kaum wandt' ich mich nach ihm, da starrten schon
Der Templer Spieße mir entgegen, und — ich hielt,
Sah Ali, selbst solch' achtungswerthen Wall
Der Furchtbare, er hätt' wie ich gehalten, —
Ich suchte zwar der Templer Schätze nicht,
Doch braucht' ich meine Galeonen, alle
Mich ihrer zu erwehren und sie schienen,
Allein des Kampfes werth, — Herr sie entkamen
Nur durch ein Wunder, denn ein einz'ger Held
Befreite sie, er sprang auf unser Schiff,
Warf mich und Abbas, Suleiman zu Boden,
Die Templer nützten den Tumult und kämpften
Sich tapfer los, ich flog dem Spanier nach,
Doch er entkam, — vier Galeassen nur
Erhascht' ich, die sich opfernd standen mir, —
Wie Löwen, stritten diese Templer, Herr!
Mir schien es Pflicht, zu fesseln nur den Ruhm
An deine Fahne, Herr, und glaube mir,
Es war der schwerste Kampf in meinem Leben!
Ich mein', ich hab' des Feldherrn Pflicht gethan,
Dein Vater machte mich zum Admiral —
Gelüstet's ihm, nach Beute nur zu senden,
Dann überlies er dies der Neger Händen!

Osman (für sich).

Ha, stolzer Beduine! dies sollst du,
Kommt nur die Zeit — mit deinem Kopf vertreten.

Abbas.

Ha! wohlgesprochen! Fürst! hast du vergessen,
Wie wir als Knaben, uns im Kampf gemessen?
Dein Vater Hassan war's, der unsre Kräfte
Die Kunst gelehrt, zu führen Lanz' und Schwert,
Des Waffenglücks freibeut'rische Geschäfte,
Dies Räuberwerk, hielt er nicht Unf'rer werth!

Osman.

Schweig ungebändigter Vasall! und du
Sein Vater! Würfelt ihr so kühn, ihr Beide
Mit meiner Langmuth ungewohnter Laune?
Ihr habt in meinen Dienst begeben euch,
Wie eure Eltern zu des Vaters Zeiten,
Ihr seid nur Diener, — klügelt nicht, wohin
Euch sendet mein Befehl, ihr folget nur!
Jedwede That, die ich für euch erkoren
Vollführet ihr, wo nicht, ist Tod geschworen
Dem Unterlassen! stolze Araber!
Ihr ließt mir Bussy, den Komthur entfliehn
Mit allen Schätzen, — dies sei nie verziehn!
Geh Admiral, such deinen Lohn im Herzen,
Von Hochmuth lange schon geschwellt, der Ruhm
Des Sieges, ist wie Perlen kostbar doch —
Er sei dir reich gewährt, nicht mehr verlange,

Der Lohn genügt — denn du bist ja erhaben
Zu sehr, wohl über mich und meine Gaben!

Abbas (für sich).

Ha! blendet denn der Purpur diesen Thoren,
Daß er voll Blut, in seiner Sklaven Reihn
Nicht mehr gewahrt den angeschoss'nen Leu'n?

Omar (wirft sich in orientalischer Sitte nieder).

Verzeihe hoher Herr, was ich — vielleicht im Zorn
Mein rascher Sohn gesprochen. Nicht ward uns,
Uns Menschen, solcher Gleichmuth angeboren,
Daß wir vor Unerwartetem, nicht schnell,
Die sonst gewohnte Ruh' verlören, Herr,
Daß, wenn für wackre That wir Lob erwarten,
Ob dem Versäumten, das wir nicht verschuldet,
Der Tadel nicht, uns die Besinnung raubte!
Ich hab' mit besten Willen dir wie sonst
Gedient, erfüllt' ich Alles nicht, dann Herr,
Dem Menschen rechn' es zu — denn wir sind Alle
Voll Fehler, arm an Rath und oft erliegt
Der Stärkste selbst des Augenblicks Entscheidung!

Brian (der lange ungeduldig zugehört, tritt rasch und kühn vor).

Knie Omar nicht, nicht vor dem Gotte hier
Beschäm' die Ehr' mit memmenhaften Kniefall,
Die wahre Größe, beugt sich nimmerdar
Dem Mächtigen ge'nüber, nein, sie ist
An sich doch zu erhab'ner Art, fürwahr,

Zu hoch steht sie in ihrer eig'nen Schätzung,
Als, daß sie mit solch' angelernter Kunst,
Sich könnte bis zur Sklaventiefe heucheln!
Steh auf o, Herr, verdreh' nicht die Natur,
Achtung und Ehrfurcht, ist das frei'ste Kind
Der Menschenbrust, gewiß, der rechte König,
Verlangt nicht herrisch dieser Jungfrau Preis,
Will nicht von demuthsvoller Furcht erstreben,
Was ihm des Herzens Meinung nicht gegeben! —

(er hebt Omar auf).

Osman.

Welch' unerhörte Frechheit! wer bist du,
Der zwischen mich und mein Gericht sich drängt?
Allah! ich will mit Pferden, deinen Leib
In Stücke reißen, wunderkühner Christ!
Wer bist du? Antwort gib! bei Alis Schwert,
Du hast nur zwei Minuten, um zu reden!

Ismael.

Es ist Brian von St. Amand, der Ritter
Mein hoher Herrr, der ganz allein sich warf
Auf Omars Schiff und Abbas, Suleiman
Im heißen Einzelkampf besiegend, kühn
Die Templer hat gerettet.

Brian.

Die Provence
Sah bess're noch als mich, du Fürst von Algier
An deine Mauern schlagen und beim Kreuz,

Es ist das letzte Franken-Echo nicht,
Das an des Atlas grüner Wand zerbricht!

Osman.

Ein kühner Thor! es soll geschehen Franke
Noch mehr als ich gesagt — weil du so furchtbar,
Will ich ein stattlich Monument dir setzen!

(gibt den Wachen einen Wink, die sich Brian nähern).

Doch halt! wie wagst du's Omar, solchen Krieger
Vor meinen Thron zu stellen, fessellos?
Dies ist ein Spuk von deiner eitlen Großmuth,
Die sich so wohlgefällt, daß ich sie lohne,
Doch einmal noch, mit ungroßmüth'gem Wink!
Legt ihn in Fesseln! Franke, du sollst mir
Entfloh'nen Schatz der Templer blutig zahlen!

(Brian und Vasco werden gefesselt.)

Ismael (immer kalt und lauernd).

Herr, jenes Templerschiff, — wie Suleiman
Vom span'schen Galeonenführer, dem
Gefangnen hörte — trug nicht andre Güter —

Vasco (einfallend).

Als Schleudern, Steine, ja, ein Donnerwetter,
Um Algier in vernünft'ge Luft zu sprengen,
Bei meinem Eid, nicht mehr Herr Türkenkönig!

Ismael (wie oben).

Die Schätze waren auf der Spanier Barken,
Die vor des Treffens Anfang schon geflohn,

Der Templer Schiffe waren nicht beschwert
Mit Gütern, Herr, nur Waffen trugen sie —
Mich wundert's Osman, daß dir's nicht bekannt
Molay hat nie ein Schiff voll Gold bemannt!

(leise).

Herr, reize nicht die Araber, sie sind
Erbittert, schuldlos ist der Admiral!

Osman (zu ihm).

Ist schuldlos? du hast recht!

(für sich, grimmig).

Es kommt ein Tag,
Wo er wird schuldig — Ismael, erzitt're!
Wenn ihre Gnade, deine Absicht war!

(laut).

Wie Ismael? so war ich falsch berichtet?
Der Fürst von Tunis, jener von Marokko,
Sie schwuren, daß der Graf an Geldeswerth,
Ein Königreich in seiner Barke trüge,
Die and're Hälfte sei in Molays Schiffen,
Bestimmt zu einem Zug nach Askalon?
Ist 's so nicht, dann geschah dir Unrecht, Omar,
Denn selbst begreif' ich's, daß dem Barcelonen
Im Flieh'n zu folgen und zugleich zu kämpfen
Mit Bussy, deine Macht nicht ausgereicht!
D'rum wähl' dir einen Lohn, ich will es zeigen,
Daß ich nicht ungerecht bin gegen dich.

Omar (sich verneigend).

O, Herr, ich dank' für solche Gnade dir!
Nicht Lohn kann Omar fordern, dein ist Alles
So Kraft als Leben, — aber — weil du jetzt
So gnädig bist gelaunt, wag' ich zu flehn,
Um dieser Christen Leben; beide sind
Im Kampfe mein geworden — schenk' sie mir!

Osman.

Begehre was du willst, dies kann nicht sein!

Omar.

Herr, steht die That doch oben an, wenn wir
Den Menschen wägen, nicht das leichte Wort!
Vergiß was dieser Franke sprach, er ist
Ein Ritter, ungewohnt vor Einem sich
Zu beugen, und der Trotz — geziemt der Tugend
Er gleich nicht — ist doch einer starken Brust
Verwandt und poltert ungemeldet oft,
Entgegen unserm Willen aus der Schranke!

Osman (spitzig).

Es scheint du sprichst in deiner eig'nen Sache?
Es kann nicht sein! Ha! hätt' er Thaten mehr
Noch aufzuzählen als selbst Muza Khan!
Wie? oder willst du, daß so freche Kühnheit
Straflos in unser Angesicht, des Zornes
Und Grimmes giftgetauchte Fackel schleudre?
Es kann nicht sein, d'rum führt sie fort zum Tode!

Abbas (nimmt Brian bei der Hand).

O, nein, laß solches nicht geschehn, thu's nicht!
Gedenke Osman, als in Ezaven,
Den Streich des Negers, meine blut'ge Brust
Für dich empfing, da schworst du mir Vergeltung!
Um meinen Hals schlugst du dein Purpurkleid
Und heil'gen Dank trugst du in deinem Innern,
Zwar hinter dir liegt jene Knabenzeit —
Doch dieser Stunde mußt du dich erinnern!
Nie bat ich dich um eine Gnade Herr,
Doch jetzo fleh' ich deine Milde an
Für diesen Ritter, Herr, er ist mein Bruder,
Er gab für seine Brüder sich, nicht wir,
Wir machten ihn gefangen nicht, er ist
Dein Gast, dein Sklave nicht und beim Profeten!
Kein Araber ermordet seinen Gast, —
Und du — ein Maure — wärst du wen'ger groß?

Brian (gerührt).

Wenn Mahomet, noch einmal sich erhebt,
Mit diesen Zwei'n verführt er eine Welt!

Osman.

Und wär' er hundertmal dein Gast — er stirbt!

Abbas für sich).

O! daß ich mich vergessen, dich gebeten,
Ehrloser als der Tiger, der nur tödtet,
Was kampfbereit ihm kann entgegen treten!

Ismael (lauernd, zu Osman).
Osman! laß Gnade hier gedeihn! — Dein Vater
Erwarb auf diese Art sich kühne Renegaten!

Osman (für sich).
Welch' ein Gedanke drängt sich mir entgegen? —
Doch Ismael — was kann denn ihn bewegen?
Ha, wären wie dem Sultan, nur Othmanen
Und nicht arabisch Blut mir unterthan,
Ich hätte diesen Trotz, mit einem Schlag
Schon lang' erstickt — gefährlich ist dies Volk,
Gefährlich selbst der Maure Ismael!
Dies Dreiblatt, — oft erbebt' ich schon vor ihm —
Gesegneter Moment! ich will sie fassen!!

(laut).
Wohlan! ihr Christen! Alle höret mich!
Ich schenke euch das Leben — seid bedacht!
Nimm Omar sie! doch — eh zwei Tage noch
Vergehen — sollt ihr beten zu Allah,
Den Christengott verläugnen, thut ihr's nicht,
So macht euch Beid' und euch ihr Christenretter,
Dich Omar, Abbas, Ismael, die Schnur
Des Lebens quitt, — ihr sollt es fühlen,
Gefährlich sei's, den Gnadengott zu spielen!
So soll es sein, — ich schwör's bei Alis Haupt!

(ab mit Gefolge, Vasco und Brian werden entfesselt).

———

## 8. Szene.

Vorige. Ohne Osman und Gefolge.

(Alle stehn wie vernichtet.)

Ismael (sieht ihm starr nach, mit dämonischem Lächeln).

Du machst die Rechnung ohne mich? ha, Fürst,
Da irrst du dich! ich bin ja dein Geleite,
Dein Großvezier — ich kann von dir nicht lassen;
Hätt'st du mich auch als dritten nicht genannt,
Um mich dem Henkertode anzupassen —
Ich hätte dich den dritten selbst genannt!
Wahr' dich! dein Purpur modert auf der einen Seite! —

(schnell ab).

Vasco.

Nun der spielt doch mit Köpfen, wie in Murcia
Der Bettler mit des Rosenkranzes Küglein —
Viel Dank für deine Litanei, Herr Türke!

Abbas (für sich).

So reißen Stück, um Stück die heil'gen Fäden
Die Mensch an Mensch und Herz an Herz gereiht,
Der weiche Sinn, geschaffen zum Vergeben,
Wird steinern zubereitet von der Zeit,
Stirn gegen Stirn, von Selbstsucht aufgerufen,
Steht Freund und Freund! — das Schicksal mischt die Loose,

Die Jagd der Welt beginnt, — verfolgt von Allen,
Flieht hin der edle Hirsch, die Hörner schallen —
Die Jagd ist noch nicht aus — Weh'! Schütze dir,
Kommst du zu nah', die Hetze zu vollenden
Es pflegt der Hirsch, sich sterbend noch zu wenden!! —

(schnell ab).

---

## 9. Szene.

Vorige, ohne Abbas und Ismael.

Brian (aus tiefen Gedanken erwachend).

Komm Omar, komm, mich peinigt eine Grille,
Du mußt mit aller Macht sie mir verjagen!

Omar.

Getrost mein Gast! es will mich wohl bedünken,
Als braucht' ich selber die Zerstreuung jetzt, —
Ich will mit fränk'scher Sitte dich empfangen,
Die heit're Lelia mit Saitenspiel!

Brian (im Abgehn).

Vielleicht vergess' ich in dem frohen Sang',
Was ich hier hörte von des Herrschers Dank!

Vasco (ebenso).

Und etwas Wein dazu, bitt' ich, Herr Türk,
Es ist ein unanständig feiner Ton,

In dieser achtungswürdigen Gesellschaft,
Daß man erst spricht und dann sich darf betrinken!

(alle ab, mit den Soldaten Omars die im Hintergrunde standen, Vorhang fällt).

---

## 2. Aufzug.

Garten, bei dem Hause Omars, mit einigen Rasenbänken, Lelia, Brian.

Brian (kommt schnell, gleichsam Lelia entfliehend).

O! laß mich Lelia! erzähl' mir nichts,
O, zeig' nichts mir, von jenen süßen Träumen,
Die in der milden Himmelstracht von oben,
Den Erdenblick zu sich emporgehoben,
Zeig' mir nicht deiner Seele Märchenwelt,
Schließ' diese goldnen Sagenhallen zu —
Denn mit den Sinnen, freveln auch die Wünsche,
Und Augen die ein Paradies erschauten,
Die Augen wahrlich, Mädchen, beten nicht!

(setzt sich auf eine Bank).

Lelia (lächelnd).

Du fürchtest dich vor mir? ein kühner Ritter!
Läufst durch der Lauben Bogengänge hin,
Seit Morgens wie ein Knabe! sag'! was fehlt dir?
Lauf' ich doch selbst mit dir — weiß nicht warum,
Und hätt' ich nicht an jede Blume dich
Gefesselt, die Geschichte dir erzählt

Der Lieblinge, sie einen, nach dem andern
Begrüßend, wärst du nimmer still gestanden!

Brian.

O Lelia! erzähle mir nicht mehr
Geschichten deiner Blumen, Lelia!

Lelia (schüttelt das Köpfchen).

Soll ich dir wohl die Laute bringen, Ritter?

Brian.

Ja, bring' sie, Nein, o! Nein doch! bring' sie nicht!
Es liegt im Sange schmeichelnde Verführung,
Ein wunderbar, anmuth'ger Zauber stiehlt
In alle Sinne sich, von Silbersaiten —
Laß diese Laute, denn sie sündigt, schon
Wenn sie dein Arm berührt. O, laß die Laute!

Lelia.

Nun Franke, du bist wunderlich, nicht singen,
Erzählen soll ich nicht — was soll ich thun?
Hat Omar dies gewußt, was sendet er,
Ein Kind zu der Gesellschaft eines Helden?
Ich bin wohl ungeschickt zu deiner Unterhaltung!
Und du — erst du? — O, wär's nicht ein Gefühl, —
Ein still' geheim' Bewundern deiner selbst
Und deiner Thaten, das wie Geisterbande
Mich willenlos in deine Nähe zieht,
Schon lang' ging ich von dannen, edler Ritter!

Hätt' dich von meiner Gegenwart befreit, —
So aber – dulde mich, denn sieh! — als man
Von dir, so vieles Große hat erzählt,
Da wünscht' ich dich zu kennen, malte mir
Ein herrlich' Bildniß aus von deiner Art, —
So dacht' ich mir — so sieht ein Christenheld,
Ein Templer aus, ein Franken-Paladin!
Ich thöricht Kind — ich sah noch keinen Helden,
Denn — als ich ihn gesehn —

(stockt plötzlich).

Brian (steht aufgeregt auf).

Nun — Lelia?

Lelia.

Jetzt wirst du, Herr, mich schelten!

Brian (mit Vorwurf, sanft).

Lelia!!

Lelia.

Ja so — so mußt du sprechen nicht — nicht so
Mich ansehn, denn dann müßt' ich wahrlich gehn!

Brian (lächelnd).

Nun, wie denn, soll ich ansehn dich, wie sprechen?

Lelia.

Dort setz' dich auf die Bank, senk' deine Augen,
Und höre mich, — doch wenn du blinzelst nur
Schweig' ich fürwahr!

Brian (setzt sich).

Du lieblicher Gebieter!
So sprich, hier sitzt des Tempels heil'ger Ritter!
Nun sag' mir, was du dachtest, als du mich
Gesehn, — was dachtest du von meinem Bilde,
Von dem geträumten, dem lebend'gen Helden?

Lelia (schelmisch).

Ei was ich dachte? hm! du blinzelst Ritter!

Brian (komisch ernst).

Beim Himmel nicht, zu Boden blick' ich fest!

Lelia (ernst und weiblich).

Nun was ich dachte? meine Mutter liebte
Den Sayid einst, der Sahel starken Helden,
Mein Vater ist's! sie war ein Maurenkind,
Er Beduine, aber wo die Größe
Um Herzen wirbt, da wird's ein schneller Bund,
Denn im Bewundern gibt sich Liebe kund!
Ja, Alle sind der Größe wir ergeben,
Und gern stehn wir, in in ihrem hellen Kreis,
Mag reichen Kron' und Lorbeer ihr das Leben,
Das Herz nur hat für Größe seinen Preis!

(wieder schelmisch).

Mich däucht es Ritter — als ob du geblinzelt? !

Brian.

O, Mädchen! ich kann jetzo schauen nur,
Nur schauen — oder meine Augen schließen!
Ich schließe sie — denn 's ist ein schöner Traum,
Ich fürchte mich die Blicke aufzuschlagen —
Damit sie Niemand mein Geheimniß sagen!

Lelia (kindisch).

Komm Franke, komm und reich' mir deine Hand,
Schlag' immer deine klaren Augen auf,
Und spar' Geheimnisse nicht für dich selber,
Komm Franke, komm, die Träume lügen meist,
Gib mir die Hand, ich will sie aus dir legen!

Brian (steht langsam auf und reicht ihr die Hand).

Hier nimm, doch hättest du Chaldäas Kunde,
Sag' was du siehst, mir nicht in dieser Stunde!

Lelia.

Ha! rauhe Arbeit hatte diese Hand
Im Leben schon, nicht wahr, sie konnte würgen
Erbarmungslos und preßte sich voll Kraft,
Ans Eisenheft des Kreuzschwerts, diese Hand —
Zu hart ist sie für meines Herzens Schlagen —
Das les' ich hier das einz'ge will ich sagen!

(drückt schmerzlich seine Hand weg).

Brian (ausbrechend).

O, wär' sie rauher noch und deckte sie
Dreifaches Erz — die Hand fühlt noch zu viel!

Lelia (sieht ihn groß an).

Und ist es Sünde, daß des Herzens Schlagen
Dreifaches Erz durchdringt? ist's Sünde Christ,
Wenn zwiefach Pulsen liebend sich begegnet?

Brian.

O, dir nicht Lelia, du könntest mich
Mit aller Liebe lieben, eines Kindes,
Mit jeder freien Neigung der Natur,
Dir wär's nicht Sünde, Tugend wär' es dir,
Mit mir ist's anders Lelia!

Lelia (wehmüthig).

Mit dir?
O! dacht' ich's doch! geh Franke, geh von hinnen,
Denn grausam bist du wie der Leu, er schont
Nicht die Gazelle, die sein Schlag getroffen,
Und die aus großen Augen Gnade fleht!

Brian (ergreift ihre Hand).

O, Lelia! du nennest grausam mich?
Du bist gekränkt? ertrage dies mein Kind!
Du darfst nicht schaun in meines Geistes Nächte,
Dort walten, dir nicht wohlgesinnte Mächte!

Lelia (schmerzlich lächelnd).

Und wer sagt dir daß ich gekränkt mich fühle?
Ich weiß, ich darf die Wellen nicht bewegen,
Die sich in deines Herzens Tiefen regen,

Und dennoch treibt geheime Macht mich hin,
Sprich was du willst, es tönt mir wie Gesang,
Wie Lautenklang zieht's her von dir zu mir,
Die Luft bringt ihn nach meines Herzens Pforte,
Und wenn ich athme, schlürf' ich seine Worte!
Das sag' mir Franke, o, das klär' mir auf
Woher kommt solche Neigung mir zu dir?
Du hassest — fliehest mich — du gehst Allah!
Wenn ich dir nahe — dennoch folg' ich dir. —
Warum doch folg' ich dir, — o, sage Franke!

(bleibt die Hände auf ihren Busen gelegt, wie träumend in seinem Anschaun verloren).

Brian.

Halt ein! o, bei der heiligen Madonna!
Der Himmel bricht und wild die Erde kreißt,
Geh Lelia, erwarte nicht den Blitz,
Der zwischen diese glückliche Minute
Und eine nächste schlägt — ich bin ein Templer!

(für sich, in ihrem Anschaun verloren).

O, starkes Herz, nur jetzo, jetzt nicht wanke,
Eil' weiter nicht, du rastloser Gedanke,
Ring' Seele — denn du mußt den Kampf bestehn! — —
Ich habe solch' ein Mädchen nie gesehn!
Nie sah ich die Natur so schön, — noch nie,
Ich muß bewundern, wär's Apostasie!
Was schuf der große Meister, das ihm mehr

Als dieses holde Zauberbild gelungen,
Das meine Brust zur Sympathie gezwungen,
Die sich zum Tempe' schuf des Himmels Herr?

(ergreift Lelia's Hand).

O! diese — diese königliche Stunde,
Sie gleicht ein Leben aus, o, diese heiligt
Die Stirne des Verbrechers, daß der Richter
Dort oben sein gerührtes Auge birgt,
Und nicht vermag aus solch' geschmückter Hülle
Herauszufinden, den verrathnen Kern!

(er senkt sein Haupt auf ihre Hand).

Lelia (weich).

O, schau empor, der Christen stolzer Held!
Jetzt sprichst du lieblich, schau zu Boden nicht!

(zärtlich).

O, wenn du je vor meinem Gott, Allah,
Anbetend knietest, könntest du den Zorn
Des Osman stillen und dich selbst erretten,
Den Vater, Alle —

Brian fährt in die Höhe.

Ha! was sprachst du aus?
Ich wußt' es ja — des Himmels reinster Ton,
Kommt er auf Erden an, ist bald verklungen,
Sie haben künstlich ihn hinweg gesungen!
O! Mädchen, rühre nicht mit deinen Händen
Das Bauwerk an, das mühevoll die Welt,
Kühn zwischen sich und die Natur gestellt,

Das könnte deine Phantasien enden! —
Doch gibt's in dem Gebäude eine Stelle,
Die mir gestrahlt mit gnadenvoller Helle,
Von ihr ging auf mein segensreicher Stern —
O, Mädchen — bleibe dieser Stelle fern! —

Lelia

Ich kann dich wahrlich nicht verstehn!

Brian.

Ja, du!?
Ach! ich vergaß — wie konnt' ich dich verklagen!! —
Sprich Kind, hast du nicht Heiliges auf Erden,
So Angebor'nes — — ha, wie sag' ich's dir? —
Ein still' und fromm' Gesetz in deiner Brust —
Ein kindliches Gesetz — wie Engelsstimmen —
Nenn's wie du willst, etwas, das dir gebietet,
Den Gott an den du glaubst, des Vaters Hütte,
Das Grab, wo deine süße Mutter ruht,
Mit weißen Blumen zugedeckt, — dies Alles
Herzinnig zu verehren, mit hoher Wehmuth
Zu benedeih'n? — sprich Lelia, kennst du
Solch' ein Gesetz — hörst eine Stimme du,
Die das gebietet — und — o hörst du sie, —
Nenn' mir den Preis, um den so heim'sche Götter,
Du hingibst aus den festverschlungnen Armen?!

Lelia (mit erhabner Schwärmerei).

O! Götter wirft man langsam nur zu Boden,
Doch thut man's — stets geschieht's für einen Gott!

Brian.

Wo wär' der Gott, der Opfer könnte nehmen
Wie diese?

Lelia.

Und wenn's keine Opfer sind?
Die Liebe ist ja himmlischer Geburt,
Was kümmern sie des Lebens kleine Fragen,
Sie kann nicht opfern — sie kann nicht entsagen
Wie Menschen meinen, nein, sie kann wie Gott
Nur schaffen, baun, o, *sie kann geben nur!*
Jedwed' Entsagen, Opfern, ist ihr Geben,
Sie spendet ewig, so wie die Natur,
*Das ist der Liebe Himmelswunder eben!*
Ich möchte nicht an deiner Stelle fragen,
Ob lieben — heißt — an Seligkeit verzagen —
Kaum hab' ich noch der Liebe Strahl empfunden —
Doch diese kleine Antwort ist gefunden!

(rasch ab).

Brian (sieht ihr groß nach).

Bleib' — bleibe! — soll denn dieser reine Klang
Verlorner Paradiese, wirklich sich
In irgend einer Menschenharfe finden?
Ja Engel mußten diesen Frevel künden,
Denn wir sind Götter, wenn wir ihn begehn —
Nur Schade, daß wir noch auf Erden stehn!!

(ab, auf derselben Seite).

## 2. Szene.

Ismael — Abbas. Von der andern Seite.

Ismael.

Ha! faß dich Abbas! Jüngling komm zu dir!
In dunkeln Bildern sprichst du, wild verworren,
So nächt'ge Malerei erschreckt die Sinne,
Entsetzt die Brust und raubt den Athem uns!

Abbas (für sich).

Und wie beginn' ich's? wo — wo fass' ich's an?
Gedanke, sei nicht flüchtig — präg' dich aus
Und bleib' mir fest, daß ich dich könne sagen!

Ismael.

Nun Abbas, sprich, du wünschest Unterredung,
Laß hören was du Wicht'ges zu berichten!

Abbas (wie oben).

Der Hofmann ist nicht eben von Natur
Gewinnend, noch vertrauungsvoll und schwer
Sind seine tiefen Rechnungen durchschaut, —
Und wär' Eblis mit tausend der Dämonen
An seiner Seite, dennoch spräch' ich's aus!

(laut).

Zwiespaltig bist du, bist ein Doppelwesen, —
Auf einer Seite steht die Redlichkeit

Des Arabers, mit mancher That gepaart
Die männlich Erbe ist, manch' freies Wort
Aus deiner Jugend, ganz wie die Platane,
So ernst und hoch, und dennoch rührend wieder,
Wie Morgenwehn im tiefen Palmengrün!
Ach Ismael, das ist die eine Seite!
Verbirg die zweite mir, — denn sieh, wie oft
Ein grauses Schrecknis unsre Nerven rüttelt,
Eiskalt entlang den weichen Nacken fährt,
Schmiegsame Locken starrend hebt empor.
Den letzten Schrei erstickt der Brust, — so fühle
Ich deinen zweiten Theil — fort mit dem Unhold!
Enthülle dich, laß deine Hand mich greifen,
Weil die doch greifbar ist — und höre mich
Als Mensch, streif' ab den Nebel der Verstellung!

Ismael.

Du kennst mich Abbas, — was du bald Verstellung,
Bald grauses Schrecknis nennst, ich hab's auf dich
Und Deinesgleichen niemals angewandt!

(unheimlich, mit falschem Lächeln).

Oft muß die Seele schaffend sich verhüllen,
So fordert's jetzt die sonderbare Zeit, —
Doch weh' der Zeit, die ihre Geister zwingt,
Irrlichtern gleich nur Sümpfe zu durchleuchten,
Wo sie — wär' nur die Welt darnach, und wär's
der Mühe werth — auch Sonnen könnten sein!!

Abbas.

Wir kränkeln und die Zeit mit uns! die Schwäche
Ist wechselseitig, aber echte Größe

Bleibt unberührt von dem Geschwür; fühlst du
Nur rechten Drang in dir, und weißt du nur,
Daß du auch strahlen kannst im eig'nen Glanze,
Läg' tief in Nacht das florumhüllte Ganze, —
Dann steigst du auf, ein flammender
Komet,
Erhaben durch die Nacht dein Leuchten geht,
Die Menschheit staunet nach, des Reigens Weiten,
Und wunderbar gehorchen dir die Zeiten!

Ismael (für sich, mit wilder Größe).
Dann steigst du auf ein flammender Komet,
Und wunderbar gehorchen dir die Zeiten!!

Abbas.
Oft sah ich dich im Kampf — ein Meteor
Dein Schwert, laß mich bei der Erinn'rung weilen,
So seh' ich nimmer dich!

Ismael (verstellt, doch entschlossen).
Du sollst es Abbas!

Abbas.
Könnt' ich's! — Sind wir Genossen, Ismael
Nicht eines Zelt's, nicht eines Meisters Schüler?
Und können wir uns dennoch trauen nicht?

Ismael.
Sieh unbefangen mich, nicht fragend an,
Wann hab' ich aufgehört zu trauen dir?

Abbas.

Ich steh' zu klar vor dir, mein wilder Sinn
Reißt meine Klugheit hin, und offen liegt,
Gleich einem aufgeschlag'nem Buch vor dir
Dem Forschenden, das ganze, weite Reich
Der Seelenwelt, o, das ist keine Kunst,
Daß Solchen man vertrauet, die im Sturm
Der Leidenschaft, verkappte Heuchelei,
Der Nüchternheit verfluchtes Kind vergessen,
Doch solch ein Nüchterner bist du, — du bist —

Ismael.

Ein Heuchler willst du sagen — sag' es Knabe!
Und wenn ich abgeschlossen mit mir selbst,
Kalt deiner Wuth ge'nüber, wie der Fels
Der Meeres-Brandung steh' — o, dann vielleicht —
Ist es gefährlich mir zu traun — ja, ja,
Dann *ist*'s gefährlich! — — —
Aber Knabe, Knabe,
Verborg'ne Kräfte schlafen im Gestein, —
Der Fels schließt unterirdisch' Feuer ein,
Dämonen schaffen dort im Flammenbecken
Jahrzehnde schon, des stillen Wand'rers Schrecken —
Versuche *diese Teufel aufzuwecken*,
Und dein Vertrau'n es wird belohnet sein!

Abbas.

Ha! ahn' ich dich? ist *das* der Talisman
Der deine Thaten kauft und das Vertrau'n

Zu dir erweckt? dann Grüfte laßt euch schau'n!
Ich, Ismael, ruf' deine Geister an!

Ismael.

Allah akbar!

Abbas.

Und Mahom sein Profet!

(feierlich).

In Algier lebte, viele Jahre sind's
Ein großer Fürst, zwei weise Räthe standen
An seiner Seite, — Omar und dein Vater —

Ismael.

Halt ein — halt ein!

Abbas.

O, 's ist der Anfang nur!
Lang', väterlich und mild war die Regierung,
In seinen Räthen lebte König Hassan
Und sie in ihm. Des Glücks gefülltes Horn
Goß Segen auf die Länder, alles Volk, —
Nur eins war störend für des Herren Frieden —
Ihm war ein wilder Sohn geboren. feig,
Heimtückisch, jeder List gewachsen, untreu
Und ehrenlos — darüber grämte sich
Der edle Vater, seine Räthe sahn's —
Und so beschloßen sie, durch ihre Söhne
Den Fürstensohn zu bilden; es geschah!
Ich, Osman, Du, — wir dreie wuchsen auf

Im Zelte der Emirs, jedwede Tugend
Ward da geübt, auf kühnen Rennern flogen
Wir Jünglinge, so Speer als Schwert zur Hand,
Nicht fränkisches Turnier, die Jagd des Leu'n,
Des Nilpferds und des Tigers zu erproben,
Den grimmen Waffenernst der Fellatahs!
So floh die Zeit — zum Greis ward der Khalif —
Sein Sohn erheuchelte den Rittermuth,
Die ernste Größe, Ehr' und Biedersinn —.
Dankbar umarmte Hassan seine Räthe,
Und schenkte Beiden viele Morgen Land,
Beinah' an Macht, sie gleich sich selbst gesellend!

Ismael.

O! Knabe! beim Profeten halte ein!

Abbas.

Nicht lange währt's, — da brach der Feind in's Land,
Die Krieger bot man auf — dein Vater führte sie,
Sein Ruhm ertönte bald von Ort zu Ort,
Hoch klang sein Name und er ward gepriesen
Wie Kaled einst, im Sange der Verzückten!
Da starb der alte, große König Hassan, —
Fürst Osman — weißt du wen ich meinte doch. —
Der Fürst bestieg den Thron, — der schaute finster,
Wie er von Anbeginn geschaut, auf Algier hin,
Vom Siege heim dein Vater kehrt — wir Beide,
Mein Vater Omar, Alle flogen ihm
Entgegen, alles Volk von Algier that's —
Erbleich' nicht Ismael! vor diesen Fürsten trat

Gebeugten Haupts, der Sieger über Tausend —
Er überreicht' ihm die Trophä'n — der Herr —

(Ismael verhüllt sein Gesicht.)

Er winkt mit seiner Hand — ha, welch' ein Wink —
Und von dem Rumpfe fliegt das edle Haupt,
Das treu'ste Blut, daß je ein Herz belebte
Bespritzt den Estrich und verflucht den Thäter! —
Dann hieß es wohl — um ein'ge Monde später,
Der kühne Feldherr war ein Hochverräther! —
Entsetzt und lautlos hast du dies gesehn,
Das Volk von Algier, ließ es feig' geschehn,
Wir mußten wuthentbrannt daneben stehn!
Vollendet ist die Mähr' — sie schüttelt Fieber aus!
— — — — — — — — — —
Wenn Irgendwer — und stünd' er noch so hoch —
Im Zelt des Beduinen Blut vergoß,
Stets war ein Dolch bereit zum Rachestoß!

(spielt mit seinem Dolche).

Ihr Mauren, habt wohl keine solchen Launen!

Ismael (fährt rasend auf).

Mein ist der Dolch! Ja, du kannst Geister wecken!
Was rufest Muezzin die Stunde du,
Eh' sie sich noch vollbracht? glaubst Abbas, du,
Ich hab' durch Jahre nur geschlafen? dein
War das Geschäft zu wecken mich? O! Thor!

(leise grimmig).

Nur einen Freund hat dieser Fürst — ich bin's!
Er traut nur Einem — zittert nur vor Einem —
Ich bin's!! in meiner Hand wirkt sein Befehl,
Ich rühr' die Hebel der Vollstreckung, Gnade
Sie kennt er nicht — doch ich, ich kenne sie!
Befahl er Tod — so gab ich Gnade nur!
Wenn diese meine Hand an Algier rüttelt,
Erstehen jene Todten überall,
So durch sechs Jahre Osmans Ferman hat
Enthauptet und — begnadigt Ismael!

(Abbas sieht ihn freudig und erstaunt an).

Ismael (halb vor sich).

's ist unbegreiflich, wie sich dieser Thor
An mich geschlossen, g'rade mich gewählt
Zum ersten Diener! — ja, bei Mahomet!
Das ist der Wahnwitz in dem Kopf des Bösen,
Daß er die alte Blutschuld abzulösen,
Mit Wohlthat überhäuft den er betrog,
Nicht merkt, daß seinen Teufel er erzog!

(laut, kalt).

Ich habe über Todte zu gebieten,
Das kann nicht Jeder — diesem Hochgericht
Entgeht der Fürst von Algier sicher nicht!

Abbas.

Ha! Bruder! Waffenbruder! jetzt bist du
Der alte Zegri wieder — laß an dir,
An deinem Racheglutheu jetzt mich wärmen!

Ismael.

So glaubtest du, die Rache, die du sagst,
Sie sei gefährlicher, als die geheime,
Die ganz verschwiegen geht, so wie die Nacht?
Glaubst du es wiege dein geraubtes Mädchen,
Nur einen Gran von meines Vaters Haupt?
Geh hin, du thust selbstsüchtig Knabe nur,
Was ich als Pflicht, gleich dem Gebot vollbringe!

Abbas.

O, nenn' selbstsüchtig mich, nenn's wie du willst,
Beschimpf' mit jedem Namen mich, verachte
Mich, mein Geschäft, nur rette meine Zaïde!
Der Fürst bricht seinen Schwur, ge'n ihren Willen
Möcht' er sie der Barbar sein eigen nennen —
Hilf Zaïde mir erretten, sieh, mein Dolch,
Er dürstet Blut und müßt' ich in der Wüste
Mein Leben mit der Maid von Jemen enden,
Er soll bei Mahomet und beim Eblis,
Bei allen Flüchen niemals sie besitzen!
O, zaudre nicht, — nach stehst du denkend da,
Berechnest wie du's stets gethan das Jetzt,
Die Folge — und die Stunden brausen schnell,
Sie lieben nicht, sie warten meiner nicht,
Noch meines Dolch's und deines grübelnden,
Nachhinkenden Entschlusses! eile, eile!!

Ismael.

Wohlan! so schnell wollt' ich's zwar wagen nicht —
Doch gilt mir's gleich, die Stunden ähneln sich,

Und lang' genug ist jede zu der Rache!
So sei bereit!

Abbas.

Doch, wann und wie? o, rede!

Ismael (zieht ihn mit sich fort, höhnisch).

Komm! frag' mich nicht — den Dolch halt' nur bereit,
Ueb' dich im schmerzlichsten von allen Stößen,
Die Brust des Opfers will ich dir entblößen!

(beide ab).

---

## 3. Szene.

Vasco kommt in Gedanken von derselben
Seite, dann Zora von der andern.

Vasco (stolpert).

Verdammt sei mir, du Pflanzenungeziefer,
Nicht einmal denken kann ein Christenkind
In diesem Land; bei jedem Schritt umranken
Fallschlingen hier den strauchelnden Gedanken,
Kein Wunder, daß die Köpfe wohlfeil sind!

(reißt die Pflanze aus und wirft sie weg).

Nun kriech' wo anders Unkraut! mag der Satan
Dein Vetter, nochmals dich hier oben säen,
Um mich zu stören, wenn ich denken will,
Und denken muß ich — helfe mir der Himmel!
Ich wollt', ich könnt' aus meinem harten Kopf

Auch die dämonisch schöne Heidin reißen,
Wie dieses dumme Kraut hier aus der Erde!

(setzt sich nieder).

Es ist mir wirklich wunderlich zu Muthe,
Als hätt' ich einen Aussatz, nein ein Fieber, —

(springt auf).

Die harte Bank macht dem Erfinder Ehre,
Ich wollte daß sie in Asturien wäre, —
Wenn auch auf dieser dumme Türken taumeln,
In Oviedo müßt' der Meister baumeln!

(setzt sich wieder).

Das Bischen Wein? hm, 's war doch nur ein Becher,
Auch bin ich sonst ein achtungswürd'ger Zecher,
Wär's Opium? ich hab's ja nur gekostet,
Hat das vielleicht mir den Verstand verrostet? —

(springt auf).

Ich hab's — ich hab's — entsetzliche Entdeckung,
Ich bin verliebt! St. Jago steh mir bei! —
Hätt' ich nur jetzt so 'n kleines Stückchen Kampf,
Mich zu zerstreu'n, ein Bischen Handgemeng —
O, süße Genoveva! Vasco liebt —
Und eine Türkin — heil'ge Frau von Pilar!

Zora (tritt ein und bleibt im Hintergrunde stehn).

Vasco (erblickt sie).

Hilf! seliger Pelagius! wenn diese
Der Hölle angehört, weil sie 'ne Türkin,
So werd' ich irgendwie ein Satanas!

Zora (für sich).

Der Frankenkrieger — ob ich's wohl versuche! —
Der Fürst erkundigt stündlich sich nach Allen,
Und stündlich bebt um Abbas Leben Zaïde —
Wie thöricht diese Christen sind, Reichthum,
Wohlleben, Ueberfluß so leicht erkauft —
Sie nehmen's nicht, nur um dem falschen Gott
Nicht zu entsagen, der sie doch nicht rettet!
O, gerne möcht' ich diesem Krieger helfen,
Ist er zum sterben doch nicht alt genug!
Doch — wie?

Vasco (geht ihr entgegen).

O Zora!

Zora (stellt sich als ob sie fliehen wollte).

Ha! ein Mann! ich fliehe!

Vasco (läuft ihr nach und bringt sie zurück).

Spitzbübin, wie? glaubst du ich sah es nicht
Wie du beim Kommen schon nach mir geschielt?
O, ausgelernte Heuchelei! glaubst du
Höchst niedliche Barbarin, wir Hispanier,
Wir haben nichts im Kopf, als Paternoster
Und Skapulier? ei, ei, wir haben Augen
Wir frommen Männer von Asturien!

Zora.

Laß — laß mich Franke!

Vasco (läßt sie los).

Wohl, so lass' ich dich!
Nun — fliehst du nicht? – ich schwöre Zora dir,
Du machtest nicht den Schönen Spaniens Ehre,
Zu ungeschickt verstellst du dich, denn sieh! —
Wär' eine je gefloh'n vor Vascos Liebe
Da sie schon halb gefangen, nun ich mein' —
Sie hätte wenn sie frei, viel beſſ'ren Grund!

Zora.

So meinst du Franke? nun die Bahn ist offen!

(will gehn).

Vasco (hält sie auf).

Bleib' Heidin, bleib'! ich absolvire dich!
Ist das die erste Sünde deines Lebens
Daß du mich liebst — nun, die ist dir verziehn.

Zora.

Wie drollig bist du! sprich, wer sagte dir
Daß ich dich liebe?

Vasco.

Bah! seit gestern du
Gekommen, als der schönen Zaïde Botin,
Hat mir die Sache zwanzigmal geträumt!

Zora.

So glaubt ihr in Europa was ihr träumt?

Vasco.

Wir glauben wohl noch anderweitig Zeug,
Und überdieß sind wir ja Kinder Alle,
Und unſ're Träume sind so alt, als wir!

Zora.

Nein Franke, Träume kommen von Allah!

Vasco.

Meinst du? nun vielen Dank dem Herrn Allah,
Daß er sich so um mich bekümmert, —

Zora.

Franke,
Liebst du Allah?

Vasco.

Wenn er mir Träume schickt
Wie dich, will ich ihn stets in seinen Boten
Verehren!

Zora.

Geh! du bist ein Schmeichler nur,
Verehre erst Allah und den Profeten,
Dann will ich deine Huldigung empfangen!

Vasco.

Ei frag' ich denn nach eurem schwärmenden
Profeten, der nicht so viel Klarheit hatte

Dort wo sein Turban saß, daß er den Wein
Verbietet, heil'ge Genoveva, Wein
Verbietet der Barbar, gibt 100 Frauen,
Mehr Taumel reicht als 20 Becher Xeres,
Ein einzig' Weib! — ha, wüßtest Maurin du,
Wie Malaga sich schlürft, ich wette doch
Du liebtest dreimal noch gesünder mich!

(legt den Arm um sie).

'Nen Becher Wein und solche Maid am Herzen,
Beim Himmel von Asturien! das nur,
Das ist das rechte, frohe, grüne Leben,
Da könnt' ich selbst dem Mahomed vergeben!

Zora.

Ha! wie das wilde Blut zur Sonne sprudelt!
O! laß mich Franke, Schmerz erfüllet mich,
Wenn ich in solche lichte Flamme sehe,
Die in zwei Tagen nicht mehr leuchtet!

Vasco.

Sei's!

Hab' mir schon oft gedacht, mein Letztes wär's
Wenn mich ein Hieb herabgestürzt vom Hengst, —
Ich bin ein Krieger doch des Tempelheers,
Der Tod und ich, sind du und du schon längst!

Zora.

Und deine Freunde, Omar, Abbas wie?
Die sterben müssen, wenn nicht du, Brian
Zum Islam schwört, — sie also zählst du nicht?

Vasco.

Sind sie nicht Krieger auch? bedecket sie
Und ihre Brust, nicht gleicher Mannheit Panzer?

Zora.

O, sterben sie allein? mit ihnen stirbt
So Lelia — und ich — und viele wohl
Die solche Helden lieben, o, der Schlag,
Gelingt er, trifft des Reiches hohe Cedern!

Vasco.

Drum möge, wer ihn führt es wohl bedenken,
Wir werden vor Allah das Knie nicht senken!

Zora (traurig).

Und du — du willst mich lieben, Franke, du?
Und weißt doch, daß du nie mich kannst besitzen?
Nur einem Muselmann schenk' ich mein Herz, —
Und so leb' wohl, nichts hab' ich mehr zu sagen!

(schnell ab).

Vasco (sieht ihr kopfschüttelnd nach).

Verdammt Gequick! solch' eine Mädchenstimme
Hat mich von jeher mehr betäubt, als alle
Pokale von ganz Andalusien!
Was thu' ich jetzt! ja wär's so leicht gethan,
Als es sich denken läßt mit Weiberhirn!
Brian! was seh' ich? dieser Glaubensengel!

Gott steh' uns bei, — kann der im Herzen lesen,
So macht mit mir er nicht viel Federlesen!

(läuft ab).

---

## 4. Szene.

Brian (von der andern Seite, nach ihm später) Lelia.

Brian (in Gedanken, langsam vorgehend).

Noch steht der Tempel fest, er kann nicht wanken,
Denn seine Pfeiler ruhen auf der Welt
Des Glaubens! welche stolze Rieseneiche
Hat dieser Menschenglaube aufgezogen?
Ja, Wurzeln schlägt sie an der Tiber Strande,
Und wölbt ihr Laubdach über alle Lande, —
In ihrem Hort erstand das Ritterthum,
Die Mannesthat sie reift in ihrem Schatten,
Sie schützt des Vatikans erhab'ne Pracht,
In ihrem Arm liegt Roms gewalt'ge Macht!
Wer rüttelt wohl an diesem Bau, der uns
Gesetze, ewig bindend, sendet zu
Aus seinen Priesterhallen? wer ist kühn
Genug, die strenge Weisung seiner Kindheit,
Des Männerlebens ehernen Befehl,
Mit neuerstandnem Zweifel zu verneinen?
Ist's Meuterei, ist dies Apostasie,
Wenn and're Stimmen wir im Herzen hören,
Als uns des Tempels Meister kennen lehren, —
Ist's Sünde, wenn das Angebetete,
Das Heil'ge, das wir lange Zeit verehrt,

Ein einz'ger warmer Liebeshauch zerstört?
Ein einz'ger Hauch — kommt er denn nicht von oben? —
Wer hat denn diese Spielerei voll Himmel,
Umkränzt mit Blumen, reich an Sonnenglanz,
In diesen Erdenkerker grau von Moder,
Belegt mit Ketten, lächelnd eingeschoben?
Wer war denn dieser Schöpfer? — hat denn er
Er's nicht bedacht, als er den Wurm,
Der doch nur athmen durfte in der Eidesfessel
Der Satzung, plötzlich aller Ketten los
Hinaufgehoben, aus der Erde Schooß
Zu sich — in einer großen Wonne Sturm?!
Ist's Sünde daß ich solches denken kann,
Ist's Sünde? — dann ist sie erhab'ner Art,
Weil sie dort oben Einer hat mit mir gedacht!
Hier unten wird als Sünde viel bezeichnet,
Wovon nichts weiß die spendende Natur,
Das haben Menschenköpfe nur erfunden,
Und sterben hin an eig'ner Seelenpein;
Ist denn nicht wahr der milde Sternenschein?
Die Himmelsschrift, so prächtig hingestellt
Für Alle, dort am blauen Aetherzelt,
Den Federzug der Geister, aller Wesen,
Soll ich ein Templer — ich allein nicht lesen?
Nein! was sie dorten glänzend hingeschrieben
Die Himmlischen, das ist auch hier geblieben
Derselbe Psalm, in hoher Liebe Weih'n,
Was Gott gedacht — das kann nicht Sünde sein!

(er wirft sich auf die Bank).

Lelia (nähert sich still, und bleibt ihn betrachtend stehn).

Er schläft? nein, nein, er grübelt nur wie immer,
Wie schön er immer ist — wenn so er träumt!
Soll ich ihn wecken? ach, er ist ja traurig, —
So liegt auf grünender Oase Schattenpfühl
Der Leu, im Palmenhorst gebettet kühl,
Ein Adlerkönig, müd' vom Flug zur Sonne!

(legt die Hand aufs Herz).

Allah! o, wo ist meine sonst'ge Lust,
Der springenden Gazelle munt're Scherze?
Wo ist dein Herz, du Omars braune Maid!

Brian (erblickt Lelia und fährt in die Höhe).

Schon wieder hier, du wunderbare Sünde,
Unholder Cherub, frevelnde Madonna!
O, maße dir nicht solche Formen an,
O, komm mit solchem Reiz nicht übersündigt,
Daß ich die schaue ohne der Vernichtung!

Lelia (kopfschüttelnd).

Brian! so sprichst du wieder unverständlich?
Du liebst mich nicht! in eurem Lande wächst
Die Palme nicht, die glühende Granate,
Dort blickt der Himmel mit weit kältern Sternen,
Kein üppig Grün seugt dort der Sonne Brand,
Wie Omar sagt — dort fliegt der Adler nur,
Der Ibis nicht um stolzer Eichen Kronen,
Und nicht der weiche Schwan, — du bist der Adler,
Der fliegt empor, und stößt mit wilden Fängen,
Mordlustig auf die schmiegsame Gazelle!

(Pause, dann kindlich).

Brian! o, weißt du wohl, wie viele Wunder,
Dies Vaterland der grünen Matten birgt?

(zeigt auf den Garten).

Wie viele Welten fasset diese Welt,
Die froh durchsummte Gartenwelt, in Blumen?
O, warum leben wir, wir Beide nicht
Allein, Allah, so wie der Schmetterling,
Der bunte Falter mit bemalten Schwingen,
In solcher stillen duft'gen Heimlichkeit,
In so verschwieg'ner Einsamkeit vergessen,
So eingeschlossen in zwei Gräserhalme? —

Brian.

O, so sprich Lelia, so kann ich hören, —
Dünkt's mir doch, als wenn's Kinderstimmen wären,
Die bei der Abendglocke frommen Klang,
Ihr »Ave« beten in den Weltgesang!

Lelia.

Geh, geh, du liebst ja nicht die Maid Assyrs,
O, du liebst nichts, als deinen strengen Gott,
Der Neigung untersagt bekreuzten Rittern!

Brian.

Halt ein! O, schmäh' nicht meine Eide Kind!
Ich liebe deinen Mahom schon um dich,
Und du schmähst —

Lelia.

Dich, — ich schmäh' nicht deinen Gott!

Dein Gott ist meiner, Beide stehen wir
Vom Hauche seines Lebens angeweht,
Sein Auge nach uns Beiden freundlich späht,
Und eine Lieb' in uns're Herzen geht!
Wir sahen uns auf dieser Erde nie, —
Wer bracht' uns so zusammen Aug' in Auge,
Wer weckt in mir so schöne Harmonie?
Das that ein Gott, — der Gott der Liebe, Herr,
Und diesen Gott, den Beide wir erkennen,
Sollst du den deinen ich den meinen nennen!

Brian.

Wer hat so schöne Sage dich gelehrt,
So hoffnungsvollen, süßen Spruch von oben?
Du hast die Lieb' zur Gottheit dir erhoben
Und du bist ihrer Frühlingsgabe werth!

Lelia.

Nein, du kannst nicht, du nicht zu Mahom schwören,
Dein Heldenthum gehört der Menschheit ganz,
Du mußt die Satzung der Gesellschaft hören,
Denn innen liegt ja deiner Thaten Kranz!
Ich aber — ich bin frei, was ich vollbringe
Ist mein, gehöret nicht zum Menschenringe!
Ich hab' Allah den Himmlischen gepriesen,
Da wies mich höh're Macht in deine Bahn,

Ich kann der Göttlichen nicht widerstreben,
Denn ihren Reizen bin ich unterthan, —
Mir ist ein Gott — ein Einziger geblieben,
Ich liebe diesen — *weil ich dich will lieben!*

Brian (gerührt, vor sich).

Ja freilich, das, — das werden sie nicht finden,
Die Suchenden der Welt, sie glauben's nicht —
Und wenn sie's schauten — zagen sie's zu künden!
Die Lieb' ist nur ein Kind, ein Kind der Flur,
Und in *der Kindheit* liegen ihre Wunder!

Lelia.

Und soll mein Vater sterben? Abbas auch?
Wir Alle, Alle müssen wir verderben?
Es kann nicht anders sein, hier wäre Schmach
Das Leben, und es kauft kein Beduine,
Den Himmel selbst, für seines Gastes Schande!
Zwei Wege gibt's um Osman zu entkommen,
Tod oder Flucht — es will kein andrer frommen,
Wähl' einen Herr und er sei mir willkommen!

Brian.

Du kannst nicht mit mir gehn, o, täusch' dich nicht, —
Weit auseinander führen unsre Wege,
Dich lacht des Morgens spendend Auge an,
Nicht mein ist deine jugendliche Bahn!

Lelia.

So willst du mich verstoßen?

Brian.

Lelia!

Lelia.

Willst, daß ich nicht dir folge?

Brian.

O! Madonna!

Lelia (mit Begeisterung).

Schau meine Heimat, dieses Algier Herr, —
Ein freundlich Mädchen ist's, ein heit'res Kind,
Die Eltern schmückten es mit reichen Gaben,
Und warfen's in des Wüstengatten Arme,
Den Afrikas verbrannter Sand gebar!
Vergeb'ne Tyrannei! sein Auge späht
Sein Geist, nach Spanien, zu dem Geliebten,
Von dem der Vorwelt Sturm es losgerissen!
So zieht es mich zu dir. Dein Vaterland
Ist mein, stünd'st du jenseit des Mittelmeers,
An jenem Ufer, wo die See des Nordens
Im frost'gen Sarge hält die goldnen Wellen,
Und wären deiner Väter Sitze, Schnee
Und Eis — und hießest du mich gehn — ich folgte,
Ich folgte dir! o, wohin folgt' ich nicht,
Wenn es dein Mund befiehlt und selbst, wenn du
Es nicht geboten, — folgt' ich wider Willen,
Denn 's ist mein Schicksal — ich muß es erfüllen!

Brian (mit innerem Kampfe).

Doch wenn ich dir's verbiete mir zu folgen?
Wenn ich dir sag' — befehle, deinen Vater
Den edlen Greis nicht zu verlassen, Mädchen,
Die Heimat nicht zu fliehn, die dich gebar,
Den Gott, der deiner Kindheit Segen war
Nicht zu verläugnen — wenn ich's dir gebiete,
Wirst du — da du so sehr mich liebst — gehorchen?

Lelia (mit lächelnder Ueberzeugung).

Das kannst du wollen nicht, nicht ich, Brian,
Kann dies erfüllen!

Brian.

Mädchen, Mädchen, Gott!!
O, höre mich, — o, lasse dich erbitten —
Geh, geh von mir — du kannst mir nicht gehören,
O, laß die Hoffnung, Kind, dich nicht bethören!
Sprich nicht von Flucht — ich hab' es unterschrieben
Mit meinem Blut — daß ich kein Weib will lieben,
Gelobt hab' ich's in meines Meisters Hand,
Ein heil'ger Eid ist's, 's ist ein ewig Band!
Könnt' ich auch fliehn, den Eid löst Gott allein,
Du kannst auf Erden nicht mein Eigen sein!
Ja, glauben will ich's, daß ein wild' Geschick
Muß walten über mir — so reines Glück
Der freien Seele hat es dir zerschlagen,
Sein Sturm hat deine Kindheit weggetragen,
Mein Frost ging über deiner Blumen Mai —
Weil du mich liebst — O, 's bricht mein Herz entzwei!

Lelia (sieht ihn stolz und groß an).

Und du beklagst mich? du beklagst mich nur?
Ja du bist groß, ein Held bist du fürwahr!
Ernst stehst du da, die ganze Blüthenschaar
Schmiegt sich an deine Brust, im duft'gen Prangen,
Du hast nicht Arme um sie zu umfangen!
Ich gab mich dir mit überwund'ner Seele
Zu Eigen hin, um was selbst Kön'ge streben,
Mit Kron' und Herz umsonst durch's ganze Leben,
Freiwillig reicht' ich's dir, als ich noch kaum
Dich kannte; — meine Heimat wollt' ich lassen,
Vergessen Vater, Mutter, jeden Traum
Aus meiner Kindheit sonnenhellen Tagen,
Dem Gott der Väter wollt' ich kühn entsagen,
Um dich nur — dich mein Eigen zu umfassen;
Und du — was thust du? — du beklagest mich!!
Du glaubst an Liebe nicht, dein Gott nur ist's
Dem jedes Zucken deines Angesichts,
Jedwedes Pochen deiner Brust gehört —
Und doch bist du ein Held, der Liebe werth,
Zu meiner Seele aber reichst du nicht!
Du bist's der jeden Geisterbund zerbricht,
Was wär's auch für ein Bund, wenn du dir einst,
Wann du voll Scham an meinem Busen weinst,
Dir müßtest sagen — daß ein Weib gewagt
Zu reichen dir, das Göttliche im Leben,
Und du, du starker Held — daß du gezagt
Zu nehmen solch' Geschenk, nichts rückgegeben!
Bedauert hast du mich? du wirst mich lieben,
Stehst du am Uebergang von hier nach drüben,

Und suchst du dann die freundliche Gestalt,
Die dir so zugethan vom Herzen war,
Dann bricht dein Eid — der feige Schleier fällt —
Frei zieht, in's freie Element der Aar!
Dort will ich, Franke, dich noch einmal fragen,
Ob ich dich lieben darf — du mich beklagen!

(schnell ab).

Brian (steht erschüttert und beugt seine Knie).

Du strenger Gott im fernen Vatikan!
Mach' auf dein Richterbuch und zeichn' es an,
So lang' dein Griffel schreibt, die Weltensünden,
Hast du kein größ'res Opfer zu verkünden!!

---

# 3. Aufzug.

## 1. Szene.

Garten wie im 2. Aufzug. Gegen Ende des Aktes wird es Nacht.

Omar (allein).

Omar (im Nachdenken).

Ich seh' ein nächtliches Gewebe sich
Verschlingen, drohend hier vor meinen Augen, —
Der tolle Knabe, Abbas unbedacht,
Verhüllt die Rede, die sonst klar der Brust,
Der glühenden entströmte, — Lelia,

Auch sie verbirgt mir ein Geheimniß, ha!
Wohin nur zielt's? wo ist der erste Ring
Der unsichtbaren Kette? Ismael
Mit Abbas, sehen öfter sich als sonst,
Dies Nähern Ismaels, befremdend ist's —
Er hat mein Haus gemieden, seit der Zeit
Wo seines Vaters Greisenhaupt gefallen, —
Seit dieser Stunde schlich auch Alter ein
In meine Sehnen, eine Todesahnung
Voll Schwäche, zuckt in jedem Pulsschlag mir,
Schwarz seh' ich Alles, selbst der letzte Sieg,
Kann nichts mehr an gebroch'ner Kraft ersetzen.
Hier treffen sie in diesem Garten sich,
Abbas und Ismael — ich hab's erfahren
Aus sicher'm Munde, — düster ist die Zeit,
Tollkühn ist Abbas — Ismael bedächtig,
Der Knab' ist tief gereizt, es gilt ja Zaïde —
Furchtbar sind solche Hebel, wenn sie kräftig
In's Räderwerk des Staates greifen, furchtbar,
Wenn die Maschine ihrem Drucke folgt,
Die Osman nicht am besten weiß zu lenken!
Ha! dort sind beide schon! hüll' mich Gebüsch,
In deine Nacht! kein Held schämt sich der List,
Will er des Feind's verhaßte Spur entdecken,
Den Freund, wenn er sein Feind, sein eig'ner ist,
Muß gleiche List aus schwerem Traume wecken!

(verbirgt sich).

---

## 2. Szene.

Ismael, Abbas (im Gespräche) später, Abdallah und Garden.

Abbas.

Ich sage dir, die Zeit kommt rasch heran,
Entsetzlich schon ist deiner Worte Zaudern,
Die halb dein Mund entläßt, und welches Ungeheuer
Ist erst die That, daß sie so langsam wird,
So stundenweis geboren? Ismael!
Bedachtest du dich auch, wenn du den Speer,
In's Herz des Tigers jugendlich geschleudert,
Der dir mit off'nem Rachen kam entgegen?
Du that'st es nicht, — hier hast du einen Tiger,
Darum besinn' dich nicht und wirf den Speer!

Ismael.

O, unbesonnen heißer Muth, der nicht
Geduldig kann den Augenblick erwarten,
Der alles einschließt in sein kostbar „Jetzt“,
Und reich bezahlt das kurze Menschenharren!
Ich habe dir den Anfang schon gesagt,
Erwart' das And're — sammle die Gedanken,
Beruh'ge dich, ich kann nicht solchem Sturme,
Der rast in deiner wilden Seele Wogen,
Die That, mein letztes Segel anvertrau'n!

Abbas.

So hüllst du stets in bunte Räthsel dich,
Chamäleon an Farben, kehrest du

Bei jedem neuen Sonnenstrahle, mir
Unstäter Lichter Wechsel-Spiele zu,
Und dunkelst innerlich, wie du's gewöhnt!

Ismael.

Dir ward's vom Vater, daß du Feinde liebst
Und Freunden nicht vertrau'st, dein Ungestüm
Er ist dein ärgster Teufel — lebewohl!

Abbas (tritt ihm entgegen).

Ha! bei der Nacht! ich stoß' den Handjar dir
Bis an den Griff in's Herz, gehst du von hier,
Ohn' jenes Wort, das Zaïde soll befrei'n!

Ismael.

Thu' was du willst allein — ich fürchte dich!

Abbas.

Du fürchtest? Ismael kann fürchten?

Ismael.

Ja!

Nicht dich du Thor, nicht Tausend die dir gleichen,
Doch deine Wildheit, die ein Ziel verrückt,
Das nur Geduld und kalter Muth erreichen!

Abbas (wirft sich auf eine Bank).

Ich will zu deinen Füßen hin mich legen,
Vergessen Alles, Zorn und Dolch, Allah,
O könnt' ich's! wie ein Knabe lauschen dir,
Als lispeltest du Scheherzadens Märchen,
Doch sprich — und rede Thaten, Ismael!

Ismael (für sich).

Und doch hat dieser Wilde recht — ja, gleich,
Noch heute muß es sein, — denn die Geschichte
Der Tyrannei, ist die vom Krokodil,
Wer es nicht fällt im ersten Wuthmomente,
Mit einem Hieb der Axt, der hat nicht Zeit
Für einen zweiten! — er hat mich bedroht,
Mich selber dieser Osman, — nun wohlan!
Du sammelst blut'ge Steuern, Defterdar!
Mein Schuldner bist du lang' — mir zahlst du bar!

(laut zu Abbas, mit kaltem Nachdruck).

So höre! Osman stirbt noch heut' um Mitternacht!

Abbas (fährt in die Höhe).

Bei Mahomet!

Ismael.

Nun, ist dies deine Ruhe?

Abbas.

Ich schweige — fahre fort — O, Ill Allah!

Ismael.

Entfesselt harren mein, 800 Krieger
Die Hassan Pascha führt, durch mich befreit
Sind Alle, ein Gefühl beseelt die Schaar,
Für mich ihr Dank, ge'n Osman ihre Rache —
Dir ist die Reiterei zum Tod ergeben!

Abbas.

Bis in die Hölle folgen sie!

Ismael.

Zum Thurme
Achmets besitz' ich Schlüssel, wenn die zwölfte
Der Stunden ruft, der heis're Muezzin
Vom Minaret, dann sind die Christen frei,
Der Templer soll sie führen!

Abbas.

Ha! darum,
Darum sprachst du für ihn? du schlauer Werber!

Ismael.

Ei, du bist klug! Brian, er führt die Christen,
Es gilt ja seine, seiner Brüder Rettung,
Viertausend Christen gilt's, die dort gefangen,
Du wirst belehren ihn!

Abbas.

Und Zaïde, wie?
Beim Haupt Allahs?

Ismael.

Bey Ibrahim, wird mir
Zu dieser Stunde öffnen das Seraïl,
Er hat die Wache — dort sind Neger zwar,
Doch sind auch sie dem Osman nicht ergeben,
Du hast die Reiter — ich die Todtenschaar, —
Ha! Algier! dir und mir die vollste Rache —
Mir ist's — als ob das alte Fatum lache!

Abbas.

Jetzt Ismael, jetzt zeigst du endlich Werth,
Nicht zweifelskrank mehr, frei und blank entfährt
Das Wort dem Munde, wie der Scheid' ein Schwert!

Omar (tritt plötzlich unter sie).

Fluch sei der Zunge, die solch' Wort gesprochen,
Verflucht die zweite, die es wiederholt!
Abbas. Ha! } (zugleich).
Ismael. Omar! }

Omar.

Ja — ich! zittert ihr Rebellen!
Ihr also seid's, die sich berufen fühlen
Statt dem Geschick die Nemesis zu spielen?
Zu rächen Algier, einen alten Thron
Zu stürzen, Osmans väterliches Erbe
So räuberisch zu stehlen — ihr — ihr seid's!
Fürwahr, der Plan ist neu und — Ismael,
In deinem Kopfe mußte er entspringen!

(nähert sich Ismael, der kalt und lächelnd steht).

Doch bist du mir verdächtig — Algier frei,
Die Mauren frei? du hättest nicht bedacht,
Daß dieses Volk an Osmans Stamm gewöhnt,
Sich Freiheit ohne Herrn nicht will erkämpfen?
Das hättest du berechnend übersehn!
Doch dieser Fehler, macht mich, wahrlich, irre
Noch nicht an dir, — das Labyrinth der Pläne,

Die du erschufst, hat seinen Mittelpunkt,
Und daß ich den nicht kenne, zeigt dein Hohn:
Ja, ja, du bist ein Dämon im Erfinden,
Und deine Thaten gleichen ihrem Quell!
Ob auch dein Künstlerwerk den Knaben blende, —
Denn Rache ist sein Ziel — mir, Ismael,
Vergönnst du wohl, daß am erhabnen Ende
Des Plan's ich zweifle — darum schlägt er fehl!

(will ab, Abbas hält ihn auf, Ismael steht unbeweglich und kalt).

Abbas.

Was willst du thun?

Omar.

Dem Fürsten dies berichten!

Abbas.

Wie Vater? ha! so willst du uns vernichten?
Dich selbst und Zaïde — Ismael, Brian
Und mich, uns Alle liefern seiner Schnur?

Omar.

Das ganze Land ist in Gefahr!

Abbas.

Wie Herr?
Nur jetzt ist's in Gefahr und Osman, er
Das Ungeheuer, dem ganz Algier flucht,
Osman ist seine Natter!

Omar (mit Würde).

Und darum
Willst du ihn tödten? du bist viel zu klein
Als daß du je ein Brutus könntest sein!
Algier ist werth der Freiheit nicht — den Fürsten
Deß' Stamm es lange glücklich hat regiert,
Den soll es fest mit seinem Arm umschlingen,
Nicht einen neuen Herrscher soll's mit Blut,
Wenn's auch die Freiheit träumt — jetzt auf sich zwingen!
Nein, dieser Griff in's Recht ist niemals gut!
Gehorsam lernte ich von Patriarchen,
Gehorsam hab' ich, Knab', dir eingepflanzt,
Gehorche jetzt! — laß ruhn dein tapf'res Schwert,
Nicht kehr' es gegen Osmans Königsherd!

Abbas (wild).

Er brach mir seine Treu' — mein Eid ist aus, —
Er brach dem Volk die Treu', das Volk nicht ihm!
Für solche Teufel ward nicht Schwur erfunden,
Noch Pflicht, und des Gehorsams magisch Band,
Nicht Freundschaft, nicht der Ehrfurcht Gottesschein
Und keines Menschen gläubiges Verzeih'n!
Er stellte außerhalb sich aller Schranken,
Die wir der Lehre des Profeten danken,
D'rum gilt ihm auch kein menschliches Gesetz
Und außerhalb der Menschheit muß er fallen,
Von dem geschwung'nen Dolche des Vasallen!

Ismael (dumpf vor sich).

Ja, Gott ist groß!

Omar.

O, Abbas, wer bist du,
Daß du dir maßest an Gericht zu halten,
Du Knabe, über fürstlich Thun und Walten?
Mag deine Braut in seinen Armen sterben,
Mag ich, wir Alle, wie's der Fürst geschworen,
Wenn nicht Brian die Eide bricht verderben,
Ward Alles dies und Schwärz'res noch geboren,
— An Händen fehlt es nicht, die Gleiches schufen —
Wir folgen dem Geschick, — wer ist berufen
Zu mengen sich in Allahs Weltgericht?
O! irr' dich Knabe nicht, entfeßle nicht
Des wüsten Aufruhrs zürnende Gewalten,
Die keine Menschenkraft vermag zu halten,
Wenn diese Schlangen gegen Himmel stürmen
Mit frechem Haupt, wer will sie zähmen, wer?
Soll sich der Fluch auf deine Schultern thürmen,
Daß du der Leidenschaften blut'gem Ungefähr,
Ein Volk verwaist, entadelt preisgegeben?
Zu jung wärst du, den Fluch zu überleben,
Zu alt dein Vater, d'rum will ich das Land
Vor einem Unglück schützen, das weit größer
Noch als das große, das es jetzt entmannt!

Abbas.

Nein Vater, nein! ich kann die Tugend nicht,
Nicht *diese* Tugend fassen, — o, Allah!
Soll Zaïde fallen, du, du selber sterben!
Soll denn dies Ungeheuer Algiers, Herr,

Jahrzeh'nde ungestraft, neronisch wüthen,
Von keines nahen Dolches Stoß erreicht?
Soll fließen uns'res Hauses edles Blut,
Und wir — wir sähen zu — in Waffen Alle,
Wir könnten's hindern und wir thäten's nicht?
Das ist nicht Tugend, Herr, arab'scher Art,
Dies lehrten dich die Patriarchen nicht!

Omar.

Mehr noch als dies, und du sollst es erkennen,
Hör' mich zu Ende wie den Alkoran!
Nie wird Brian den Gott verläugnen, nie,
Zu dem als Kind er hat gebetet, nie
Schleicht solcher Irrthum sich, in einer Heldenseele
Erhab'ne Harmonie! Wir müssen sterben,
Wenn St. Amand nicht leugnet, Schicksal ist's!
Wo früher keine Rettung schien, zeigt jetzt
Ein Ausweg sich, die Schuld'gen nur zu opfern!

Abbas.

Die Schuld'gen? Ei, wer sind die Schuldigen?

Ismael (höhnisch).

Der Weise leget aus den Alkoran!

Omar (mit Größe).

Die Schuldigen? dies fragest Abbas du?
Du bist's und Ismael, weil Aufruhr ihr
Und mitternächt'gen Mord, so frevelvoll
Ersonnen, an Allahs Gericht gesündigt,

Ja ich, ich selber sterbe, weil ich dich
Zu solcher thöricht' finst'rer That erzogen!
Der Fürst soll schwören mir beim Alkoran,
Im Kreis der Ulemas, wenn ich entdecke
Die Häupter der Verschwörung, die ihm droht —
Brian zu schonen, Zaïde frei zu geben,
Und zu befehlen daß sie weit von hier,
In selbst gewählte Heimat ziehen, — Abbas,
So retten wir die uns so theuren Leben,
Die anders nicht zu retten sind, des Aufruhrs
Entartet' Kind, der Mord, wird nicht Algier
Mit Schreck erfüllen, und dies arme Volk
Gewöhnt der Fesseln, wird für einen Herrn
(mit einem Blick auf Ismael)
Sich einen Tiger sinnlos nicht erkämpfen;
Denn nie wird der Geschichte je zum Hohn,
Solch' tolle That manch' edles Blut verspritzen,
Ist reif das Volk nicht, um sie zu benützen,
Und der sie thut — zu groß nicht für den Lohn!

Abbas.

Der Will' ist gut! — ich könnt' dich fassen Vater, —
Dich ganz erfassen — wär' an rechter Stelle
So vieler Edelmuth nur angebracht!

Ismael (wie oben).

Und ich — ich faßte wahrlich schwerer nie!

Abbas.

Hilft's gleich dem Christen nur — 's ist hoher Sinn
In deinem Wort — es wär' der Mühe werth —

So einzig, ohne Vorwurf dazustehn,
Stolz wie ein Gott, auf unerreichten Höh'n,
Das ganz Gemeine, längst erstarrt in Lügen,
Mit dieser sanften Größe zu besiegen!

Omar.

Dich segne Allah — für dies Wort allein!

Abbas.

Doch wir sind Araber, wir wurden Herr
In blut'ger Art gekränkt, — der Stamm Assyr,
Bringt wohl aus Dankbarkeit, sein Leben dar
Für eine Wohlthat, nicht um eines Feindes
Wohlsein zu fristen, — nein, der tolle Osman
Muß sterben, gläubiger Sayid! meinst du,
Er wird sein Wort dir halten, der den Eid
Bei jedem Athem brach? sein Wort dir halten,
Da solch' ein königliches Mahl ihm winkt?
Der Fürst muß sterben, sag' ich dir! wenn wir
Jetzt Vater, jetzt die Großmuths-Thoren spielen,
Wenn uns're Köpfe fallen, wer steht auf
Das Volk noch zu vertreten? laß den Aufruhr,
Laß toben ihn, erst muß die Gährung kommen,
Nur kochend scheidet sich das Schlechte aus,
Und wenn die Hefe in den Grund geronnen,
So wird der edle Gotteswein daraus!
Der Fürst muß sterben — wärst sein Engel du!!

Omar (entschlossen).

Wohlan! ich bin der Diener meines Herrn,
Ihm schwor ich Treu' — ihr sollt ihn nicht verderben!

(will ab).

Ismael (der immer kalt auf Beide geblickt, und nur durch spöttisches Lächeln einige Theilnahme kund gegeben, hält Omar plötzlich auf).

Steh! Admiral!

(zeigt ihm einen Ferman).

Hier, dieser Fürstenzug
Verdammt zum Tode dich, eh' noch die Frist
Des Templers abgelaufen! — schau das Urtheil,
Das ich ohn' jeden Aufschub soll vollziehn!

(Omar und Abbas starren entsetzt in das Pergament, Pause).

Ismael (spöttisch).

Nun geh! und laß im Kreis der Ulemas
Dir Osman schwören, daß er Schuld'ge nur
Verderbe. Geh! vollführ' dein großes Opfer,
Verhind're den Tumult und fleh' zu Osman
Jetzt für dich selbst, o, du barmherz'ger Greis!

(für sich).

Es ist nicht weit zu jenen blut'gen Hallen,
Wo einst dein Freund, mein Vater mußte fallen,
Du standst dabei — und du hast nicht geweint —
Die Herrenfurcht erstickte deine Thränen,
Daß Fatum aber zählte die Versäumniß!
Wohlan! die Tugend ist mir hinderlich,
Drum stoß' ich sie aus meines Wirkens Kreisen!

Abbas (stürzt auf Ismael los).

Das wirst du nicht vollziehen Ismael!

Ismael.

Du glaubst? es wird vielleicht zu ändern sein!
Vielleicht auch nicht, — wer kennt die künft'gen Dinge,
Und ob uns selbst die nächste That gelinge,
Wer kann es sagen? laß uns überlegen!

(sprechen leise und eifrig).

Omar (wie betäubt, erwacht langsam und wirft den Ferman weg, den Ismael aufhebt).

Und müßt' ich jetzo sterben, Osman! dich,
Schwor deinem großen Vater ich, zu schützen,
Triffst du mich auch, mit feiger Hinterlist,
Ich kann den Aufruhr niemals unterstützen,
Ich will dich retten vor dir selber, muß —

(Ein Pfeil trifft ihn, er fällt zu Boden).

Ha! das galt mir! O! Osman, Osman, Thor!!!

(Der Hintergrund füllt sich mit Bewaffneten, Abdallah an der Spitze. Abbas stürzt auf Omar hin.

Abbas

Mein Vater stirbt! — Mein Vater! Mahomet!!

Ismael (ruhig zu Abdallah).

Wer gab dir den Befehl?

Abdallah.

Dein Fürst, Vezier!

Ismael.

Das hat er jetzt — so eben dir befohlen?

Abdallah.

So eben Herr, ich schwör's bei meinem Haupt!

Ismael (für sich).

Der Streich war zeitgemäß — wozu auch warten?
Das Schicksal brauchte diesen Tod — was noch
Zu thun, das will ich treu jetzt übernehmen!

Omar (sterbend.)

O! Abbas! — wende mich — ge'n — Mekka —
Gott — ist — groß! —

(er stirbt).

Abbas (über ihn geworfen).

Mein Vater! todt!! — o! heiliger Profet!! —

(nach einer Pause des Schmerzes, jäh aufspringend).

Ha! Ismael! wer hat denn dies gethan?
Wo ist der Mörder? sprich! bei deinem Leben!

Ismael (zeigt stumm auf die Garden, Abbas verhüllt das Gesicht. Die Leiche wird weggetragen).

Abbas (springt auf Abdallah, der den Leichnam niederlegen läßt).

Halt! haltet! — Sklave! trägst du leichte Last,
So leichte Last, daß du hinweg willst eilen?

Liegt nicht ein Himmel, Sklave! ha! mein Himmel —
Du Knecht der Tyrannei in deinen Armen?
Hinweg sag' ich! zurück ihr Miethlingsseelen!
Besudelt nicht mit eurer Mörderschwärze,
Dies segensvolle Antlitz!

(wirft sich auf den Leichnam, nach einer Pause, tritt er wieder vor, sich mit Mühe fassend).

So! nun fort!
Aus meinen Augen, schnell bereite Schergen!
Ich werde fordern dieses Todten Erbschaft!

(Die Leiche wird fortgetragen. Abdallah und Garden ab).

---

## 3. Szene.

### Ismael, Abbas.

Ismael (blickt scharf auf Abbas, dann für sich).
Jetzt Algier bist du mein! wer wünschte noch,
Was ich nur wollen darf allein? der Knabe?
Ich will so nah' dem Weltgericht ihn bringen,
Daß auf die Weltengröße er vergißt!

(laut.)

Auf Abbas auf! der große Sturm beginnt,
Und wir sind da, in seinem Graun zu schlagen,
Die finstre Zeit, sie muß dies Blut vertreten!

Abbas (in Gedanken weich.)
Dies Blut hat keine Zeit gewollt! o, nie
Wagt's Tyrannei, auf solch' ein greises Haupt

Ihr unbarmherzig' Schwert zu zücken, nie
Vermaß sich blöder Grimm und Räuberlaune
Zu nahen, dieser Stätte meiner Ehrfurcht!

Ismael.

Ja, es erlosch schon manches Sternenlicht,
Dem man ein langes Leuchten profezeite!

Abbas.

Was hab' ich jetzt noch, das ich nenn'te mein,
Mit langgewohnter Neigung könnt' umfangen?
Wo sind denn seine Arme, die umschlangen
Mein immer reges Herz, wo ist die Kraft,
Die half mir stehn, im Strom der Leidenschaft, —
Wo ist die Stelle, wo ich konnte sagen,
Hier ist mein Schatten, hier ist mein Asyl,
Wenn auf die Brust des Lebens Sonne fiel
Und seine Wetter meine Stirn' zerschlagen? !

Ismael.

Auf, Abbas, auf, die nächste Stunde droht!

Abbas.

Geh aus der Schöpfung, rufst du meinen Namen,
Sie haben einen Vater mir gemordet!

Ismael.

Bei Zaïdens Glück, laß diese Frevelthat,
Dein starkes Heldenherz nicht so zertrümmern!

Abbas.

O, niemals, niemals wird das Herz mir froh,
Nie wieder wird die Freude mich erquicken,
Nie auch die höchste Liebe mich entzücken,
Denn wären Rosen rings — im Hintergrunde
Liegt er, der Greis mit seiner Todeswunde!
O, Vater, Vater! mein geliebter Vater!
In deiner Brust da lag ja meine Welt,
Lag meiner Zaïde blüthenvolle Bahn,
Wie kann der Satan der den Schlag gethan,
Ersetzen jemals, was er hier zerschellt!

(wild, aufgerüttelt)

Das kann nur Einer! Ismael und du —

(tritt schnell zu ihm, seine Hand ergreifend).

Es steht ein furchtbares Gespenst bei dir,
Es will nicht fort, so sehr ich's auch verscheuche,
Fest steht's bei dir — wie eine grause Leiche!
Wie kommt der Ferman — ha! — je mehr ich's denke —
Der Fürst gab dir Befehl, daß Omar — — Hölle!!

(schleudert seine Hand weg, tritt weg von ihm).

Ja, wenn ich dies, nur dieses könnt' durchschau'n,
Was sich so giftig stiehlt in meine Seele —
Wer weiß, ob jemals freudiger noch fuhr
Mein Jatagan, nach eines Menschen Brust,
Als er jetzt in die deine möchte fahren!

Ismael (kalt).

Du wilder Schläger! wärst du nicht verwirrt
Von einem Unglück, dem selbst Engel taumeln,
Ich blieb' dir Antwort schuldig. Dieser Osman
Gab mir vor wen'gen Stunden den Befehl, —
Ich bin doch sein Vezier, steht gleich mein Haupt
Seit kurzer Zeit, nicht fester als das deine —
Von Lelia ward Zaïden kundgemacht,
Daß ihr Befreiung nah' —

Abbas.

Ha! das that ich,
Von Lelia nicht, von mir kam diese Botschaft,
Brian und Lelia sie ahnen nichts!

Ismael.

Du Thor! den Brief fing auf der Kislar Aga,
Bracht' ihn zum Fürsten —

Abbas.

Teufel!

Ismael.

Also ward
Gewarnet Osman, 's ist nicht deine Schuld —
Der Fürst ersah schon lange sich die Stunde,
Wo deinen Vater zu verderben, er
Konnt' wagen!

(lauernd).

seinen Ferman gab er mir —
Doch Pfeil und Bogen hatte seine Garde!
Das hatt' er lange ohne uns beschlossen!

Abbas.

Mein Kopf thut weh — ich habe keine Zeit,
Um jeden Spieler dieses Stück's zu suchen,
Ich kann nicht grübeln jetzt — nicht denken mehr,
Ich kann nur handeln — gib mir eine That!

Ismael.

So halt' dein Schwert bereit, du weißt die Stunde!

Abbas (zieht den Jatagan).

Allah und Bismillah! heul' Muezzin!
Zähn'knirschend, fordr' ich jetzo zu Gericht
Den Frevler Osman! — O, es hängt die Welt,
Die Zukunft Algiers, und des Islams Blitze,
Ein Sterngewicht an meines Säbels Spitze!
Raum gib jetzt Raum, zum Templer sende hin,
Ich kann nicht mehr so schöne Worte setzen,
Die schlagend überzeugen, wie im Spiel
Die Kinder uns gewinnen, stell' das Ziel
Mir auf, den Fürsten stell' mir gegenüber,
Gib Osman mir, und wär's des Himmels Sohn —
Und hört' ich selbst Allah Erbarmen rufen —
Ich stürz' ihn von des Paradieses Stufen!

(eilt wüthend ab).

Ismael (sieht ihm groß nach).

Dann steigst du auf, ein flammender Komet,
Und wunderbar gehorchen dir die Zeiten!

(will abgehn).

---

## 4. Szene.

Ismael — Vasco stürzt bewaffnet in den Garten.

Vasco.

Bey Ismael — halt' ein in deinem Gang!
Halt! sag ich dir!

Ismael.

Nun Vasco — sprich, was gibts?
Dein Antlitz ist bewegt — es beichtet Angst!

Vasco.

Sag'! wo ist Abbas?

Ismael.

Ei, in kurzer Zeit,
So hoff' ich — an der Spitze seiner Reiter!

Vasco.

Gott sei's gedankt! dann ist vielleicht doch Einer,
Der blut'gen Nacht entgangen — dieser Tod,
Er geht mit Riesenschritten rasch umher,

Brian und Abbas, Zaïde, ja wir Alle.
Du selbst, wir müssen so wie Omar sterben —
Sogleich — hörst du dies Ismael — sogleich!

Ismael (betreten).

Du irrst dich Spanier, — das ist nicht möglich!

Vasco.

Der Fürst befiehlt nur Mord — ihn zu vollbringen
Sind hundert Fäuste schon geschäftig, Herr.
Bist du denn taub und blind, dort blicke hin,
Hörst du die Wölfe heulen nicht? siehst du
Die Fackeln nicht der Negergarde, dort
Vor Omars Haus?

Ismael.

Du irrst dich — sag' ich dir!

Vasco.

Brian der Ritter, er ist schon gefesselt,
Auch Abbas suchen sie, vielleicht auch dich —
Wir Alle sterben, wenn in einer Stunde,
In einer kleinen Stunde nicht, Brian
Zum Halbmond schwört. Hätt' ich das Eisen hier,
So kunstvoll nicht, um diese schwarzen Köpfe
Der Fellatahs geschlagen, wie Brian
Wär' ich gefesselt! auf! du list'ger Zegri!
Führ' mich zu Abbas Reiterei — komm, komm!
Denn dieser Park gibt uns nicht lange Schutz,
Und eh' Brian soll hier in Fesseln sterben —
Eh' mag ein Donner Afrika verderben!

Ismael (für sich).

Du ahnest Osman, scheint es, Untergang,
Und willst mit Blitzen jetzt zuvor mir kommen?
Geduld! die Botschaft soll dir doch nicht frommen,
Wenn sie von meinen Schlingen dir erzählte!

(laut).

Jetzt höre Spanier — entfiel dir eins,
Das kleinste meiner Worte, wahrlich Mann,
Ich hab' nicht Zeit zur Wiederholung mehr!
Noch eh' der Sahel gluthenvolle Sonne,
Den Thurm der Kasaubah im Morgen röthet,
Sind Alle wir befreit — Osman getödtet!

Vasco (freudig).

Dies hör' ich, wie das Wort der Hermandad.

Ismael (schnell und eindringlich).

Ich, Abbas, beide führen wir g'en Osman,
Die Maurenritter, die arab'schen Reiter
In einer Stunde vor die Kasáubah,
Geöffnet sind die Pforten des Seraïls
Uns zu erwarten; eh' die Reiterei
Sich noch am Sultansplatze aufgestellt,
Eilst du zu Achmets Thurm, hier dieser Schlüssel
Bringt dich in's große Thor, der kleine hier
Er öffnet dir den Thurm, dort ist kein Mann
Jetzt zur Bewachung — schnell befreie dort
Die vielen Christen, die mein Wink bewaffnet

Im Arsenal, wo zwanzig Boten warten,
Nimm sie und stürme zu Brian, befreie
Den Ritter, wirf die Negergarde nieder,
Dann auf Asturier, auf zum Seraï,
Daß Zaïde heute noch gerettet sei!

Vasco (mit Begeisterung).

Nun, bei der heil'gen Frau von Pilar, Herr,
Nicht schneller ist der Wurf des Balearen,
Als ich den Ritter eile zu bewahren!

(ab.)

Ismael.

Jetzt zittert ihr Moscheen! Entsetz' dich Nacht!
Verhüllt euch Sterne! Gnade, schließe zu
Die sanften Augen! denn mein Gang beginnt,
Und mit des Dämons Tritten will ich wandeln!

(ab).

## 5. Szene.

Großer Saal im Hause Omars, mit Seitenthüren. Lelia, dann Brian und Wachen.

Lelia (stürzt verstört aus einer Seitenthür).

O, wär' auch jetzt nicht jede Stunde Tod,
Die Nachricht müßte ganz mein Herz zerschellen!
Du warst der erste, Vater, unter Allen,
Der uns voran, dem Henker mußt' verfallen!

Vor Allen du? o, weil du groß und gut,
Zu diesen Thaten hat nur Osman Muth!
Allah! mein Vater! Osman! dies ist furchtbar!!

— — — — —

Er war der letzte Scheik Arabiens,
An dem sich liebend hielt das Volksvertraun,
Er war der Stern von Algier — wenn er sank,
Was kann da fest noch stehn? sein greises Haupt
Galt für geweiht dem Volk — wer hätt's gewagt
Es zu berühren? dennoch — doch geschah's!!

(verhüllt im Schmerz ihr Antlitz, nach einer Pause).

O, wer will leben, lieben noch auf dieser Erde,
Wenn Thaten solcher Art die Welt erschüttern,
Daß selbst der Mond am Himmel muß erzittern!!

Brian (tritt mit Abdallah ein, er ist gefesselt, die Wachen bleiben im Hintergrunde).

Lelia (stürzt mit einem Schrei auf ihn hin).
Allah! Brian in Fesseln! Gott der Erde!

(Sie schmiegt sich an ihn und nimmt streichelnd seine Hände.)

Nein! deine Hände, deine sollen nicht
Die Ketten tragen! o, laß mich sie fassen,
Ich will sie halten, o, dies ist zu viel!!

(sinkt neben ihm nieder).

Brian (mit Anstrengung).
O! fasse dich!

Lelia.

O! ist's denn wahr, mein Gott!
Ist's wirklich so? stehst du am Lebensrande,
Am Rande deines ruhmgekrönten Lebens,
Es ist nicht möglich — nein — es kann nicht sein!

(erhebt sich langsam).

Brian.

Wenn ich nicht jetzt noch hier zu Mahom bete,
Sah morgen ich nicht mehr die Tagesröthe!
So ist es Lelia — o, fasse dich,
Nicht schreckt mich, was mir droht, ich hab' gelebt
Ein würdiges, ein ritterliches Leben,
Was soll ich scheuen jetzt das Henkerschwert?
Was ich gesollt, das half mir Gott erstreben,
Und meine Arbeit sie hat ihren Werth,
Mein Tod beschimpfet nicht — ein tüchtig' Leben
Gibt dem gemeinen Tode erst Bedeutung!

Lelia.

Es ist nicht möglich! O! das ist entsetzlich!!

Brian.

O, weine nicht du bist ja stark im Herzen,
Und königlich ist mir dein großer Sinn,
Dein frischer Lebensmuth, vom Anbeginn
Erschienen — o, verbann' die kurzen Schmerzen,
Schau mich zum letztenmal, aus beiden Augen

Wahrhaftig an und treu, — ich sah so gern
Mein Bild darin, mir war's, als ob der Stern,
Der einst mich traf an meiner Mutter Wangen,
Aus diesen dunkeln Nächten wieder aufgegangen!
O, weine nicht! ich möchte von dir gehn,
Dem Wandrer gleich mit eingesetztem Stabe,
Der einmal noch nach seiner besten Habe,
Nach seinen Lieben späht — doch einmal nur!
Es ist ein traurig, wehmuthsvoller Blick,
Der letzte Trennungsblick — es ist nur einer —
Ihm gleichet aus den Menschenaugen keiner!
Der Wandrer zieht allein — nur seine Sonne,
Voll Rührung schaut ihn seine Sonne an,
Die Heimatssonne! ihre gold'nen Strahlen,
Sie geben brüderlich ihm das Geleite,
Sie weichen nicht, erhellen weit die Bahn,
Die seiner letzten Welt sich aufgethan!
So bleib' auch du bei mir, du freundlich' Wesen,
Und laß mich glücklich sterben — wie ich stets
In deinem Anblick glücklich bin gewesen!

## Lelia.

Nein, nein, o! soll ich nicht dein Angesicht,
Dein offen männlich' Antlitz nicht mehr sehn?
Ich soll nicht mehr die theure Stimme hören,
Den Laut nicht mehr, bei dessen süßem Klange
Das Herz erbebt', geröthet sich die Wange?
Dies ernste Heldenbild, vollendet ganz,
Umschlungen von des ew'gen Ruhmes Kranz,
Von seiner Thaten Morgengluth umzogen,

Das soll ich nicht mehr sehn? es kann nicht sein!
Dann hätt' mein guter Engel mir gelogen,
Es wär' ein Wahn der gold'ne Lebenswein,
Ein Traum der Sterne hoffnungsvoller Schein,
Brian! o stirb nicht! laß mich nicht allein!

(wirft sich in seine Arme).

Brian (sich gerührt, langsam losmachend).

Zu viel! O! Himmel! was hab' ich gethan,
Daß du mich warfst in dieses Kindes Bahn!
O! Mädchen, — laß mich — dieser Schmerz muß
enden —
Erhebe dich in deiner ganzen Kraft,
Laß mich ohn' Irrthum — ohne Leidenschaft,
In's Jenseits mit geschloss'ner Rechnung treten,
Wein' der Erinn'rung Thränen, auf den Sarg
Des Templers — doch der letzten Stund' Gebeten —
Nicht mische ird'scher Schwäche Klagen ein,
Nimm mir nicht dieses Augenblickes Weih'n
Und laß mich Ritter jetzt — und Templer sein!

Lelia (faßt sich gewaltsam).

Ich will — ich will — was du befiehlst — Allah!!

Abdallah (tritt vor, zu Brian).

Die Stund' ist da — dein harrt der Ulema,
Frei bist du, Christ — schwörst du jetzt zu Allah!

Brian (sieht ihn groß an).

Erbärmlicher! beug' wo du willst das Knie!
Die Christen sterben — aber lügen nie!

Abdallah.

Wohlan! so seid bereit zum Tod, ihr Beide!

Lelia (fährt freudig in die Höhe).

Was sagst du da!!?

Brian (springt wild auf Abdallah).

Verdammter Sklave! Nein!

Wie, Lelia — sie sterben? Sklave! Nein!

Abdallah.

So lautet der Befehl von Algiers König,
Mich kümmert, Ritter, euer Schicksal wenig,
Schwörst du in dieser Stund' nicht zu Allah,
Stirbst du und Abbas — mit euch Lelia!

Brian.

Nein, nein, — um meinetwillen, großer Gott!
Das ganze Haus des Admirals! der Tod
Soll keinen schonen, nein! das ist nicht wahr!
Die Unschuld fällt so tückisch kein Barbar!

(stampft mit dem Fuße).

Nein! Nein!!

Lelia (in höchster Begeisterung).

Brian! Brian!! O! stolze Wonne!

Jetzt lächelt Paradiese, jubelt auf
Ihr Engel, die ihr lenkt den Menschenlauf,

Ihr Berge, Fluren, Wälder, weint und lächelt,
Jauchzt Erdenwesen, singet Luft=Vasallen,
Den Preisgesang der Schöpfung, singet ihn,
Des Lebens Fall — der Liebe Hochgewinn!
Er stieß mich fort — jetzt darf er um mich werben —
Jetzt darf ich lieben ihn und mit ihm sterben!!

(blickt Brian mit unaussprechlicher Rührung an).

Brian (nach langem Kampfe, bricht mit der ganzen Größe verhehlter Leidenschaft los).

Du — sterben — du?!

(wirft sich ihr zu Füßen).

Nein! du sollst sterben nicht!
Du kannst nicht sterben — denn ich bet' dich an!
Ich liebe Mädchen dich so unermeßlich,
So außer dem Gesetz. — trotz aller Schranken,
Zu dir mich ziehn die wirbelnden Gedanken,
Nicht irdisch ist's, es ist ein sel'ger Traum,
Und rührender hat ihn der Himmel kaum!
O, öffne deine holden Arme weit,
Und über meinem Nacken schließe zu
Den Wunderkreis, in dem die Herzen schlagen;
Nimm allen Heldenruhm, den ich errungen,
Nimm jeden Kampf, den ich für Gott gekämpft,
Nimm jedes, jedes Gute, was ich wirkte,
Mein ganzes Recht an Himmelsgnade, Mädchen,
Nimm alles hin — gib deine Herzensliebe!!

Lelia (die ihn mit lieblichem Triumph betrachtet, stürzt mit begeistertem Schrei in seine geöffneten Arme).

Abdallah.

Seht ihr's! O, seht! sie lästert Mahomet!

Brian (steht auf, nach kleiner Pause).

O Himmel! nennst du dieses ein Verbrechen —
Du hast fürwahr kein schöneres zu rächen!
Mit keiner Lüg' konnt' ich von hinnen gehn,
Was jetzt ich sagte — es war schon geschehn —
Die Sünde, sie war früher schon vollbracht,
Was jetzt ich that — ich hab' es längst gedacht!

Lelia (mit Rührung).

Ich wußt' es wohl — du mußtest mich ja lieben!

Brian.

Ja wohl ich mußte — was ist denn der Eid
Als Menschenfessel? löset nicht der Tod
Die Fesseln alle, die der Mensch erfand,
Um des Gefühles Blumen, die wir glücklich,
So seltner Blüthen voll im Herzen tragen,
Mit seinem kalten Eisen abzuschlagen?
Nein! diesen Irrthum seiner Kreatur,
Den duldet Gott in seiner Schöpfung nur,
Um mit des Todes hoffnungsvollen Zeichen,
Des Wahnes falsche Rechnung auszugleichen!
Komm Lelia! ich will zu deinem Gott,
Zu deinem Gott der Liebe jetzt dich führen,
Du konntest keinen Gnädigern erküren!

(im Abgehen mit Lelia).

Platz! Sklave! laß den Henker unten stehn!
Du hast noch keinen solchen Tod gesehn! —

---

# 4. Aufzug.

Nacht. Derselbe Saal Omars wie im 3. Akt. Man hört Gefecht und Getümmel, nach einer Pause treten ein:

## 1. Szene.

Brian und Vasco mit den Christen, unter ihnen Montbarris. Alle bewaffnet, mit ihnen Lelia.

Brian (zu Vasco).

Frei? also frei? ich kann nicht danken dir,
's gibt Augenblicke Freund, das glaube mir,
Wo man zu weit gegangen — um zurück
Zu können — wollt' man's auch — der Tod ist Glück,
Reißt er uns mitten in dem schönsten Traume,
Ein treuer Bruder aus dem Leidensraume,
Das Leben wirft sein stilles Werk darnieder, —
Schuldlos im Tod, im Leben schuldig wieder —
Was soll der neue Mensch auf alter Bahn!
O! Vasco, Vasco, was hast du gethan!

Lelia.

O! Brian — du beklagest dich?

Brian.

Ja, ja,

Das sind die schönsten Erdenblumen eben,
Die nur im Tode, duftend können leben!

Vasco.

Ich fass' dich Ritter nicht, 2000 Christen
Zu retten wäre nichts? nichts wäre dir,
Die Brüder, wie ein tücht'ger Held zu führen
In ihre Heimat? nun, bei meinem Schwert,
Das dünkt mir eben nicht beklagenswerth!

Brian (für sich).

Selbstsücht'ger Thor! was wagtest du zu sagen?
Dein ist die Schuld, so wisse sie zu tragen!
Dein Herz verbrach's — die That ist ja noch dein —
Du warst ein Mensch — ha! du sollst Templer sein!

(laut).

Auf! Brüder auf! Zu dem Seraïl gezogen,
Noch manches Leben gilt es zu befrei'n, —
Dann fort nach jenen mittelländ'schen Wogen,
Der Templer führt euch in die Heimat ein!

Montbarris (dumpf).

Es gibt jetzt keine Templer mehr!

Vasco.

Was sagt er?

Brian (legt die Hand ans Schwert).

Wer sprach dies aus? wer sprach so kühnes Wort?

Montbarris (mit Bedeutung).
Es gibt jetzt keine Templer mehr!

Brian.
Die Stimme,
Die sollt' ich kennen, tritt hervor Profet,
Wie nennst du dich, der St. Amand macht beben!

Montbarris (tritt vor).
Vincent von Montbarris!

Brian (eilt auf ihn zu).
Ha! Montbarris!
Du bist's und eilest nicht in meine Arme?
Komm an mein Herz, mein treuer Waffenbruder!
(umarmen sich).

Montbarris.
Zu traur'ger Zeit, Brian sehn wir uns wieder,
Des großen Tempels Säulen fielen nieder,
Molays erhab'nes Haupt sank zu Paris,
Ich bin nicht Templer mehr — nur Montbarris!

Brian.
Molays erhab'nes Haupt gesunken — wie?
Des Tempels Säulen sind gefallen? Nein!
Vincent! du redest irre — warst gefangen!
Es litt doch nimmer dein Verstand? —

Montbarris.

Zwei Tage
Nur sind es, das mich Suleiman gefangen
Und klar ist mein Verstand, ward er verwirrt,
So schreib's dem Philipp zu, der solchen Schlag
Voll Graun, auf mein Palladium geführt!

Brian.

Der König Philipp that's! o, rede, rede!

Montbaris.

Vor wenig Wochen, kehrt' zurück Bussy,
Von jenem Kampfe heim aus Algiers Meeren,
Mit ihm die Brüder — kaum sahn sie Paris,
So wurden sie mit Molay, — der seit Jahren
Gefangen schon, mit Guido dem Normannen,
Dem Großprior der 80 Jahre zählend,
Im Kerker bleicht, — dem schändlichen Prozesse,
Der unsern Orden lange lahm gelegt —
Ihm wurden sie zum Opfer; — Molay, Guido,
Mit ihnen 56 starben dort,
Auf Phillipps Wort — entsetz' dich nicht — den Tod —
Den Feuertod! die Edelsten, die je
Erwachsen sah und kühne Degen werden,
Die fröhliche Provence, die kräftige
Auvergne, sie starben dort! Eidbruch und Felonie,
Was stets man zagt, Verbrechern aufzubürden,
Es ward geschleudert in ihr Angesicht! —
Was nützt Vertheidigung, wenn Klag' und Spruch

Zusammenfällt? den Untergang beschloß
Der König — und fürwahr! sie gingen unter!
Verschwunden ist das heil'ge Ordenshaus,
Nur Wen'ge, d'runter ich, sie zogen aus,
Verließen Heimat, Vater, Mutter, schifften
Auf Genuas Barken in das Mittelmeer,
Ein Sturm verschlang sie — Montbarris allein
An Algiers Klippen hing und ward gefangen, —
Wir sind die letzten Templer, wir allein,
Algier sollt' unser Mausoleum sein! —

Brian.

Der Greis Molay — die theuren Brüder alle,
O, sage, Montbarris, sie fielen Alle?

Vincent.

Sie fielen Alle, und des Tempels Ruhm,
Es fiel mit ihnen auch das Ritterthum!

Brian.

O, Nein, Nein, Nein! das Ritterthum fiel nicht!
Wie wird mir? — ha! ja, 's ist ein Epilog
Von schauerlicher Art, den Philipps Herold,
Bis her an Algiers Mauern hat gerufen,
Mich aber macht er frei!! frei, wie den Aar,
Frei, wie den Blitz, der aus den Dämmerungen
Des Wetters, nieder auf die Erde fährt, —
Ja, fessellos bin ich und frei mein Schwert,
Die That ist wieder hier in meine Hand,
In diese meine Ritterfaust gegeben,

Die Luft ist rein — es strömt ein neues Leben
In meine Brust, der Raum ist groß, wohlan,
Ich will ihn wahrlich, so mit Kämpfen füllen,
Daß die Geschichte nicht gedenken soll
Des Templer Sturzes wenn sie Thaten ruft,
So voll von Ritterthum zum Erdenrunde,
Daß d'ran erstirbt vom Templertod die Kunde!

Lelia.

Brian! ja, jetzt bist du so groß, wie du
Von Anbeginn gewesen, jetzt bist du
Der rechte Held, der kühn zum Kampfe geht,
Und um die Stirne dir der Lorbeer weht!

Montbarris (gibt Brian die Hand).

Zwei Waisen stehen wir nun hier, bewehrt
Mit unserm Recht allein und mit dem Schwert!
So wollen wir erwarten das Geschick!
Brian! du hast in deinem wackern Sinne
Dies schon erwogen. Alle Christen hier
In einen sichern Port zu bringen, ward
Uns aufgegeben, — diese Maid — mich dünkt —
Auch sie bedarf des Schutzes — nun wie ist's?
Sie fand wohl ihr Asyl, das sie begehrt,
Und ist auch eines Schwerterkampfes werth!
Nun denn, ihr freien Ritter, laßt die Banner
Die ihr mit euch gerettet fliegen, auf!
Ha! beau séant, schlagt nieder die Moslems,
Erkämpft euch Platz, auf dieser Türkenerde,
Und fort, dann fort zum heimatlichen Herde!

(Alle Krieger schwingen ihre Waffen und rufen: auf! St. Denis! Und Gott mit uns!)

Vasco.

Das ist der rechte Ruf und Gott mit uns!

Brian (zieht sein Schwert).

Wohlan! hinaus! die Algiers Ketten tragen,
Frei sollen sie die nächste Sonne sehn,
Dann fort nach Palästina, dort, wo hoch
Auf Davids Burg der Halbmond sich erhebt,
Wohin der Kreuzesfahrer Züge gehn,
Dort soll des Tempels Fahne auferstehn!

(zu Lelia, die er bei der Hand nimmt).

Komm, denn, du süße Rose von Assyr!
Jetzt erst, jetzt bist du mein, Gott sprach es aus!
Vereint ziehn wir aus deiner Väter Haus,
Zerbrochen ist mein Eid, ich bin dein eigen!
Laßt los die Schwerter! fort zum Hochzeitsreigen!

(Alle tumultarisch ab.)

---

## 2. Szene.

Gemach im Seraïl, wie im I. Akt. —

Osman kommt mit Mulei, dann Zaïde mit ihren Frauen.

Osman.

Gib einem Hauptmann Auftrag von der Garde,
Man forsche nach, warum das Volk so wild,

Seit jüngster Zeit schon, durch die Gassen läuft,
Warum der Muezzin die Stunde nicht,
Nach dem Gesetz vom Thurme ruft entgegen, —
Und wo bleibt Abdallah, dem ich schon lange
Befehl ertheilt, des Templers Kopf zu bringen, —
Verräth man mich? bin ich noch Fürst allhier?
Wo ist denn Ismael? Fort Mulei, fort,
Die Garden sollen unter Waffen treten,
Ich witt're Unheil, fort, bei deinem Haupte,
Richt' deinen Auftrag aus, dann schnell zurück,
Ich brauche dich im nächsten Augenblick!

(Mulei ab.)

Zaïde (stürzt aus einer Seitenthüre, gefolgt von Zora und Aischa).

O! hab' Erbarmen hoher Herr!

Osman.

Nein! Nein!

Zu lang hab' ich gefleht, im Staub gestreckt
Vor dir, verführend, gleißend Bild, ich habe
Umsonst der eig'nen Hoheit mich begeben,
Der angebornen Majestät entsagt,
Um deines Herzens, deiner Lieb' Gewählter,
Nichts mehr zu sein, jetzt will ich Herrscher werden!
Mach' dich bereit, sobald der Muezzin
Die 12. Stunde ruft, führt dich der Aga
In's Frauengemach, die schönste Validè!

Zaïde (sinkt auf die Knie).

O! Herr, bei deines Vaters edlem Haupte,
Du wirst das Ungeheure nicht begehn!

Osman.

Ich bin's gesonnen! ha! der selt'nen Wonne!
So, so lag ich mit heißem Liebeswerben,
Beim Tone der Guslah zu deinen Füßen,
An jedem Tag mehr flehend, als du jetzt, —
Mein ganzes Sein, drei reiche Länder Sklavin,
Ich bot sie dir und du v e r s t i e ß e s t m i c h!
Ich bot dir meine einz'ge, erste Liebe,
Ein königliches, unbesiegtes Herz,
Das du zu eines schönen Landes Frommen
Beherrschen konntest, mit ihm dieses Land,
Ich bot es dir — und du v e r s t i e ß e s t m i c h!!
Ich bot dir meine Seligkeit — denn du,
Hätt'st du mich, so wie Abbas je geliebt,
Es wär' ein Wunder dir gelungen, das
Mein Vater hat umsonst versucht, ich wäre
Ein guter Fürst, wie er vielleicht geworden,
Bei Mahomah, vielleicht hätt' ich die Menschheit
Geachtet, wie ich jetzt sie hasse, — dies.
Dies konntest du, — und du — v e r s t i e ß e s t m i c h!!!
O winde dich zu meinen Füßen nur,
Ich will mein Opfer, wie der Caracal,
Vom hohen Stamm betrachten, eh' ich's ganz
Mit einem Griff, im Tode will zerfleischen!

Zaïde (steht auf).

Herr! O, bei Mirzas, deiner Mutter Grab!
Thu's nicht! greif' nicht nach Abbas Eigenthume,
Brich nicht den Eid! raub' nicht ihm seine Blume!

Osman.

Ich will so wie der grimme Samum, mich
Auf diese wilde Lotosblume stürzen,
Die Sonn' verhüllen und die Pflanze knicken!

Zaïde.

Und das nennst Liebe du?

Osman.

Der stolze König,
Er will daß ungetheilt die Liebe sei!
Und was ihm widersteht, zerreißt der Leu!

(ruft hinaus).

He! Kislar Aga! Abdallah! Herbei!

Zaïde (schnell entschlossen, reißt Osman den Jatagan von der Seite).

Nicht weiter Osman, denn bei Mahomet,
Ich stoß' den Jatagan in meine Brust!

Osman (tritt mit Erstaunen zurück).

Weib!!

Zaïde.

Deine Sklavin nennst du mich, Tyrann?
Mein Vater war in Jemen Fürst, wie du,
Und wie des Fürsten Tochter will ich sterben!
Ich steh' dir gleich — du kannst den Arm nicht lähmen,
Der jetzt sich selber droht — versuch's zu werben,
Hast du den Muth, um eine Königin!

Osman.

Soll mich dies Weib erschüttern? gib mein Schwert!

Zaïde.

Versuch's und nimm's! wenn Zaïde du willst frein,
Dann mußt du, Osman, etwas größer sein!

Osman.

Beim Grund der Hölle! rasend ist das Weib!
Herbei ihr Wachen!

(eilt nach dem Hintergrunde).

Zaïde (ruft kühn am Fenster).

Fellatahs erwacht!
Dem Fürsten Algiers drohet böse Nacht!

Osman (kehrt von der Thüre zurück).

Das ist Verrath, wo sind denn diese Wachen?

(Zaïde steht am Fenster heroisch auf den Jatagan gestützt, ihre Frauen treten besorgt zu ihr, plötzlich hört man im Hofe eine laute Stimme rufen).

Die Stimme.

Allah akbar! es schlägt die 12. Stunde,
Kniet nieder Ill Allah, denn Gott ist groß!

Osman (nähert sich erstaunt dem Fenster).

Allah! der Muezzin in meinem Hause?

(Er wirft sich in orientalischer Weise zum Gebete nieder, Alle folgen ihm).

Die Stimme.

Ihr trugt ihn hin den Alten,
Habt ihn gebettet kühl,
Der Fürst ließ ihn erkalten,
Dem war ein Freund zu viel!

Nun vor des Harems Thüren
Ruft euch der Muezzin,
Die Braut will Osman küren —
Die Braut ist ihm dahin!
Allah akbar, es schlägt die 12. Stunde!

Osman (springt auf, Alle erheben sich).
Was sagst du Muezzin! die Braut dahin!

Die Stimme.

Und ist die Braut von dannen,
Folgt mir an Osmans Pfühl,
Sein Träumen will ich bannen,
Er hat ein Reich zu viel!

Osman.

Ha! Dämon oder Muezzin, halt ein!

Die Stimme.

Und fällt das Reich in Trümmer
Er nahet seinem Ziel!
Freund, Braut und Reich sind nimmer,
Sein Leben ist zuviel:
Kniet nieder Il Allah, denn Gott ist groß!

Osman (bitter lachend).

Das ist des Spruches Ende?

Zaïde (hinausrufend.)

Wer bist du?

Daß du ein Weltgericht rufst in die Nächte?

Die Stimme.

Bey Ismael, des Fürsten Todesengel!

Zaïde (freudig).

Allah! mit dir!

Osman (ermannt sich aus der Betäubung, stürzt sich zum Fenster).

Auf! Treuvergess'ne Wache!
Dem Leichenredner nach — und wär's ein Teufel —
In dieser Stunde muß er sterblich sein!

(Stürzt sich auf Zaïde, um ihr den Jatagan zu entreißen, man hört Tumult und plötzlich tritt von einer Seite Mulei mit Negern, von der andern Brian, Vasco, Lelia und Krieger ein, Zaïde läßt den Jatagan fallen und eilt auf Lelia zu — Osman tritt erschreckt zurück.)

---

## 3. Szene.

Osman, Brian, Vasco, Lelia, Zaïde und ihre Frauen, Mulei, Christen und Neger.

Brian (tritt auf Osman zu).

Halt!

Osman.

Was ist das? Kislar Aga, du Schurke!
Wie kommt die Schaar hieher? bei Mahoms Nacht!

Mulei (bebend).

Durch den geheimen Gang, Bey Ibrahim
Steht dort — o Herr, das ist Verrath — auf! Wachen!

(Die Neger dringen vor und werden zurückgeworfen.)

Brian (schleudert Mulei zurück).

Zurück hier, Kislar Aga, willst du Tod?
Du wirst ihn finden, daran zweifle nicht!
Auf Brüder! Vasco, Lelia, fort, fort!
Wie Blitze eilt hinab den Fürstengang,
Zu den Gefährten die am Eingang harren,
Eilt! zaudert nicht!

Vasco (nimmt Zoras Hand).

Ja, fort, bei der Madonna!

Zaïde (sich an Lelia klammernd).

O, Lelia, du bist es die mich rettet!

Lelia.

Fort Zaïde, komm! denn kostbar ist die Stunde!

(Vasco, Lelia, Zaïde und Frauen eilen ab, die Negergarde will vorstürmen, wird aber durch die Christen zurückgehalten.)

Brian (zu Osman).

Blick' nicht erstarrt um dich, nimm auf dein Schwert
Und rüste dich zum Kampf!

Osman stürzt auf den Jatagan und ergreift ihn.)
Allah! so stirb!

(Sie fechten.)

Osman (tritt erschöpft zurück).

Osman.

Verfluchter Templer! bist du ganz nur Stahl?

Brian.

Und Stahl du nicht! kämpf' besser, fasse Muth,
Er würde fürstlicher dir stehn! Auf denn!
Versammle deine Garden, eil' hinaus,
Vertheid'ge deiner Väter altes Haus!
Bewaffnet ist ganz Algier wider dich,
Hörst du sie rasen, um die Marmorhallen!
Hörst du? das sind die schüchternen Vasallen!

Osman.

Wie Christ? sagst du die Wahrheit? Algier, wie?
Im Aufstand Algier? gegen seinen Herrn?

Brian.

So ist's! du bist verloren Osman, auf!
Bist gleich ein Sünder du, so sollst du doch
Im freien Streit, gerüstet und bewehrt,

Im offnen Feld, nicht hier verborgen sterben!
Ich bin dein Richter nicht — mir widerstrebt's —
Zu tödten dich in deinem Jammerzustand, —
Vor deine Negergarde stell' dich hin,
Dem Wüstenlöwen gleich, wenn er nach Beute
Die zornigen Genossen führt, entfalte
Das Banner des Profeten, heul' Allah,
Denn bei den Houris, deiner Götter Schein,
Es wird ein Gang zum Paradiese sein!

(ab mit den Kriegern).

---

## 4. Szene.

Osman, Mulei — Neger.

Osman (noch immer vor Schrecken erstarrt, sucht sich zu fassen).

So sprach der Todesrufer wahr! beim Dämon,
Und wie entkam der Templer? Teufel, Teufel!
Sie All' entkamen — Alle, Omar nur,
Vielleicht der Beste unter ihnen starb!
O, diese Negerhunde! Osman, Fluch!
Daß du den Händen feiger Miethlinge
So kräft'ge That vertraut! die Christen frei.
Da standen sie — im Aufruhr Algier — O!!!

(er stampft im ohnmächtigen Zorn mit dem Fuße).

Ich hör' euch — wüthende Hyänen ihr,
So zahm doch sonst bei jeder Laune Wink!

Brian und Abbas — Ismael! ha, dieser!
An ihrer Spitze — dieser Ismael!!
Algier zum Preis auf meinen Kopf gesetzt —
Ja, jetzt erbleichen meine Sterne, jetzt!!

Mulei.

O, Herr, noch gibt es Rettung, stellst du dich
An deiner tapfern Garden Spitze noch!

Osman.

Ja, Gott ist groß und Mahom sein Profet!
Nimm hin die heil'ge Fahne, schrei' den Negern
Den Schurken zu, daß es so um ihr Leben,
Wie nm das meine geh' — sie sollen kämpfen,
Bis purpurn sie gefärbt ihr fließend Blut,
O, die Verzweiflung gibt ja Heldenmuth,
Allah und Bismillah, wenn Fürsten wollen sinken,
Dann träume Keiner mehr von Rettungswinken!

(Alle tobend ab.)

---

## 5. Szene.

Straße in Algier — Gefecht.

Abbas dann Mulei.

Abbas (stürzt athemlos herein.)

Ich rase durch die Straßen Algiers hin,
Dem Schakal gleich, o, großer Mahomah,
Die Reiter zu versammeln, denke nur

An dich o, Vater, Vater deine Rache, —
Und Engel können hier verderben, Zaïde!
Um dich ist es vielleicht geschehn! Allah!
Ich hätte dich vergessen, fort, o, fort!
Dort ist der Harem, — hätt' ich Götterflügel,
Zu langsam wär' mein Gang — o, Zaïde, Zaïde!

(will abeilen).

Mulei (tritt ihm entgegen).

Abbas (packt ihn).

Ha! steh! du schurk'scher Aga, steh! und sprich,
Wo ist die Königin von Jemen? Wo?
Wo ist die Fürstin Zaïde, sag' es schnell
Und stirb!

Mulei.

O, schone Herr — gerettet Herr!

Abbas (ihn freudig loslassend).

Ist's wahr?

Mulei.

Brian, er führte sie, es sind
Minuten nur, mit Lelia, den Christen,
Durch dein geheimen Gang im Kampfe dringend,
Davon — wohin ich weiß es nicht!

Abbas.

Hör' Aga!

Das sprach dein schwarzer Gott aus dir, geh, geh
Aus meines Schwertes Grenzen! Aber — halt!
Du singst den Brief den ich an Zaïde sandte.
O, du mußt dennoch sterben, —

Mulei.

Nun, so tödte!
Ich bin ein Sklave, — ich gehorchte Herr!

Abbas.

Ja, Osman ist nur solcher Treue werth!
Wo ist der Fürst? dies sage mir, dann geh!
Wo ist der Fürst?

Mulei.

An seiner Garden Spitze —
Dort Herr, wo ich ihn finden will und sterben!

(eilt ab).

Abbas.

Ha, würdig also meiner, wie ein König?
Wohlan! so komm Geschick und schreit' einher
Mit Eisensohlen, drück' auf meine Faust
Des himmlischen Gerichtes mächt'gen Stempel,
Entrücke mich des Mitleids süßer Huld,
Und laß des Frevels alt geword'ne Schuld,
Einfordern mich, der Menschheit zum Exempel!

---

## 6. Szene.

(Als Abbas abgehn will, tritt ihm plötzlich Osman entgegen.)

Osman. Abbas.

Abbas (zurücktaumelnd).

Allah und Mahomet!

Osman (erschreckt, ebenso).

Dies Antlitz nicht,
Nein, beim Eblis, dies Antlitz sucht' ich nicht!

Abbas (sich kaum bezwingend, mit Ingrimm).

Ist das der Schrecken, der dich also bleichte,
So hast du Grund dazu!

(stürzt sich auf ihn).

Vertheid'ge dich!

(Sie fechten unentschieden, Pause.)

Osman (ermattet und bebend).

Geh weg von mir! geh weg! aus deinen Augen
Strömt schauerliche Klage mir entgegen,
Ein schrecklich Etwas schaut daher auf mich —
Hinweg! ich werde memmenhaft bei dir!

(will entfliehen).

Abbas (vertritt ihm den Weg).

Ha, steh! und rissen Furien dich hin,

Die dein Gewissen peinigen — jetzt steh!
Mir mußt du stehn! dein Liebling also war's,
Der dich zum Hochgericht geschleppt? Ja, Künstler!
Du hast zwei Väter zu ersetzen, Brüder
Hat dein Verrätherstahl getroffen, Mensch!
Du bist so außerordentlich im Frevel,
Daß ich nicht fasse, wo die Erde dir
Ein Grab gestattet, — bist nicht todeswerth!

Osman.

Dir that ich nichts — und riß mich Liebe hin,
Ich habe, Abbas, deiner doch geschont,
Wir waren Brüder einst —

Abbas (wüthend).

Kam der Gedanke
Um ein'ge Wochen früher dir, dann war's
Dein Genius, jetzt ist's dein Teufel, fort,
Fort mit dem Einst, das Jetzt entscheidet nur,
Die Gegenwart ist handelnder Natur!

Osman (faßt sich, wild entschlossen).

Vasall des Königs! fasse deinen Säbel,
Tritt seitwärts oder stirb, ich bebe nicht!

Abbas.

Du sollst erbeben, sollst nicht lächelnd sterben,
So wie ein Held, ha! deine Züge schrein,
Die bleiche Angst zu deutlich mir heraus,
Weil der geklemmte Mund verzaget es zu thun,

Recht so, so will ich grimmig dich zerfleischen,
Von keines Gnadenrufes Flehn gerührt!
Kämpf' Wolf von Algier, deine Krone bricht!

(Sie kämpfen.)

Osman (fällt).

Osman.

Du Sklave tödtest deinen Herrn? Verräther!

Abbas (wirft seinen Jatagan über ihn).

Mein Werk ist aus, des Schicksals Spruch vollzogen!
Geh' unter wie du lebtest, ganz allein,
Dir kann das Paradies nicht offen sein!

Osman (sterbend).

Ist das der Tod? Nein, das ist nicht der Tod!
Mein Auge zeigt mir nichts als Nacht, nur Nacht —
Das kann der Tod nicht sein! Vasall! blick' weg!
Irr' durch die Welt — und — wag' es nicht zu sagen —
Daß du — die Todeswunde — mir — geschlagen —
Ha! — Omar — bleicher Schatten — Fluch! — er
kommt —

(stirbt).

Abbas (über ihn gebeugt).

O, Schade, daß der Rache kühner Stahl,
Nicht auch vermag der Menschheit rückzustellen,
Was eines solchen Stümpers falscher Griff
Zerbrach, an ihrem heil'gen Saitenspiel!

Daß wir nur Richter, keine Schöpfer eben,
Verderben wohl, doch Beſſ'res nicht beleben!

## 7. Szene.

Abbas. — Ismael und Mauren.

Ismael (der bei den letzten Worten eingetreten, blickt mit Hohn auf die Leiche).

Die Gaunerei an Gott — sie steht so nah
Dem Wurm, fern ist der Blitz, doch trifft er immer!
Schad' um den Wurm, daß er beim Sonnenschimmer,
Wo seine Füße standen, übersah!

(zu den Mauern).

Bringt diesen Purpur weg — er läßt die Farbe!

(Osmans Leichnam wird weggetragen.)

(zu Abbas, spöttisch).

Ich wünsch' dir Glück! dein Werk hast du vollbracht!

Abbas.

Dank' selber dir! ich meide jetzt die Grenzen,
Wo deine Hände, fernern Trank kredenzen
Gemischt mit Tod! doch wer kommt da, ihr Himmel
Und Erdenmächte! sind die Engel frei?
Mein Geist jauchzt auf, im Herzen tönt Gesang!
Ihr Paradiese! das ist Zaïdens Gang!

## 8. Szene.

Brian, Lelia, Zaïde, Vasco, Zora, Krieger.

Abbas (fliegt in Zaïdens Arme).

O, Zaïde! Zaïde!

Zaïde.

Abbas!

(halten sich umfaßt).

Lelia (zu Brian).

Fort, nun fort!
Brian! o, ziehn wir aus der blut'gen Stadt,
Wo die Vergeltung neue Opfer heischt,
Blind tobt die Furie in allen Gassen,
Die Volkesgrimm und Rache losgelassen;
Mein Heimathaus, ich kann es nicht mehr sehn,
Es müßt' das Herz sich mir im Busen wenden;
Zu deinem Gotte laß mich liebend gehn
Und überbring' mich seinen Vaterhänden!

Brian.

Ja, fort von hier! so reich dies Land, umschlossen
Vom grünen Atlasgürtel, auch erblüht,
So sind's doch Thränen nur, die hier geflossen,
Wenn heiß der Samum durch die Eb'ne zieht!
Die Menschenbrust kann solchem Hauch nicht stehn,
Die freie Blume muß ihm untergehn,

Und wo die Lebenden in Ketten ringen,
Dahin vermag kein lichter Strahl zu dringen!
D'rum komm mit mir, du Rose von Assyr,
Die ich von Afrikas verkohltem Strande,
Trotz jedem Hinderniß, gerettet mir,
Komm, folge mir zu meinem Heimatlande!
Dort soll die Liebe, die du groß erhoben,
Du selt'ne Maid, zu deinem einz'gen Gott,
Mein Altar sein, an dem ich will geloben
Den Rittereid, und halten bis zum Tod!
Das schönste Wunder, das dies Land gebracht,
Ich nehm' es mit, der Liebe heil'ge Macht
Sie sei fortan mein wallendes Panier,
Sei die Devise, die Oriflamme mir,
Montjoie und St. Denis! laßt die Trompeten
schmettern,
Ich laß' dich Algier deinen wilden Göttern!

Abbas.

Uns nehmet mit, wohin ihr immer zieht,
Ich folge euch! ich habe hier nichts mehr
In diesen Mauern, was mich könnte halten,
Zerstört ist meine heiligste Moschee,
Mir gilt es gleich, wohin ich jetzo geh'!

Ismael (mit lauerndem Hohne).

Halt! Abbas, halt! — Es ist ein Thron verwaist!

Abbas (sieht in groß und scharf an).

Hier lag, der ihn besetzte. Könnt' er jetzt

Dir beichten, wie er seine Roll' gespielt,
Da er begriffen — was sie ihm gekostet,
Die Fürstenrolle — würdest du vielleicht,
Nicht ganz befriedigt sein von deiner Kunst,
Daß du aus dieses schlechten Spielers Hand,
Die arg befleckte Rolle hast gerissen!
Herrsch' du! in deiner Rechnung war's beschlossen,
Und theuer hast du diesen Thron gekauft!
Laß Menschen athmen unter ihm, so lange
Du selber sterblich bist, gib ihnen Luft
Und Licht und Schatten, so viel als sie brauchen,
Als du wohl selbst bedarfst, sonst nehmen sie
Mit kühner Faust, was ihnen angeboren,
Das gute Recht, und dann bist du verloren!
Herrsch' Ismael! und hast du Krösus Rang —
Dann denk' an Solons Wort beim Untergang! —

(Alles geht ab.)

Ismael (sieht den Abgehenden lange nach).
Ja, Licht und Schatten — Luft — so viel sie
brauchen —
Und wie viel brauchen sie? — das ist ja eben
Des Arztes Kunst, in kleinen Dosen nur
Den guten Lebensathem zu vertheilen,
Mit solchen Gaben darf man niemals eilen, —
Wenn Jeder könnt' die beste Luft erreichen
Was blieb dann übrig noch für Meinesgleichen!?

(Vorhang fällt.)

# Inhalt.

## a) Prosa, Gedanken-Späne.



## b) Gedichte.

### II. Epheu.



### III. Morgen-Schwänke.



## c) Dramen.

Druck von C. W. Seidel & Sohn in Wien.



